

unsere ATH

1973





unsere ATH

19. Jahrgang · Jan./Feb. 1973 · Werkzeitschrift der August Thyssen-Hütte AG · Duisburg-Hamborn 1/2

DIE JUBILARENFEIER für die Jubilare der Werke Hamborn und Beeckerwerth findet am Donnerstag, 22. März, um 18.00 Uhr in der Mercator-Halle in Duisburg statt.

BEI DEN DEUTSCHEN EDELSTAHLWERKEN in Krefeld ist am Jahresende 1972 Arbeitsdirektor Bernhard Boine (60) aus Gesundheitsgründen ausgeschieden. Über zwanzig Jahre gehörte er dem Vorstand der DEW an. Als sein Nachfolger trat am 1. Januar 1973 Georg Merz (47) in den DEW-Vorstand ein. Georg Merz studierte seit 1950 an der Universität Köln Rechtswissenschaften und legte 1958 das Assessor-Examen ab. 1959 trat er bei Phoenix-Rheinrohr als Referent für Arbeitsrecht ein, übernahm später die Leitung einer Personalabteilung und wurde 1967 mit der Gesamtleitung des Personalwesens für Lohnempfänger der Thyssen Röhrenwerke betraut. Nach der Arbeitsteilung zwischen Mannesmann und der Thyssen-Gruppe und dem damit verbundenen Zusammenschluß der Thyssen Röhrenwerke mit den Mannesmann-Röhren-Werken leitete Georg Merz im neuen Unternehmen seit Januar 1970 innerhalb des Ressorts des Arbeitsdirektors eine Hauptabteilung als Direktor und war gleichzeitig Vorsitzender des Vorstandes der Betriebskrankenkasse.

WILLI RICHTER, der frühere Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, ist Ende vergangenen Jahres im Alter von 78 Jahren gestorben. Richter, der den DGB von 1956 bis 1962 leitete, gehörte fünf Jahre lang als stellvertretender Vorsitzender dem Aufsichtsrat der ATH an und hat sich in dieser Zeit große Verdienste um unser Unternehmen erworben. Richter war einer der „Männer der ersten Stunde“ der deutschen Gewerkschaftsbewegung nach 1945.



Bundespräsident Heinemann überreichte Dr. Sohl hohe Auszeichnung

Bundespräsident Dr. Gustav W. Heinemann zeichnete am Tag der Neujahrs-Empfänge 1973 in der Villa Hammerschmidt Dr. Sohl „in Anerkennung der um Staat und Volk besonderen Verdienste“ mit dem Schulterband zum Großen Verdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland aus. Unser Bild zeigt den Bundespräsidenten bei der Überreichung der Auszeichnung an Dr. Sohl.

Ab 1. Januar 1973

Neuer Tarifvertrag für die Belegschaften der Stahlindustrie

Nach langen Verhandlungen haben sich die Tarifpartner in der Stahlindustrie, der Arbeitgeberverband für die Eisen- und Stahlindustrie von Nordrhein-Westfalen und die Industriegewerkschaft Metall, am 5. Januar in Krefeld auf einen neuen Tarifvertrag geeinigt. Er hat eine Laufzeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1973.

Nach Billigung durch die zuständigen Gremien der beiden Tarifpartner und nach Zustimmung der Gewerkschaftsmitglieder in einer Urabstimmung konnte der von den Gewerkschaften für den 11. Januar vorgesehene Streik in den Hüttenwerken Nordrhein-Westfalens vermieden werden.

Die Tarifverhandlungen schlossen mit folgendem Ergebnis:

- Die Tarifföhne werden vom 1. Januar 1973 an, gleichmäßig für alle Lohngruppen, um 46 Pfennig je Stunde erhöht;
- vom 1. Januar 1973 an werden die Tarifgehälter um 8,5 Prozent heraufgesetzt;
- an alle Arbeiter und Angestellten wird für Dezember 1972 ein Pauschalbetrag von 100 DM brutto gezahlt;
- die Vergütung für Auszubildende beträgt ab 1. Dezember 1972

im 1. Ausbildungsjahr	250 DM,
im 2. Ausbildungsjahr	280 DM,
im 3. Ausbildungsjahr	320 DM,
im 4. Ausbildungsjahr	380 DM.

Auszubildende, die das achtzehnte Lebensjahr vollendet

haben, oder Auszubildende in kaufmännischen Berufen, die das Abschlußzeugnis einer höheren Handelsschule besitzen, sowie Auszubildende mit Abitur erhalten monatlich 40 DM mehr.

Die Tarifpartner einigten sich ferner über einen neuen Lohn-Rahmentarifvertrag, der unter anderem Verbesserungen im Bereich der Lohnsicherung bei innerbetrieblichen Veränderungen sowie beim Schlüssel der Altersklassen vorsieht. In Zukunft werden bei Stillstandszeiten hundert Prozent des Durchschnittsverdienstes gezahlt. Ferner wurde die Gleichstellung der Aufmerksamkeitsbelastung mit der muskelmäßigen Belastung vereinbart.

DIE GESCHÄFTSFÜHRUNG der Vereinigte Schraubenwerke GmbH in Ratingen, an der die Thyssen-Gruppe und die Otto-Wolff-Gruppe je zur Hälfte beteiligt sind, besteht seit 1. Januar 1973 aus Wolfgang Trobbach und Horst Weitzmann sowie aus Heinz D'heil, der zum 30. April in den Ruhestand treten wird.

Herausgeber:
AUGUST THYSSEN-HÜTTE AKTIENGESELLSCHAFT
4100 Duisburg-Hamborn, Postfach 27

Leiter der Redaktion: Carl Bertram Hommen
Rolf Dahlheim, Ruhrort (Stellvertreter) — Günter Meyer, Hamborn
Zentralredaktion: 4100 Duisburg-Hamborn, Kaiser-Wilhelm-Straße 100 (Neue Hauptverwaltung), Fernruf (0 21 31) 540 (1), Nebenanschluß 54 52 und 50 02 — Redaktion Werk Ruhrort (Verwaltung II, Zimmer 6): Fernruf 45 41, Hausanschluß 62 34 und 63 85. — Satz und Druck: Mülheimer Druckereigesellschaft mbH, 4330 Mülheim (Ruhr)-Winkhausen, Gutenbergstraße 51

Bilder: Gecks, Lang, Metzger, Meyer, Rheinländer, Scheibel, Steinmetz, Strangfeld, Vincent (Monrovia), Warne, Bundesbildstelle — Farbaufnahmen: Karl Lang, Peter Metzger, Günter Meyer, Wilhelm Roßhalm, Ulrich-K. Steinmetz; Thyssen Niederrhein Oberhausen (Schmalfeldt) — Karten und Schaubilder: Globus
Der Nachdruck von Nachrichten und Artikeln der Werkzeugzeitung ist, soweit die Redaktion über sie verfügen kann, gerne gestattet; um Quellenangabe wird gebeten
TITELBILD: „Materialobjekt“ von Horst Ehler (Köln) aus verformten und zusammengeschweißten Weißblech-Scheiben aus der Ausstellung „Die kleine Form in Eisen und Stahl“ der Wirtschaftsvereinigung Eisen und Stahl in der Duisburger Mercatorhalle — Siehe hierzu den Bericht auf den Seiten 14 und 15
BILD DER LETZTEN SEITE: Aus dem Mattlerbusch im Norden Hamborns — Zu unserem Beitrag „Revierpark Mattlerbusch entsteht direkt vor der Hamborner Haustür“ auf Seite 11 (Farbaufnahmen Ulrich-K. Steinmetz)

Aus dem Inhalt:

	Seite
20 Jahre neue ATH — Rückblick und Ausblick	3
Aufsichtsrat faßte wichtige Beschlüsse	4
Bericht zur Lage	5
Staatspräsident Tolbert besuchte Bong Range-Erzgrube	6
Umweltschutz in Ruhrort und Meidenich	8
Werkstraßennetz im Bereich Schwelgern/Beeckerwerth verbessert	10
„Revierpark Mattlerbusch“ vor der Hamborner Haustür	11
Vorschläge zur Arbeitserleichterung lohnen sich	12
Großer Sport in kleinen Booten	13
Ausstellung „Die kleine Form in Eisen und Stahl“	14
Hauptverwaltung Hamborn um achtgeschossigen Neubau erweitert	15
Thyssen feuraluminiertes Stahlblech ein neuer Werkstoff für hohe Temperaturen	18
Thyssen-Panorama — Nachrichten aus der Thyssen-Gruppe	21
Wo treiben ATH-Mitarbeiter Sport?	22
In Ruhrort Unfall-„Traumgrenze“ unterschritten	24
Rechtzeitige Anträge auf Steuermäßigung sind bares Geld	26
Neues Schubboot für ATH-Erzhafte im Dienst	27
Auch Hausfrauen können sich jetzt nachversichern	30
Start ins Berufsleben: „Tag der offenen Tür“ bei ATH-Ausbildungswesen	30

Zwanzig Jahre neue ATH

Rückblick und Ausblick



Bei den Neujahrs-Besprechungen des Vorstandes mit den Betriebsratsmitgliedern und den leitenden Mitarbeitern der ATH am 15. Januar sprach Dr. Sohl allen Belegschaftsangehörigen für die im vergangenen Jahr geleistete Mitarbeit die Anerkennung des Unternehmens aus. Er verband damit zugleich seinen persönlichen Dank für die Mitarbeit im Verlauf der zwei Jahrzehnte, die er seit 1952/53 als Vorsitzender des Vorstandes der neuen ATH in Hamborn wirken konnte. Dr. Sohl gab zum letzten Male vor seinem bevorstehenden Ausscheiden aus der aktiven Vorstandstätigkeit auf diesem traditionellen Treffen den Jahresbericht des Vorstandes. Seine Wünsche — so sagte er — reichten deshalb weit über das Jahr 1973 hinaus, auch wenn er, wie er betonte, weiterhin in anderer Funktion dem Unternehmen eng verbunden

bleibe. Vor den Betriebsräten erinnerte Dr. Sohl dabei vor allem auch an die in der Vergangenheit zu verzeichnende beiderseitige gute Zusammenarbeit und Partnerschaft. Er freute sich, so betonte er, daß Gesamtbetriebsrats-Vorsitzender Karl-Heinz Weihs diese gute Tradition seines Vorgängers Rudolf Judith fortsetze. Seinem Nachfolger als Vorstandsvorsitzender, Dr. Spethmann, wünschte er in Zukunft erfreulichere und optimistischere Berichte, als er selbst sie in der letzten Zeit habe geben müssen. Trotz immer noch erheblicher Schwierigkeiten habe er die feste Zuversicht, unterstrich Dr. Sohl, daß die Thyssen-Unternehmen einer weiteren glücklichen Zukunft entgegengehen würden, wenn jeder sich der Tatsache bewußt bleibe, daß wir alle in einem Boot sitzen.

Vor den Mitgliedern aller Betriebsräte der ATH am Vormittag und vor den leitenden Angestellten am Nachmittag gab Dr. Sohl zunächst einen Überblick über das Geschäftsjahr 1971/72. Es sei, wie er betonte, das schwierigste Geschäftsjahr der neuen ATH in den vergangenen zwanzig Jahren gewesen.

Im Laufe dieses Zeitraumes sei die ATH natürlich in eine ganz andere Größenordnung hineingewachsen. Dr. Sohl erinnerte daran, daß die ATH vor zwanzig Jahren — das heißt 1952/53 — nur 380 000 Tonnen Rohstahl und 110 000 Tonnen Walzstahl produziert habe gegenüber heute 11,6 bzw. 10 Millionen Tonnen. Auch der Umsatz sei von 250 Millionen DM auf rund 10 Milliarden DM gestiegen, die Belegschaft habe sich von rund 5300 auf über 35 000 bei der ATH und über 92 000 bei der Thyssen-Gruppe erhöht.

PRODUKTION — ERLÖSE — KOSTEN

In seinem umfassenden Rückblick zeigte er noch einmal die Schwierigkeiten auf, denen sich das Unternehmen im Geschäftsjahr 1971/72 gegenüber sah. Zwar sei die Produktion von Rohstahl und Walzstahl mit 1,5 Prozent nur vergleichsweise gering gegen 1970/71 zurückgegangen. Diese Ziffern erhielten jedoch eine andere Bedeutung, wenn man sie mit dem guten Thyssen-Jahr 1969/70 vergleiche. Dann ergäben sich Produktionsrückgänge von 8,3 Prozent beim Rohstahl und 12,9 Prozent beim Walzstahl.

Das Kernproblem liege darin, daß der Umsatz gegenüber dem Vorjahr infolge weiterhin rückläufiger Erlöse um 5,4 Prozent gefallen sei. Die Erlös-Einbußen allein im Walzstahl-Geschäft hätten 1970/71 13 DM je Tonne und 1971/72 weitere 17 DM je Tonne betragen. Dadurch sei allein vom Erlös her gegenüber 1969/70 ein jährliches Minus von 300 Millionen DM zu verzeichnen. Dazu kämen dann noch die beträchtlichen Kostensteigerungen der letzten Jahre, die beispielsweise beim Personalaufwand dazu geführt hätten, daß dessen Anteil am

Fremdumsatz inzwischen auf 22 Prozent gestiegen sei.

BESSERUNG BISHER NUR MINGENMASSIG

Erfreulicher war dagegen — rein mengenmäßig gesehen — das Bild, das Dr. Sohl von der Entwicklung im ersten Vierteljahr 1972/73 zeichnen konnte. Von Oktober bis Dezember 1972 lag die Rohstahl-Erzeugung der Thyssen-Gruppe mit 1 079 000 Tonnen um 38 Prozent höher als im ersten Vierteljahr und um 12 Prozent gegenüber dem Gesamtdurchschnitt des vorherigen Geschäftsjahres 1971/72.

Leider habe jedoch der Umsatz mit dieser Entwicklung nicht Schritt gehalten; denn hier seien wegen der weiterhin unzureichenden Erlöse nur Zuwachsraten von 13 bzw. fünf Prozent zu verzeichnen.

Was die allgemeine Wirtschaftslage und die Entwicklung der Stahlkonjunktur betreffe, so scheine sich jetzt endlich die seit langem angekündigte allgemeine Belebung durchzusetzen. Seit Oktober 1972

sei auch in der Stahlverarbeitung eine gewisse Erhöhung der Auftrageingänge zu verzeichnen. Es sei deshalb durchaus möglich, daß die Rohstahl-Produktion der Bundesrepublik im Jahre 1973 um einiges höher liegen würde als im Vorjahr.

Mit der guten Mengenentwicklung allein sei es jedoch noch nicht getan; entscheidend sei auch im Hinblick auf die Investitionsfähigkeit, was unter dem Strich stünde.

Der Schock vom Jahre 1971, als die deutsche Stahlindustrie zeitweise ihre Wettbewerbsfähigkeit verlor, sei noch längst nicht überwunden. Dies zeige sich unter anderem im Zuwachs der Lohnstückkosten, also dem Auseinanderklaffen zwischen Lohn- und Gehaltssteigerung und Produktivitätsfortschritt. Auf Dollarbasis gerechnet, das heißt unter Einschuß der Währungsverschiebungen, hätten die Lohnstückkosten 1971 gegenüber 1969 in der Bundesrepublik einen Zuwachs von 43 Prozent zu verzeichnen. In Großbritannien seien es dagegen nur

Neue Mitglieder des Vorstandes berufen — Jahresabschluß für 1971/72 festgestellt

Der Aufsichtsrat der ATH, der bereits in seiner Sitzung am 8. Dezember Dr. Spethmann als Nachfolger von Dr. Sohl mit Wirkung vom 17. April zum neuen Vorstandsvorsitzenden berufen hatte, befaßte sich in seiner Sitzung vom 23. Januar mit dem Abschluß für das Geschäftsjahr 1971/72 und bestellte neue Mitglieder des Vorstandes. Über die Ergebnisse der Sitzung wurde die Öffentlichkeit durch eine Mitteilung unterrichtet, die folgenden Wortlaut hat.

Der Aufsichtsrat der August Thyssen-Hütte AG hat in seiner Sitzung am 23. Januar 1973

den Jahresabschluß zum 30. September 1972 gebilligt und damit festgestellt.

Obleich sich das wirtschaftliche Ergebnis der Thyssen-Gruppe 1971/72 weiter verschlechtert hat, wird mit rund 70 Millionen DM der gleiche Bilanzgewinn wie im Vorjahr ausgewiesen. Dies ist im wesentlichen auf Zuschreibungen beim Sachanlagevermögen und auf die Verringerung des Risikoabschlags auf Warenforderungen in Anpassung an Bewertungskorrekturen auf Grund einer steuerlichen Betriebsprüfung zurückzuführen.

Der Hauptversammlung, die am 17. April 1973 in Duisburg

stattfindet, wird die Ausschüttung einer Dividende für das Geschäftsjahr 1971/72 von 3,50 DM je Aktie im Nennwert von 50,— DM vorgeschlagen.

Mit Ablauf der Hauptversammlung scheidet Dr. Sohl, Professor Dr. Cordes und Dr. Risser aus dem Vorstand der ATH aus. Ferner wird Ende März Hans Müser, stellvertretendes Mitglied des Vorstandes, ausscheiden, um am 1. April den Vorstandsvorsitz bei der Westfälische Union AG zu übernehmen.

Der Aufsichtsrat beschloß, Dr. Heinz Kriwet und Dr. Klaus Kuhn mit Wirkung vom 1. April 1973 als ordentliche Mitglie-

der in den Vorstand zu berufen. Dr. Karl-August Zimmermann — bisher stellvertretendes Mitglied — wurde zum gleichen Zeitpunkt als ordentliches Vorstandsmitglied bestellt.

Ebenfalls mit Wirkung vom 1. April 1973 wurde Wolfgang H. Philipp als stellvertretendes Mitglied in den Vorstand berufen.

An Stelle von Professor Dr. Robert Ellscheid, der mit Ablauf der Hauptversammlung sein Mandat niederlegt, wird der Hauptversammlung vorgeschlagen, Dr. Hans-Günther Sohl in den Aufsichtsrat zu wählen.

24 Prozent, in Frankreich gar ein Rückgang um ein Prozent.

DAS PROBLEM KOKSKOHL

Dr. Sohl ging sodann auf das Problem der Brennstoffversorgung ein und vor allem auf die Frage einer wettbewerbsgerechten Versorgung der Stahlindustrie mit Koks. Durch die Unsicherheit über den Kokspreis für 1973 stünde die ATH als größter Kohleverbraucher der Bundesrepublik und als ein Unternehmen, das im Wettbewerb mit den größten Stahlzeugern der Welt stehe, die freien Zugang zu billigerer Auslandskohle hätten, vor einem sehr großen Risiko.

Unabhängig von den aktuellen Sorgen für 1973 ginge es aber auch darum, ein langfristig tragbares Konzept für die Beziehungen zwischen der Ruhrkohle und der deutschen Stahlindustrie zu entwickeln, das dem deutschen Steinkohlenbergbau und dem Bergmann eine feste Grundlage gäbe und zugleich die Wettbewerbsfähigkeit der im Kern gesunden Stahlindustrie sicherstelle.

Dr. Sohl ging dann ausführlicher auf die Gründe ein, die ihn veranlaßten, Mitte Dezember in einem Schreiben an die Bundesminister für Wirtschaft und für Finanzen Vorschläge für die künftige Energiepolitik zu machen.

Der Wunsch auf Importfreigabe sei an und für sich nichts neues. Die deutsche Stahlindustrie habe bereits 1966 einen Importantrag auf über acht Millionen Tonnen gestellt. Daß es dann nicht zu Importen gekommen sei, erkläre sich aus den Zusagen, die den Hüttenwerken im Zusammenhang mit der Gründung der Ruhrkohle AG gegeben worden seien. Angesichts der zunehmenden Kostenspanne zwischen heimischer Kohle und Importkohle stelle sich jetzt jedoch

die Frage, ob für den künftig stark wachsenden Zuschußbedarf zugunsten der deutschen Koksindustrie wirklich ausreichende Haushaltsmittel aufgebracht werden könnten.

Um die Entscheidung darüber zu erleichtern, habe er für die Thyssenhütte den Wunsch auf Freigabe preisgünstigerer Importe mit dem Angebot verbunden, entweder auf die staatlich verbürgte Einbringungsforderung an die Ruhrkohle AG zu verzichten oder die früheren Zechen aus dem Bereich der Thyssen-Gruppe wieder in eigene Regie zurückzunehmen. Es handele sich bei seinem Schritt also nicht um eine Forderung oder gar eine Drohung, sondern um ein Angebot, das dem Unternehmen bestimmt nicht leicht gefallen sei.

Die Stahlindustrie, so fuhr Dr. Sohl fort, dürfe von der Kohle nicht angesteckt werden. Man dürfe nicht vergessen, daß nicht nur das Schicksal von 220 000 Bergarbeitern

an der Ruhr auf dem Spiel stünde, sondern auch das von 340 000 Stahlarbeitern.

Es könne keine Rede davon sein, versicherte Dr. Sohl abschließend zu diesem Thema, daß die ATH auszuwandern beabsichtige. Jedoch müsse die Entwicklung bei anderen Stahlunternehmen in der Montanunion mit erheblichem Halbzeugbezug aus Überssee oder neuen Beteiligungen an überseeischen Zechen sorgfältig beobachtet werden.

INVESTITIONEN

Zum Schluß seines Überblicks konnte Dr. Sohl die Mitteilung machen, daß die ATH nach der Inbetriebnahme des neuen Großhochofens in Schwelgern die Absicht habe, auch einige andere Investitionsobjekte bald wieder anzupacken.

Als ein Zeichen für die Aktivitäten im Ausland sei das Anlaufen des Stahlwerks der Beteiligungsgesell-

schaft Cosigua in Brasilien zu betrachten. Das Elektro-Stahlwerk sei mit einer Jahresleistung von 250 000 Tonnen in Produktion gegangen, das Walzwerk werde bald folgen.

Als zukunftssträftig bezeichnete Dr. Sohl das in Oberhausen entwickelte Purofer-Verfahren zur Direktreduktion von Eisenerz. Nach dreijährigen Versuchen sei nunmehr eine großtechnische Anwendung mit Betriebseinheiten bis zu 1000 Tagestonnen möglich.

Dr. Sohl unterstrich abschließend seine feste Überzeugung, daß die ATH und die Thyssen-Gruppe nach den vergangenen schlechten Jahren wieder einer besseren Zukunft entgegensehen.

KARL-HEINZ WEIHS:
DANK AN DR. SOHL

Der Vorsitzende des Gesamtbetriebsrats, Weihs, sprach Dr. Sohl und dem gesamten Vorstand den Dank der Betriebsvertretungen für die guten Wünsche aus. Dabei unterstrich er, es müsse das Bestreben aller sein, die ATH und die Thyssen-Unternehmen gesund und leistungsfähig zu erhalten. Besonderen Dank sagte er auch Dr. Sohl für die erfolgreiche gemeinsame Arbeit in den vergangenen zwei Jahrzehnten und für das Geschick, das er in der Zusammenarbeit mit der Belegschaft gezeigt habe. Den neuen Vorstandsmitgliedern und dem kommenden neuen Vorsitzenden wünschte er eine ähnlich glückliche Hand und die Erhaltung der Arbeitsplätze im Interesse der Belegschaften und auch der Anteilseigner.

Das letzte Jahr, so sagte Karl-Heinz Weihs, sei nicht sehr gut gewesen. Für 1972/73 sei, wie man hoffe, bei ansteigendem Trend mit einer besseren Situation zu rechnen. Ob sich jedoch die Erwartun-

(Schluß siehe Seite 5)



Auf der Zusammenkunft des Vorstandes mit dem Gesamtbetriebsrat der ATH am 30. Januar gab Dr. Sohl einen ausführlichen Bericht zur Geschäftslage. Sein wesentlicher Inhalt wird nachstehend als Unterrichtung unserer Belegschaft gemäß § 110 Abs. 1 des Betriebsverfassungs-Gesetzes wiedergegeben.

Wo stehen wir?

Bericht zur Lage des Unternehmens

DIE LAGE IN DER STAHLVERARBEITUNG

Die Konjunktur in der Bundesrepublik hat sich insgesamt weiter gefestigt. In fast allen Bereichen ist ein maßvoller, aber stetiger Aufschwung zu beobachten. Die Zunahme des realen Brutto-Sozialprodukts wird für 1973 allgemein auf fünf Prozent, die Zuwachsrates der für uns besonders wichtigen Investitionstätigkeit auf sechs Prozent geschätzt.

Das im Durchschnitt verbesserte Investitionsklima kommt in den Auftragseingangs-Ziffern der Investitionsgüter-Industrie nunmehr deutlich zum Ausdruck. In den Monaten Oktober und November wa-

ren die Bestellungen real um sieben Prozent höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Auch für den lange zurückhängenden Maschinenbau hat sich die Nachfrage-Situation verbessert.

Dem lebhaften Auftragseingang folgend hat in den Monaten Oktober und November die Produktion der Investitionsgüter-Industrie zugenommen. Das Vorjahres-Niveau wurde um sieben Prozent übertroffen, was vor allem auf die Steigerungen in der Elektrotechnik und im Fahrzeugbau zurückzuführen ist.

ENTWICKLUNG AM STAHLMARKT

Auf Grund der Produktionsausweitung in der Verarbeitung nahm der Stahlverbrauch in den ersten Monaten des neuen Geschäftsjahres 1972/73 wieder zu. Der Verbrauch der Monate Oktober und

schlechten — ersten Vierteljahr 1971/72.

Gleichfalls verbessert hat sich das Exportgeschäft, so daß trotz unverändert hoher Lieferungen der Auftragsbestand von 3,8 Millionen Tonnen Ende September auf 4,6 Millionen Tonnen Ende Dezember zunahm. Das entspricht — gemessen an den gleichzeitigen Lieferungen — einer Reichweite von 2,3 Monaten.

Die Rohstahl-Produktion der deutschen Hüttenwerke hielt sich im ersten Vierteljahr 1972/73 mit 3,8 Millionen Tonnen je Monat auf dem Niveau des Vorquartals. Die Steigerung gegenüber den durch Produktions-Einschränkungen gedrückten Erzeugungsziffern des ersten Vierteljahres 1971/72 betrug 29 Prozent. Da jedoch die Produktion in der übrigen Montanunion gleichfalls stark zunahm, blieb der

Die Rohstahl-Erzeugung der ATH erreichte mit einer Million Tonnen je Monat wiederum den Stand des Vorquartals. Der Anteil der ATH an der Rohstahl-Produktion der Bundesrepublik blieb mit 26 Prozent unverändert.

Nicht so günstig wie die Produktion, wengleich ebenfalls verbessert, verlief die Umsatzentwicklung. Der Markt ließ bisher eine Angleichung der Erlöse an die erhöhten Produktionskosten nicht zu, während der Kostenanstieg anhält.

Große Sorgen bereitet ferner die Ungewißheit in der Brennstoffversorgung. Eine Fortsetzung der Koks-kohlen-Beihilfe im Rahmen der Europäischen Gemeinschaft ist am Einspruch eines Partnerlandes gescheitert. Die ATH hat daher der Bundesregierung neue Vorschläge unterbreitet, um eine wettbewerbsgerechte Versorgung mit Koks-kohle langfristig sicherzustellen.

STRANGGUSS-ANLAGE FÜR BEECKERWERTH

Der starke Wettbewerbsdruck auf dem Welt-Stahlmarkt macht eine ständige Modernisierung unserer Fertigungen notwendig. Der Aufsichtsrat der ATH hat auf seiner letzten Sitzung am 23. Januar 1973 u. a. den Bau einer doppelsträngigen Brammen-Stranggußanlage im Oxygen-Stahlwerk Beeckerwerth genehmigt. Diese Investition führt zu einer Rationalisierung bei der Herstellung von Vorbrammen und versetzt uns ferner in die Lage, unsere Erzeugnisse in weiter verbesserter Qualität anzubieten.

Die Zahl unserer Belegschaftsmitglieder hat sich von 35 101 (30. September 1972) auf 34 971 (31. Dezember 1972) verringert. Demgegenüber war bei unseren ausländischen Mitarbeitern erneut eine leichte Zunahme zu verzeichnen, so daß sich ihr Anteil an der Lohnbelegschaft auf 14,8 Prozent erhöhte. Die gute Beschäftigungslage ist auch an der effektiv geleisteten Arbeitszeit abzulesen. Mit 34,6 Wochenstunden je Arbeiter wurde das Vorquartal nochmals übertroffen.

Die negative Entwicklung des Krankenstandes setzte sich leider verstärkt fort. Mit 11,7 Prozent im Dezember 1972 wurde ein neuer Höchststand erreicht. Demgegenüber ging die Unfallhäufigkeit erfreulicherweise weiter zurück. Die Zahl der meldepflichtigen Unfälle verminderte sich — bezogen auf eine Million Arbeitsstunden — gegenüber dem Vorquartal um zwölf Prozent.

Zwanzig Jahre neue ATH

(Schluß von Seite 4)

gen erfüllen würden, müsse man abwarten. In jedem Falle sei es notwendig, sich nach Kräften für eine Attraktivität der ATH und ihrer Arbeitsplätze einzusetzen.

In diesem Zusammenhang verwies der Betriebsratsvorsitzende auf eine Reihe von Übereinkommen, die innerhalb des Unternehmens zugunsten der Belegschaft getroffen werden konnten, und die er als positiv bewertete. Die neue Lohnstruktur, so sagte er, würde heute überwiegend akzeptiert. Begrüßenswert sei auch die neue Pensionsordnung, die Vereinbarungen über die Sicherheits-Beauftragten und die Regelung über Fahrtkosten-Erstattungen sowie Aufwandsentschädigungen im Zusammenhang mit Versetzungen seitens der Werksleitung, soweit sich hierdurch die Anfahrtsweg um mehr als acht Kilometer verlängern.

Nachdem man im vergangenen Jahr einen Stundenfestlohn vereinbart habe, hofften die Betriebsräte, daß man bald zu einem Monatsfestlohn kommen könne, da er durch eine kostengünstigere Abrechnung auch verwaltungsmäßig Verbesserungen mit sich bringe.

In der Diskussion mit den Betriebsräten machte Professor Dr. Cordes die Mitteilung, daß in der Frage der Kontogebühren weiter mit den Geldinstituten verhandelt werde. Bisher habe noch keine allseits befriedigende Lösung gefunden werden können.

Arbeitsdirektor Doese wies darauf hin, daß der Sozialplan über 950 Mitarbeitern einen aus gesundheitlichen Gründen notwendigen vorgezogenen Ruhestand beschert habe. Die von der ATH hierfür aufgewendeten Kosten beliefen sich bisher auf über vier Millionen DM.

	ATH			Veränderung 1. Vj. 1972/73 gegenüber G.-J. 1971/72
	Monatsdurchschnitt			
	Geschäfts- jahr 1970/71	Geschäfts- jahr 1971/72	1. Viertel- jahr 1972/73	
Erzeugung in 1000 t				
Rohstahl	871	871	989	+ 13,5 %
Walzstahl	755	784	876	+ 11,7 %
Umsatz in Mill. DM	385	368	396	+ 7,7 %
Belegschaft am Ende des Berichtszeitraums	35 771	35 101	34 971	— 0,4 %

November war um fünf Prozent höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Da auch der Importdruck etwas nachgelassen hat, konnten die deutschen Stahlunternehmen wieder mehr Bestellungen hereinholen als in den Sommermonaten. Der Auftragseingang aus dem Inland war bei Walzstahl-Fertigerzeugnissen im ersten Vierteljahr 1972/73 um neunzehn Prozent höher als im — allerdings sehr

deutsche Anteil an der Gesamt-erzeugung mit 38 Prozent unverändert niedrig.

GESCHÄFTSLAGE DER ATH

Der Auftragseingang bei Walzstahl-Fertigerzeugnissen aus allen Märkten räumen hat deutlich zugenommen. Das ist — bei anhaltend lebhafter Auslandsnachfrage — vor allem auf die verbesserte Inlandskonjunktur zurückzuführen.

Neu im ATH-Aufsichtsrat: Rudolf Leiding



Seit dem 8. Dezember 1972 ist Rudolf Leiding, Vorsitzender des Vorstandes der Volkswagenwerk AG, wie die Werkzeitung bereits in der letzten Ausgabe berichtete, Mitglied des Aufsichtsrates der ATH.

Rudolf Leiding, 1914 in Busch (Altmark) geboren, trat 1945 als Betriebsingenieur beim Volkswagenwerk ein. 1958 übernahm er die Leitung des neuen Werkes Kassel. 1965 wurde er als Vorsitzender der Geschäftsführung mit der Leitung der Auto Union GmbH in Ingolstadt beauftragt, nachdem dieses Werk in den Besitz des VW-Konzerns übergegangen war. Drei Jahre später ging er als Leiter der VW do Brasil nach Südamerika, bis er 1971 als Vorsitzender in den Vorstand der Audi NSU-Auto Union AG und am 1. Oktober 1971 in die gleiche Position bei der Volkswagenwerk AG berufen wurde.



ZU DEN BILDERN:
 Dr. Sohl wurde anlässlich seines Besuches bei der Bong Mining Co. in Liberia auch vom liberianischen Staatspräsidenten Tolbert empfangen. Unsere Bilder zeigen sie in der Mitte mit dem Präsidenten der Bong Mining Co, Dr. Plotzki, unten links mit (von links) dem Chairman der BMC, Dr. Kaup, dem Finsider-Präsidenten Dr. Capanna und Rheinstahl-Vorstandsmitglied Adams sowie (unten rechts) auf der Erzgrube der Bong — oben: bei Besichtigung der Lehrwerkstatt mit Lehrlingen und Auszubildern

Dr. Sohl in Liberia

Staatspräsident Tolbert besuchte Bong-Erzgrube

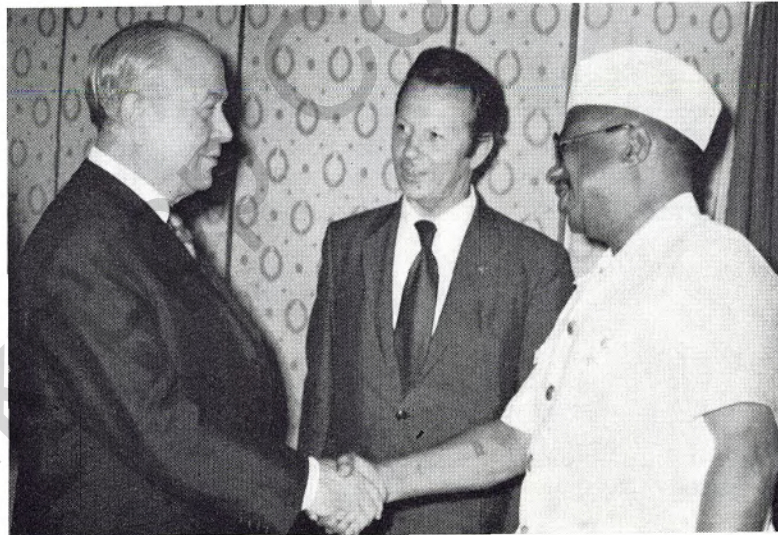
Erstmalig seit Inbetriebnahme der ersten Ausbaustufe der Bong Mining Company im Jahre 1965 besuchte Dr. Sohl Ende November 1972 Liberia. In seiner Begleitung befanden sich seitens der ATH Bergassessor Haniel und Prok. Siebel, seitens des italienischen Partners der Präsident der „Finsider“-Gruppe Dr. Capanna, Rheinstahl-Vorstandsmitglied Adams sowie Dr. Kaup, Dr. Glatzel und Dr. Plotzki von der Gewerkschaft Exploration.

An der Bong Mining Co. sind bekanntlich die ATH mit 37,5, die italienische „Finsider“-Gruppe mit 32,5, Hoesch mit 16,0, Krupp mit 8,6 und Rheinstahl mit 5,4 Prozent beteiligt.

Anlässlich des Aufenthalts in Liberia wurden Dr. Sohl und die anderen Besucher von Staatspräsident

Tolbert, dem Nachfolger des am 23. Juli 1971 verstorbenen langjährigen Präsidenten William S. Tubman, empfangen. Das Gespräch über verschiedene Aspekte einer langfristigen Zusammenarbeit fand

in einer sehr aufgeschlossenen und harmonischen Atmosphäre statt. Präsident Tolbert unterstrich in seinen Ausführungen, daß er die von seinem Vorgänger so erfolgreich praktizierte „open door po-



licy“ (Politik der offenen Tür) weiterführen wird, wenn auch Wünsche einer gewissen Änderung und Anpassung der bestehenden Konzessionsverträge an die heutigen Verhältnisse vorgebracht wurden.

Am darauffolgenden Tage besuchte Präsident Tolbert zusammen mit namhaften Mitgliedern seiner Regierung erstmals in seiner Eigenschaft als Staatsschef die Bong Mining Co. Dabei zeigte er sich von dem technischen Fortschritt der letzten Jahre außerordentlich beeindruckt, insbesondere von der inzwischen voll produzierenden Pellet-Anlage, die eine beachtliche Weiterentwicklung der bisherigen Produktion der Bong Mining Co. darstellt.

Präsident Tolbert versicherte den ausländischen Partnern die volle Unterstützung seiner Regierung bei dem möglichen weiteren Ausbau der Grube. Er wünschte dem Unternehmen, das ein leuchtendes Beispiel für eine sinnvoll praktizierte Entwicklungshilfe und eine harmonische Zusammenarbeit zum Nutzen beider Länder darstelle, weiterhin vollen Erfolg.

Die Bong Mining Company ist inzwischen zu einem bedeutenden Faktor in der Rohstoffversorgung der ATH geworden. Dies verdeutlichen die Zahlen des für 1973 geplanten Bezugs in Höhe von über 1,5 Millionen Tonnen Konzentrat und über 1 Million Tonnen Pellets.

C. S.



10 000-t- Großhochofen Schwelgern I

Der neue Hochofen Schwelgern I der ATH, mit vierzehn Meter Gestell Durchmesser, einem Volumen von viertausend Kubikmeter und einer Tageserzeugung von zehntausend Tonnen Roheisen der derzeit größte Hochofen der westlichen Welt, wurde am 6. Februar 1973 im Beisein von vielen Gästen aus Wirtschaft und Politik eingeweiht. Für den Bau des Hochofens waren 70 000 Kubikmeter Beton und knapp 40 000 Tonnen Stahlkonstruktion erforderlich. Mit seiner Höhe von 110 Meter bildet er ein neues, weithin sichtbares Wahrzeichen in der Industrie-Landschaft des Niederrheins.

Die große Leistungsfähigkeit des neuen Großhochofens wird durch die Tatsache veranschaulicht, daß er Tag für Tag zwanzig komplette Güterzüge mit Erz und Koks verarbeiten wird. Die erzeugte Roheisenmenge ist so groß, daß kontinuierlich abgestochen werden kann. Für den Abtransport müssen täglich fünfzig 200-Tonnen-Roheisenpfannen bereitgestellt werden, von denen jede auf sechzehn Achsen läuft.

Für die durch den Hochofen Schwelgern I erzeugte Roh-eisen-Menge waren vor zehn Jahren noch fünf Hochöfen erforderlich. Auch gemessen an dem bisher modernsten deutschen Hochofen, dem 5000-Tonnen-Hochofen der ATH im Werk Ruhrort, bedeutet das eine Verdoppelung der Kapazität.

Die Werkzeitung wird den neuen Hochofen in späteren Heften noch ausführlicher vorstellen.

Der westaustralische Minister für Bergbau und Energie, Don May, besuchte Ende 1972 während eines Europa-Aufenthaltes auch die ATH. In Hamborn wurde er vom Vorstand begrüßt, nachdem er zuvor das Werk in Hamborn und die Purofer-Versuchsanlage in Oberhausen besichtigt hatte. Vor seinem Weiterflug nach London lernte er die Erz-Umschlaganlage Rotterdam-Europoort kennen. Auf dem linken Bild Minister May (zweiter von rechts) im Gespräch mit Dr. Sohl, Dr. Risser und Bergassessor a. D. Haniel — Rechts: Beim Rundgang mit Prok. Siebel und Abteilungschef von Kleist



Alarmierende Zahlen der Betriebskrankenkasse

Jeder siebte Mitarbeiter in Hamborn war Mitte Januar krank

Vor der Vertreterversammlung der Betriebskrankenkasse Hamborn der ATH, die in ihrer Sitzung vom 24. Januar eine neue Krankenordnung beschloß, konnte Geschäftsführer Feldmann zwar von einer gegenwärtig guten Kassenlage berichten. Er mußte jedoch gleichzeitig davon Mitteilung machen, daß der Krankenstand der Werke Hamborn und Beeckerwerth mit fünfzehn Prozent Mitte Januar eine besorgniserregende Höhe erreicht habe.

Die Versammlung beklagte, daß Hamborn damit unter allen Betriebskrankenkassen der Stahlindustrie bei einem Krankenstand von fünfzehn Prozent einen traurigen negativen Rekord hält.

Jedes Zehntelprozent dieses Krankenstandes weniger, so betonte Geschäftsführer Feldmann, würde der Kasse eine jährliche Ersparnis von 130 000 DM ermöglichen, die man zu einer Senkung des Beitrags oder zu Leistungssteigerungen besser verwenden könne. Eingehende Untersuchungen werden zur Zeit angestellt, um Wege zu finden, diese unerwünschte Spitzen-

stellung möglichst bald wieder abzubauen.

Die finanzielle Lage der Kasse hat sich in der jüngsten Zeit — nicht zuletzt durch die Anhebung des Beitragsatzes und die neue Bemessungsgrenze — gebessert. Das Reinvermögen, das am 31. Dezember 1971 nur rd. 672 000,— DM oder 21,51 DM je Versicherten betragen hatte, erreichte Ende November 1972 5,9 Millionen DM oder 190,36 DM je Kopf der über 31 000 Mitglieder. Der gesetzlichen Rücklage konnten dadurch bis Ende Januar fast 700 000 DM zugeführt werden, so daß den Vorschriften wieder entsprochen wird. Auch ein Darlehen in Höhe von 1,2 Millionen DM, das die ATH der Betriebskrankenkasse zur Überwindung der finanziellen Schwierigkeiten gewährt hatte, wurde zurückgezahlt.

Dank der finanziellen Erholung der Kasse war die Geschäftsführung in der Lage, für 1973 wieder einen ausgeglichenen Voranschlag vorzulegen, den die Mitglieder der Vertreterversammlung als solide bezeichneten und einstimmig guthießen. Der Etat erreicht in Einnahme und Ausgabe fast die Grenze von je fünfzig Millionen DM. Nach eingehenden Untersuchungen soll demnächst beschlossen werden, inwieweit durch Senkung des Beitrags die Mitglieder entlastet oder Leistungen verbessert werden können, sofern sich der Krankenstand gleichzeitig wesentlich bessert.

Über die Versammlung, in der an die Stelle des verstorbenen August Hansel Hermann Gehrmann in den Vorstand gewählt wurde, wird die Werkzeitung in der nächsten Ausgabe noch eingehender berichten.

Elektrostahlwerk Cosigua in Brasilien nahm den Betrieb auf

Die Companhia Siderúrgica da Guanabara, „Cosigua“, eine gemeinsame Gesellschaft der Thyssen-Gruppe und der brasilianischen Gruppe Gerdau, führte am 19. Dezember 1972 in Anwesenheit des Gouverneurs von Guanabara, Antonio de Pádua Chagas Freitas, und des Ministers für Handel und Industrie, Marcus Vinicius Pratini

des Morais, ihre erste Stahlschmelze durch.

Die „Cosigua“ mit Sitz im Industriebezirk von Santa Cruz, ca. 50 Kilometer südlich von Rio de Janeiro, verfügt jetzt über eine Produktionskapazität von jährlich 250 000 Tonnen Stahl. Nach den derzeitigen Ausbauplänen wird zunächst eine Verdoppelung der Kapazität angestrebt. Das Stahl- und Walzwerk soll hierzu erweitert und um eine Direktreduktions-Anlage nach dem Purofer-Verfahren ergänzt werden.

Das Projekt wurde in Rekordzeit realisiert. Nur vierzehn Monate

nach den ersten Fundamentierungsarbeiten hat das Elektrostahlwerk die Produktion aufgenommen. Das Walzwerk befindet sich zur Zeit in Montage und wird noch im ersten Halbjahr in Betrieb gehen.

Der Standort Santa Cruz im Staat Guanabara wurde gewählt wegen der guten Versorgungsmöglichkeiten mit Rohstoffen, der Nähe zum Markt, den günstigen Transportverhältnissen, dem Arbeitsmarkt sowie der Wasser- und Stromversorgung und nicht zuletzt wegen der hervorragenden Bedingungen, die für ein großes Stahlwerk gegeben sind.

Tausende von Pflanzen und Blumen betten unsere Werksanlagen auch in Ruhrort und Meiderich in 250 000 qm Grün

Man könnte mit einem zunächst frappierenden Vergleich zwischen Modeschöpfern und Gärtnern beginnen. Wenn der Winter unmittelbar vor der Tür steht und sich durch erste Nachfröste bereits angekündigt hat, führen die „Haute Couturiers“ ihre Bademoden der kommenden Saison vor. Auch die Gärtner denken an die nächste Frühjahrs- und Sommerzeit, wenn sie im Herbst und vielleicht sogar im frühen Winter die verschiedensten Gehölze setzen.

In zunehmendem Maße steht der Begriff „Umweltschutz“ im Mittelpunkt von Diskussionen auf allen Ebenen. Dazu gehört nicht nur die Reinhaltung von Luft und Gewässern, sondern man ist inzwischen weitgehend bestrebt, Luft und Wasser sauberer zu machen und damit zu verbessern.

Was eine Kläranlage für das Wasser, ist — man verzeihe den Vergleich — eine Waldung für die Luft. Bäume und Pflanzen jeder Art binden große Mengen von Staub. Hinzu kommt die Tatsache des Gas-Austausches: Bäume und Pflanzen erzeugen in einem chemischen Umwandlungsprozeß, auf den wir hier nicht näher eingehen wollen, Sauerstoff, den sie in die Außenluft abgeben.

Aber zurück zu unserem Unternehmen und dem hier betriebenen Umweltschutz. Es ist nicht allein damit getan, in die verschiedensten Anlagen und Aggregate Filter einzubauen, sondern die ATH ist auch bestrebt, das Werksgebiet in Zusammenarbeit mit dem Ruhrsiedlungsverband durch Grünanlagen nach außen hin abzuschirmen. Und gerade im letzten Herbst hat sich auf diesem Gebiet für die Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb eine ganze Menge getan. So wurden zahlreiche neue Grünanlagen geschaffen und andere erweitert. Nach einer groben Schätzung kann man sagen, daß in den letzten Monaten hier fast 18 000 neue Gehölze der verschiedensten Art neu angepflanzt wurden.

Betrachten wir uns einmal einige dieser Neuanpflanzungen. Zwischen dem Tor 5a und dem Belegschafts- haus der Stranggieß-Anlage wurden als Abgrenzung zum Wohngebiet Meiderich Pappeln, Hainbuchen, Birken und viele andere Gehölze gesetzt. Die gesamte Böschung dieses Bereiches — das



Werksniveau liegt erheblich höher als die Meidericher Straßen — wurde abgepflanzt. Auf diese Weise entstand ein geradezu idealer Schall- und Sichtschutz, der in seinem ganzen Ausmaß wohl erst beim Austreiben des neuen Grün im kommenden Frühjahr erkannt wird.

Das gleiche gilt für die Sauerstoffanlage in der Nähe des Tores 9. Auch hier wurde das Werksgelände vom Stadtgebiet nicht etwa durch die in früheren Jahrzehnten üblichen häßlichen Mauern getrennt, sondern durch Pflanzen und

Bäume der verschiedensten Art. Einige hundert Ziergehölze und einige Hundert Bodendecker sind hier eingebracht worden.

Zahlenmäßig am stärksten waren die Neuanpflanzungen im Bereich des Hochofenwerkes Hüttenbetrieb. So ist an der dortigen Sinteranlage und an der Kläranlage eine erste Teilpflanzung fertig geworden. Etwa 7000 Gehölze konnten hier neu gesetzt werden, weitere 7000 werden folgen.

Zum Bereich des Hüttenbetriebes gehört auch die nördliche Abgren-

zung nach Hamborn unmittelbar am Emscherufer. Zum Teil handelt es sich hier um eine Neuanschüttung von Schlacke. Aber dieser Schlackenbergr ist gleichzeitig mit der Emscherböschung sofort bepflanzt worden, so daß der Hüttenbetrieb nach Norden einen regelrechten Grüngürtel erhalten hat. An der Emscherböschung und auf dem Schlackenbergr wurden rund 9000 neue Gehölze gepflanzt.

Zurück nach Ruhrort/Laar: Hier ist in den letzten Wochen eine Schallschutzpflanzung am Kraftwerk Hermann Wenzel an der Rheinstraße fertig geworden. 120 jeweils etwa vier Meter hohe Pyramidenpappeln wurden neu angepflanzt.

Aber auch innerhalb des Werksgebietes selbst werden freie Flächen genutzt, um Grünanlagen zu schaffen, so zum Beispiel an der Kantine Ruhrort, wo eine neue Rasenfläche mit Gehölzen angelegt wurde. Allein für die Arbeiten in den letzten Monaten — diese Zahl mag damit als Meßwert dienen — sind rund 8000 Kubikmeter Mutterboden benötigt worden.

Rechnet man einmal zusammen, über wieviel Grünflächen die beiden Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb verfügen, kommt man zu einem erstaunlichen Ergebnis. Es gibt hier 138 000 Quadratmeter Gehölze, Pflanzen und zusätzlich 116 000 Quadratmeter Rasen.

Natürlich bedürfen so große Flächen auch einer ständigen Pflege. Hierfür gibt es gewissermaßen einen jahreszeitlich bedingten Arbeitsplan, der sich allerdings etwas verschieben kann, wenn die Witterung es so will. Das beginnt im Januar und Februar mit dem Gehölzschnitt und mit der Ausbesserung der Neuanpflanzungen. Dann folgt im März der Rasenschnitt, das Abspritzen gegen Unkraut und Schädlinge an den Gehölzen und Wegrändern. Im April sind die ersten Düngungen der Rasenflächen und bald darauf auch





die ersten Rasenschnitte fällig. Dieses Rasenmähen, für stolze Eigenheimbesitzer meist eine Beschäftigung am Samstagnachmittag, wird im weiteren Verlauf des Sommers zu einer der Hauptaufgaben.

Gleichzeitig wird an anderen Stellen neuer Rasen eingesät. Überhaupt der Rasen! Bei der Vielzahl der Grünflächen wird hier sehr viel Rasensamen gebraucht. Wer den Rasen seines Eigenheimes einsäen will, kann nach der Faustregel gehen, daß man für je zehn Quadratmeter Rasen ein Pfund Samen benötigt; für eine 200 Quadratmeter große Fläche also etwa zehn Kilo. Bewässerung der Grünanlagen und Pflanzen stehen in einem anhaltend warmen und trockenen Hochsommer im Mittelpunkt des Arbeitsprogrammes; parallel dazu laufen Pflegearbeiten an sämtlichen Grünanlagen. Und schon sind wir wieder im Herbst, der geeigneten Jahreszeit für Neuanpflanzungen und Gehölzschnitt und damit beginnt der Arbeitskreislauf von neuem.

Eine nicht unerhebliche Sorge bereitet übrigens unseren Gärtnern die Arglosigkeit vieler Kollegen. Wenn sie Schrauben, Eisenstücke, Steine, Draht oder Flaschen auf den im Frühjahr vielleicht üppig stehenden Rasen werfen, denken sie sicherlich nicht daran, welche Folgen das haben kann. Bei den heute allgemein eingesetzten sehr schnell rotierenden Rasenmähern werden viele dieser Gegenstände durch die Wucht und Schnelligkeit der sich drehenden Messer weit weg geschleudert und bilden somit eine erhöhte Unfallgefahr — sogar für völlig unbeteiligte und harmlos vorbeigehende Belegschaftsmitglieder.

Außerdem nehmen die Rasenmäher eine solch „harte“ Behandlung sehr übel und müssen repariert werden.

Das Säubern der Anlagen vor allem von Papier, das einen Großteil der Arbeitszeit unnötigerweise frißt, sei nur am Rande erwähnt.

Unsere gärtnerischen Fachleute sind natürlich bestrebt, möglichst industriefeste Gehölze anzupflanzen. Um so ärgerlicher werden sie, wenn Pflanzen und Grünanlagen dank intensiver Pflege zwar gut

gedeihen, aber durch Unachtsamkeit oder gar Mutwillen beschädigt werden.

Eine Frage ist bisher offen geblieben: Woher kommen die ganzen Pflanzen? Zu einem ganz großen Teil aus den eigenen Wäldungen der ATH im Norden von Duisburg,



die sich bis nach Kirchhellen hin erstrecken. Eine Reihe von Pflanzen verdankt das Unternehmen dem Grünflächenamt Duisburg. Weitere Gehölze, und zwar vor allem diejenigen, die bei Neuanlagen nachgepflanzt werden müssen, werden auf unserem eigenen Werks-gelände gezogen.

Vielleicht gehen wir alle oft mit fast geschlossenen Augen durch das Werk und nehmen den freundlichen grünen oder blühenden Gegensatz zu den Werkshallen gar nicht mehr wahr. Mit Sicherheit aber würde uns das Fehlen jeglichen Grüns auffallen, wenn es ab sofort nicht mehr da wäre.

Im Werksafen Schwelgern

Taucher rettete Schiff und Ladung

Der umsichtigen Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen im Werksafen Schwelgern und dem schnellen Einsatz eines Tauchers war es zu verdanken, daß am Morgen des 13. Dezember der Schleppkahn „Damco 95“ samt seiner Ladung gerettet werden konnte, obwohl

das Schiff nach einem Leck bereits erheblich Wasser übernommen hatte und der seitliche Gangbord überflutet war.

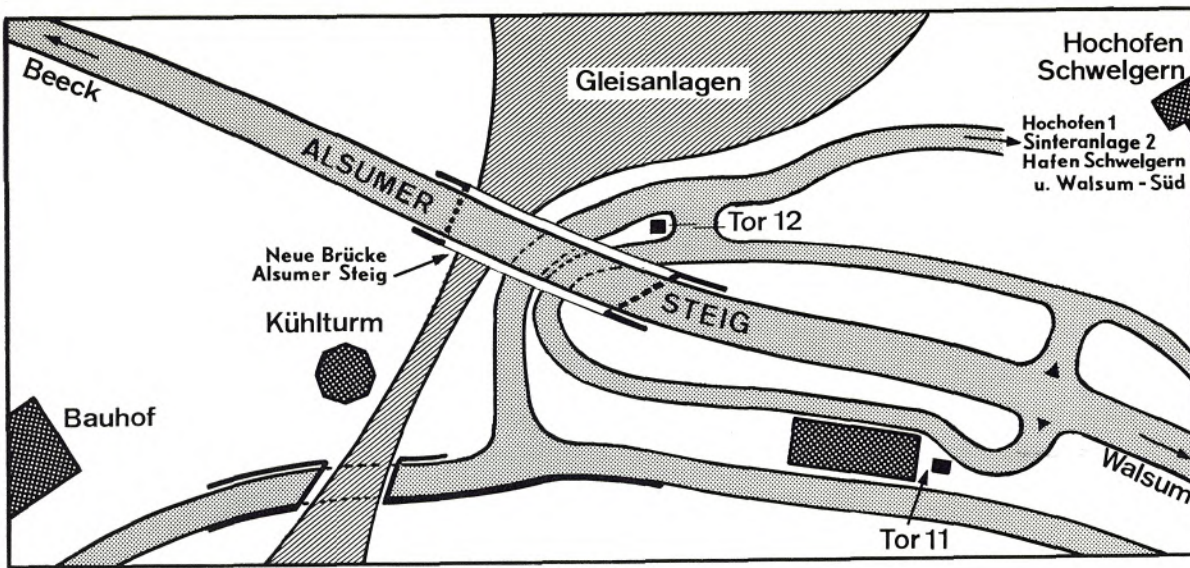
Die Hafenschubboote „Barbara“ und „Thyssen I“ legten sich längsseits und rückten mit Lenzpumpen den eingedrungenen Wassermassen



zu Leibe. Der Taucher konnte die schadhafte Stelle am Schiffsrumpf schnell finden. Sie stellte sich zum Glück als kleiner heraus, als man zunächst angenommen hatte.

Schon vor Beendigung der Abdichtungsarbeiten hatte der Schleppkahn seinen ursprünglichen Tiefgang nahezu wieder erreicht. Nicht zuletzt war dies der Tatsache zu verdanken, daß durch einen Umbau zwischen den eigentlichen Laderäumen und dem Schiffskörper ein tankähnlicher Zustand bestand, der das Eindringen von Wasser in die Laderäume verhinderte.

Bereits am nächsten Morgen konnte der Kahn seine vorgesehene Reise nach Rotterdam antreten, wo die Ladung von einem Seeschiff übernommen und nach Norwegen weitertransportiert wurde.



DIE ZEICHNUNG zeigt die Straßenführungen beim Alsumer Steig, wie sie nach Fertigstellung im Verlauf dieses Jahres einen günstigen Verkehrsfluß garantieren werden. Die Bilder unten: Bauzustand (links) der Alsumer Brücke und (rechts) der neuen Werkstraße kurz vor Freigabe — Rechte Seite: Die neue Verkehrsstraße (oben) wird dem Verkehr übergeben, womit eine Verbindung zwischen Schwelgern und dem Hamborner Werksbereich auch kreuzungsfrei (Mitte) möglich ist.

Auf neuer Straße zum Hafen

Werkstraßennetz im Bereich Schwelgern/Beeckerwerth wird in diesem Jahr weiter verbessert

Im Bereich der Alsumer Brücke wurde Ende letzten Jahres die neue Werkstraße für den werksinternen Straßenverkehr freigegeben. Damit kann der Verkehr auf Schiene und Straße ungestört zwischen den Hamborner Betrieben und dem Werksbereich Schwelgern erfolgen.

Im Zuge der allgemeinen Baumaßnahmen vonseiten der Stadt Duisburg zum Ausbau des Alsumer Steigs, mit dem der Brückenneubau in Alsum verbunden war, runden sich auch die Baumaßnahmen der ATH in diesem Bereich ab.

Mit der Errichtung der neuen Hochofenanlage in Schwelgern, die in wenigen Wochen ihren Betrieb aufnehmen wird, war auch eine leistungsfähige Schienen- und Straßenverbindung zwischen den Hamborner Werksanlagen und dem Gesamtbereich Schwelgern erforderlich. Hier wurde nicht nur in unmittelbarer Nähe das gesamte Gelände durch Aufschütten gegen Hochwasser abgesichert, sondern gleichzeitig wurden auch die Gleisanlagen des Gemeinschaftsbetriebs Eisenbahn und Häfen höhergelegt.

Im Zuge dieser Gleisveränderungen konnte man jetzt die Straße unter diesen Gleisen hindurchführen. Die Bauarbeiten hierfür waren umfang-

reich. Immerhin werden die Gleise auf einer Breite von zehn Meter unterquert.

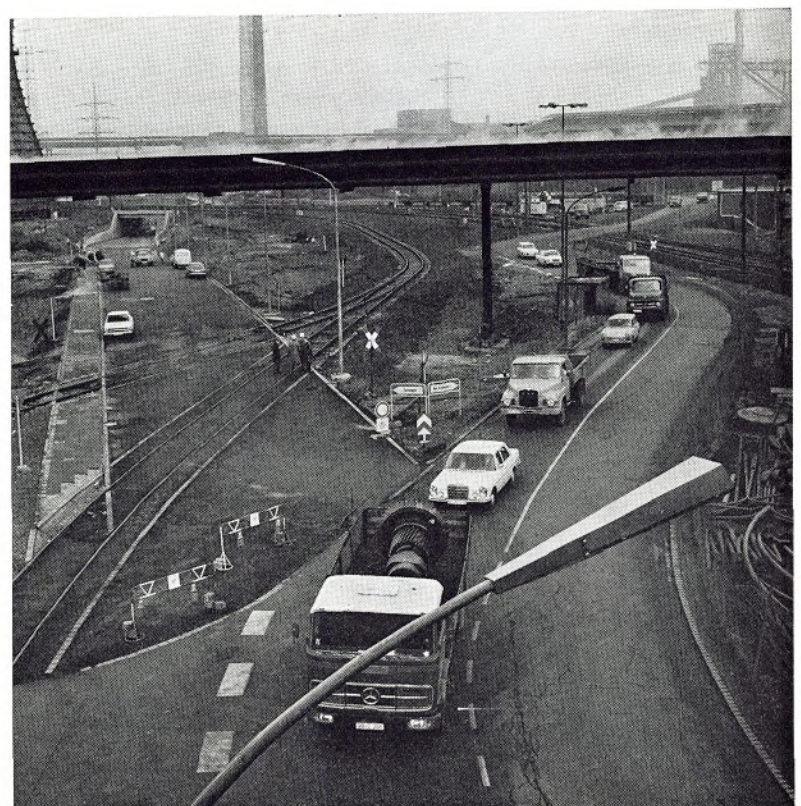
Von der Zufahrt zum Bauhof fällt die Straße sanft ab. Hinter der Eisenbahnüberführung steigt sie, einen Linksbogen beschreibend, unter der Alsumer Brücke empor und erreicht erst danach die eigentliche Niveauhöhe. Die Lösung dieser Straßenführung ist zweifellos gut.

4500 Kubikmeter Erdreich mußten hierfür ausgehoben und bewegt werden. Dabei gab es natürlich auch so manche Überraschungen, die letzten Endes den Termin der Fertigstellung dieser Straße spürbar beeinflussten.

So war man eines Tages sehr erstaunt, wieso plötzlich Wasser in die Baugrube lief. Eine Wasserleitung lag in diesem Bereich nicht, Grundwasser konnte es bei dieser Tiefe auch nicht sein. Nach einigem Rätselraten hatte man mit Hilfe eines Greifbaggers die Ursache des Wassereintruchs gefunden: Es war ein alter Abwässerkanal aus grauer Hütten-Vorzeit. Hierdurch kamen neue Probleme auf, die jedoch auch beseitigt werden konnten.

1800 Tonnen Mineralbeton und 2000 Tonnen Asphaltmaterial wurden für diese 450 Meter lange und zehn Meter breite Straßenverbindung zwischen Schwelgern und dem Werksbereich Bruckhausen benötigt. Hinzu kommen noch 400 Tonnen COR-TEN-Stahl für die Spundwände.

Mit Beendigung dieser Arbeiten ist ein entscheidender Schritt für den werksinternen Straßenverkehr in diesem Bereich getan. Endgültig wird man aber hier erst im Frühjahr alle Straßenbaumaßnahmen abschließen können. Einmal geht es dabei um die Abzweigung zur Mechanischen Hauptwerkstatt und zu den Betrieben des Kaltband-





werks I und zum andern auch um eine externe Werksstraße.

Durch den Ausbau des Alsumer Steigs wurde diese Straße dringend erforderlich. Wer von Tor 11 oder von Tor 12 das Werksgelände verläßt, kommt nur als Rechtsabbieger in den fließenden Verkehr auf den Alsumer Steig. Autos, die in der linken Richtung bisher auf den

sein und ausschließlich für den Pkw-Verkehr freigegeben.

Etwa zum gleichen Zeitpunkt, zu dem das Straßennetz in diesem Bereich zwischen Schwelgern und Bruckhausen fertiggestellt ist, wird also eine neue interne Straßenführung zum Werk Beeckerwerth wesentliche Verbesserungen bringen.



Alsumer Steig hinausfahren, müssen nach Fertigstellung der externen Straße in wenigen Wochen von Tor 11 nach 12 beziehungsweise umgekehrt fahren.

Da für diese Straße, die sich von Tor 11 in Hufeisenform unter der Brücke Alsumer Steig zum Tor 12 hinzieht, nur ein begrenzter Platz zur Verfügung stand, wird die externe Straße nur sechs Meter breit

Blohm + Voss baut Bohrinsel für USA

Einen 70-Millionen-Auftrag für den Bau einer Bohrinsel hat die Hamburger Werft Blohm + Voss AG, eine Beteiligungsgesellschaft der ATH, mit einem amerikanischen Unternehmen abgeschlossen. Die Bohrinsel, die auch einen Landeplatz für Hubschrauber erhält, soll im Auftrag der Shell-Gruppe in der Nordsee eingesetzt werden. Sie kann selbst fahren. Zu ihrer Fertigung werden allein 8000 Tonnen Stahl benötigt. Die Werft braucht 800 000 Arbeitsstunden, um die Insel herzustellen. Anfang 1974 soll sie abgeliefert werden.



Beim Eickelkamp

„Revierpark Mattlerbusch“ entsteht direkt vor der Hamborner Haustür

Im Einvernehmen mit der Stadt Duisburg hat der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den „Revierpark Mattlerbusch“ ausgeschrieben. Zur Teilnahme wurden einige bekannte Planungsteams aufgefordert. Zusätzlich wird noch eine gemeinsame Planungsgruppe der Stadt Duisburg und des Siedlungsverbandes am Wettbewerb teilnehmen, die allerdings keinen der ausgesetzten Preise erhält. Die Wettbewerbsarbeiten werden bis 28. Februar 1973 zurück erwartet.

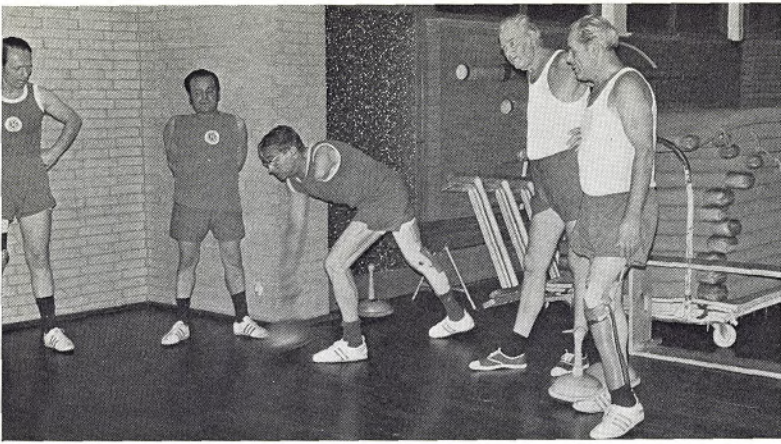
Bei dem Ideenwettbewerb für den Revierpark Mattlerbusch, der mit 35 Hektar Größe für die Einwohner Hamborns und vor allem des Eickelkamps und damit für viele ATH-Mitarbeiter und deren Familien „vor der Haustür“ entstehen soll, geht es nicht um bauliche und gartenbauliche Details. Vielmehr werden Ideen für eine Gesamtkonzeption des Parkes sowie für die Ausstattung der einzelnen Parkteile gesucht. Erstrebt wird keine „Superanlage“ oder „Monsterschau“. Man legt keinen Wert auf repräsentative, monumentale, ornamentale oder idyllische Anlagen. Man sucht keine utopischen Ideen,



die sich nicht verwirklichen lassen. Für die Schaffung des gesamten Revierparks — die Kosten für den Grund und Boden und die äußere Erschließung nicht mitgerechnet — wird eine Summe von rund 17 Millionen DM zur Verfügung stehen. Es soll auf der Fläche östlich der Wehofer und Mattlerstraße nördlich der stillgelegten Straßenbahntrasse Hamborn—Holten, westlich der Stadtgrenze Duisburg/Oberhausen und der geplanten L 66 sowie südlich der Straße Im Eickelkamp geschaffen werden. Dabei sollen jedoch die innerhalb des Plangebietes liegenden Bereiche des Mattlerbusches und Tennisplatzes in ihrer jetzigen Form erhalten bleiben.

Der Revierpark Mattlerbusch soll ein Frei- und Wellenbad mit erwärmtem Wasser und zum Teil beheizbaren Umkleieräumen erhalten. Außerdem ist ein Freizeithaus mit Kleinbad, mit einem großen Saalkomplex und Bühne, mit Club-, Lese- und Verwaltungsräumen, mit Jugend-, Mehrzweck- und Werkräumen sowie mit einer Schwimmhalle, Gymnastik-, Konditions- und Umkleieräumen vorgesehen.

Weiter soll ein großer, offener Schau- und Spielpark geschaffen werden mit Spielwiesen, mit Spielanlagen für jung bis alt, mit einem Wasserspielplatz und einem Kneippgarten, mit einigen Schaulanlagen, mit Geselligkeitsbereich, mit Promenade und Ruhebereichen an sonnigen und windgeschützten Plätzen. Vorgesehen sind schließlich mehrere Restaurationsbetriebe.



Sinnvolle Freizeitbeschäftigung

Sport bringt Versehrten Lebensfreude und dient ihrer Gesundheit

Obwohl es gesunden Menschen leicht fallen sollte, durch sportliche Betätigung in der Freizeit ihren Gesundheitszustand zu fördern und sich „fit“ zu halten, tun sich hierbei viele immer noch sehr schwer, trotz vieler Möglichkeiten, die ihnen angeboten werden. Versehrte dagegen haben erhebliche Schwierigkeiten, wenn sie Sport betreiben wollen.

Von einem erfreulichen Beispiel können wir aus Walsum berichten. Hier besteht seit fünfzehn Jahren eine Versehrten-Sportgemeinschaft, der auch zahlreiche Mitarbeiter der ATH und des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen angehören. Jeden Donnerstag steht

ihren Mitgliedern in der Zeit von 18 bis 21 Uhr die Sporthalle an der Goerdelerstraße zur Verfügung. Hier trifft man sich zu gymnastischen Übungen und zu den verschiedensten Ballspielen.

Besonders ideal für gelöste sportliche Bewegung ist der Schwimmabend, den die Walsumer Versehrten-Sportgemeinschaft jeden Dienstag von 20 bis 21.30 Uhr in der Walsumer Schwimmhalle abhält.

Sehr schnell haben die Versehrten erkannt, daß es auch für sie viele Übungen und Spiele gibt, die geeignet sind, ihren durch Körperschäden oft veränderten Kreislauf zu stützen. Dazu gehören neben Schwimmen Sitzball, Federball oder Tischtennis, um nur einige zu nennen. Ein Versehrten-Sportarzt überwacht auch in Walsum diese Sportabende.



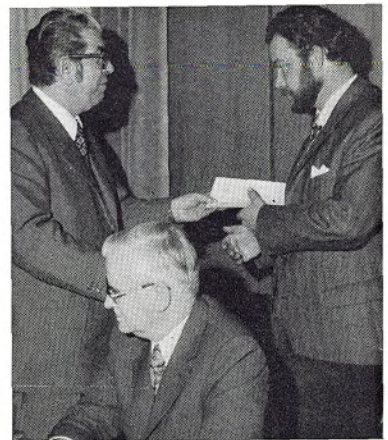
Prämien für 17 findige Köpfe

Auch Vorschläge zur Arbeitserleichterung sind für Mitarbeiter bares Geld wert

Insgesamt 17 Belegschaftsmitglieder des Werkes Ruhrort und des Hochofenwerkes Hüttenbetrieb konnte Arbeitsdirektor Doese kurz vor Weihnachten für erfolgreiche Mitarbeiter im betrieblichen Vorschlagswesen auszeichnen. Für ihre Verbesserungsvorschläge gab es 5540 DM als „klingenden Lohn“.

Das Unternehmen schuldet Ihnen Dank dafür, daß Sie sich über das normale Maß hinaus Gedanken um Ihren Arbeitsplatz gemacht haben, sagte Arbeitsdirektor Doese. Dabei sei es unwichtig, ob es sich um Vorschläge handele, die technische Rationalisierung, Arbeitserleichterung oder Arbeitssicherheit betrafen.

Bei den rund 11 000 Belegschaftsmitgliedern der beiden Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb sei es verständlich, daß 22 000 Augen mehr sähen als nur die wenigen der jeweiligen Betriebsleitung. Alle Teilnehmer am betrieblichen Vorschlagswesen hätten bewiesen, daß sie mit Erfolg die „Krankheit der Betriebsblindheit“ bekämpfen würden. Sicherlich sei die Höhe der jeweiligen Belohnung kein



Vermögen, aber der entsprechende Bewertungsausschuß urteile so gerecht wie möglich.

Arbeitsdirektor Doese forderte alle Mitarbeiter auf, sich auch weiterhin Gedanken zu machen. Das gelte vor allen Dingen für die Männer der Praxis, da viele Dinge vom Schreibtisch aus nicht in gleichem Maße beurteilt werden könnten. Auf diesem Gebiet könne man wirklich von praktizierter Mitbestimmung sprechen.

Ruhrorts stellvertretender Betriebsratsvorsitzender Helmut Kewitz drückte die Freude der Betriebs-

vertretung aus, daß Belegschaftsmitglieder dafür gesorgt hätten, auf bestimmten Gebieten einen Schritt vorwärts zu tun. Besonders vor Weihnachten sei es natürlich für jeden erfreulich, über einen zusätzlichen Geldbetrag zu verfügen. Die Glückwünsche des Betriebsrates zu diesem Erfolg verband er mit dem Wunsch: „Hoffentlich sehen wir uns aus gleichem Anlaß bald wieder!“

Auch der Vorsitzende des Betriebsrates vom Hochofenwerk Hüttenbetrieb, Leo Ziegler, beglückwünschte seine Kollegen und wünschte ihnen auch für die fernere „Gedankenarbeit“ viel Erfolg.

Die höchste Prämie, die dieses Mal vergeben wurde, betrug 1300 DM. In drei Fällen hatten sich jeweils zwei Kollegen zusammengetan, um einen Verbesserungsvorschlag gemeinsam zu entwickeln — ein Zeichen dafür, daß auch hier Teamarbeit zum Ziel führen kann.

DIE NAMEN DER PRÄMIENTRÄGER:

Werk Ruhrort:

Meister Heinz Schermuly und Techniker Friedel Werner, beide Walzendreherei — Wiederherstellung der Einsatzfähigkeit einer beschädigten Profilmwalze durch Aufschrupfen eines Endringes.

Meister Günter Stahl, Walzendreherei — Steigerung der Walzendurchmesser an der Kontistraße.

Meister Alfred Matschullat, Erhaltungsbetrieb Hochofen — Vereinfachung der Rückgutaustragung bei Störungen in der Sinteranlage.

Kolonnenführer Theodor Walther, Zentraler Stahlbau-Werkstätten — Arbeitsbühne bei Reparatur der Torpedopfanzen in der Pfannenhalle.

Schlosser Johann Olschewski, Erhaltungsbetrieb Stahlwerke-Walzwerke — Slingern der Schieberpfannen.

Maschinenrichter Friedrich Groß, Walzwerke Fertigstraße 4 — Änderung an den Einlauf- und Begrenzungsrollen der Rollenrichtmaschine in der Zurichtung Fertigstraße 4.

Vakuumschmelzer Werner Elbers, Oxygen-Stahlwerk und 1. Maurer Willi Nicke, Bauabteilung — Wechsel des Steinringes am Untergefäß der Vakuumkammer.

Vorarbeiter Ernst Finke, Sinteranlage — Vereinfachung der Rückgutaustragung bei Störungen in der Sinteranlage.

Kolonnenführer Franz Jansen und 1. Schlosser Heinrich Jung, beide Forschung und Qualitätswesen — Mahlgeläße für Scheibenschwingmühlen im Chemischen Labor.

Vorarbeiter Marlin Rejek, Energieabteilung — Erhöhung der Betriebssicherheit des Stopfenstangenofens im Oxygen-Stahlwerk.

1. Legierungsschmelzer Georg Alexander, Oxygen-Stahlwerk — Verstärkung der Stampfschablone vom Ofen der Mittelfrequenz-Umschmelzanlage.

Schlosser Karl-Heinz Comes, Erhaltungsbetrieb Stahlwerke-Walzwerke — Hebevorrichtung für Tauchplatten an den Tiefofen 17 und 18 der Blockstraße 11.

Hochofenwerk Hüttenbetrieb:

Meister Hans Alders, Hochofenwerk — Abgrenzung der Beete für den Abguß von Ferromangan im Hochofenwerk.

Gießler Kurt Grauel, Hochofenwerk — Vorrichtung zur Kokillenreinigung an der Massegießmaschine.



Ruhrorter ATH-Mann erfolgreich

Großer Sport in kleinen Booten Paddeln — Wildwasser — Kanuslalom

Schon lange bewegen sich Menschen in kleinen Booten — die Paddler. Doch es ist ein Unterschied, ob man auf einem See und ruhigen Fluß paddelt oder sich auf zu Tal stürzenden Wildbächen mit starker Felsverblockung bewegt.

Sehr groß sind die Tugenden, die das Wildwasser dem Kanuten abverlangt. Kondition, großes Reaktionsvermögen, Schnelligkeit, blitzschnelles Erfassen der Situation und viel Mut machen den Wildwassersport zu einem Sport schlechthin.

Das Wasser trägt das Boot, doch es paßt sich ihm nicht an. Das Boot muß sich dem Wasser anpassen. Noch schwieriger wird es beim Kanuslalom, wo es gilt, auf Wildwassern sein Boot durch abgesteckte Tore zu balancieren.

Etwa 60 000 Sportler gibt es im Deutschen Kanu-Verband (DKV), doch Spezialisten bringen sie nur im Dutzend hervor. Eines der hoffnungsvollen Talente des Kanu-Verbandes ist Hans-Georg Bernert vom Kanu-Club „Vater Rhein“ in Homberg. Bernert ist seit 1970 als Lehrling im Werk Ruhrort Mitarbeiter der ATH.

1972 wurde er Deutscher Wildwas-

ser-Meister im Einer-Canadier der Jugend, 1971 und 1972 Deutscher Vizemeister im Slalom-Einer-Canadier der Jugend. Mehrfach belegte er zweite und dritte Plätze im Wildwasser und Slalom bei den Westdeutschen Landesmeisterschaften.

H.-G. Bernert wurde bereits des öfteren international für den Deutschen Kanu-Verband in der Schweiz und Frankreich eingesetzt. Er ist Mitglied der Kadernmannschaft des Verbandes.

All diese Erfolge sind ihm nicht in den Schoß gefallen. Hartes, ganzjähriges Training von wöchentlich mindestens zehn Stunden beschneiden die Freizeit erheblich und strapazieren auch den Geldbeutel. Dazu kommen noch die weiten Reisen zu den großen Wildwasser-Rennen.

Doch bei allen Anstrengungen soll man nicht den Reiz und die Schönheit des Wildwassersports vergessen. Denn noch kann der Wildwassersportler fern vom Touristklärm auf einsamen Wildflüssen, in abgelegenen Schluchten und Tälern seinen Sport ausüben.

Aber es ist ein Trugschluß, wenn jemand glauben sollte, er könne sich nach einigen Probefahrten auf unseren heimischen Flüssen auf große Fahrt gen Süden begeben. Gekonntes Wildwasserfahren kann zu einem großen Erlebnis werden — doch leider bei denen, die ihr Können wesentlich überschätzen, zu einer großen Gefahr. W. R.



Künstler müssen schweißen können

Mit Baustahl und Rohren zu kinetischen Objekten

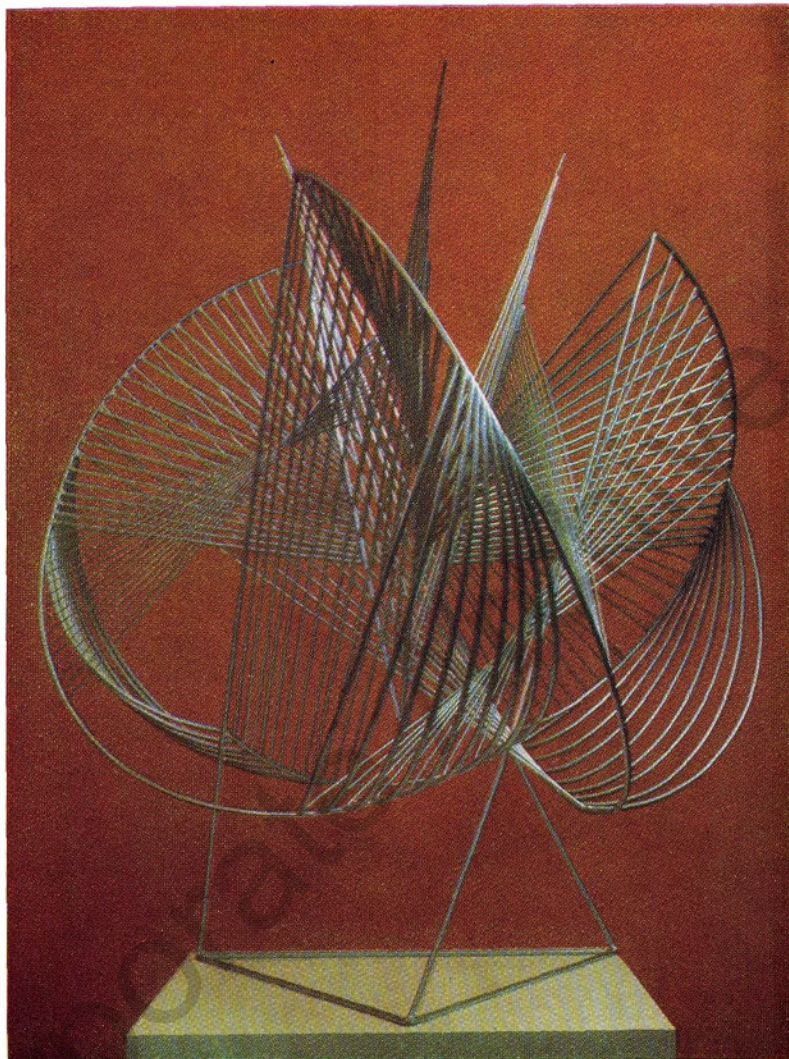
„Die kleine Form in Eisen und Stahl“ lautete das Motto einer Ausstellung im Foyer der Duisburger Mercatorhalle kurz vor der Jahreswende. Hinter diesen wenigen Worten versteckte sich weitaus mehr, als man vorher vermutet hatte. Die Spannweite der rund 250 Ausstellungsstücke erstreckte sich von historischen Ofenplatten, Reliefs und Plaketten aus Eisenkunstguß bis hin zu zeitgenössischen und gewissermaßen in die Zukunft weisenden Stahlskulpturen.

Gerade in den letzten Jahren ist die Bevölkerung — manchmal sogar etwas hart — mit großformatiger moderner Kunst in Eisen und Stahl konfrontiert worden. In öffentlichen Grünanlagen, auf großen Plätzen und vielfach auch vor Verwaltungsgebäuden sind derartige Monumentalwerke aufgebaut worden, die für manchen Bürger zunächst schockierend wirkten, die sich aber im Laufe der Jahre meist so ins Bild der Städte eingefügt haben, daß der Bürger nicht nur mit ihnen lebt, sondern sie inzwischen auch akzeptiert.

Das aber ist nur ein Teil dieser Art der zeitgenössischen Kunst. Eine Fülle von kleinformatigen Skulpturen und Gegenständen aus Guß ist gleichzeitig entstanden und wurde nun einmal der Öffentlichkeit vorgestellt.

Im Mittelpunkt dieses bedeutsamen Querschnitts stand die „Skulptur in drei Dimensionen“ von Berto Lardera, einem gebürtigen Italiener, der heute in Paris lebt und arbeitet. Dieses Kunstwerk gilt für die moderne Kunstrichtung als bahnbrechend. Es entstand 1948 aus Stahlblechen. Lardera machte hier erstmals den Versuch, eine räumliche Skulptur nicht mit Masse sondern durch senkrecht aufeinander stehende durchbrochene Flächen darzustellen. In seiner Ansprache bei der Eröffnung dieser von der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie durchgeführten Ausstellung würdigte daher Dr. Siegfried Salzmann, Direktor des Duisburger Wilhelm-Lehmbruck-Museums, auch das Werk Larderas besonders ausführlich.

Er hatte dazu aber auch noch einen anderen Grund; denn die Wirtschaftsvereinigung, die dieses



Kunstwerk dem Lehmbruck-Museum bisher als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt hatte, überreichte es nunmehr durch Geschäftsführer Dr. Herbert Köhler in Anwesenheit des Künstlers der Stadt als Schenkung. Hoherfreut nahm Bürgermeister Krings das Kunstwerk entgegen, wobei er sich für das Mäzenatentum der Industrie besonders herzlich bedankte.

Es ist hier nicht der Ort, die Fülle der Kunstwerke aufzuzählen oder

sie gar einzeln zu charakterisieren. Dennoch mögen einige Bemerkungen gestattet sein. Sie beziehen sich zunächst einmal auf das Material. So wurden Baustähle, Stahlbleche, Edelstähle und Rohre zu Reliefs verarbeitet, deren Vielfalt den Beschauer überraschte. Hinzu kommt die früher verworfene Anwendung von Farbe. Naturalistische Darstellungen von Tieren, deren sorgfältige Ausarbeitung schon fast ans Kunstgewerbe grenzte, aufgelöste Wandflächen, dreidimensionale Kunstwerke und kinetische Plastiken — es gab eine Fülle von anschaulichem Material der verschiedensten Richtungen und Formen.

Eine kleine Auswahl von Bezeichnungen der einzelnen Ausstellungsstücke mag erkennbar machen, in welchen Ebenen sich die Kunstwerke bewegen: „Schich-



ZU DEN ABBILDUNGEN:

Links: Blick in einen Saal der Kunstausstellung der Wirtschaftsvereinigung Eisen und Stahl „Die kleine Form in Eisen und Stahl“ in der Duisburger Mercatorhalle — Oben: zwei Raumplastiken mit Draht und Stabstahl von Otto-Georg Liebsch — Rechte Seite unten: „Skulptur in drei Dimensionen“ (rechts im Bild) des Pariser Bildhauers Berto Lardera, die vom Veranstalter der Stadt Duisburg zum Geschenk gemacht wurde



„Magnetinduktion“ — „Raumturm“ — „Raumwirbel“ — „räumliche plastische Assonanz“ — „Solare Konstellation“ und „Kinetisches Objekt“.

Wie Dr. Salzmann in seiner Ansprache herausstellte, sind die Veränderungen nicht nur in den Kunstwerken selbst sondern auch in den Werkstätten der Bildhauer zu beobachten. Für einen modernen Künstler reicht es heute nicht mehr, nur mit Hammer und Meißel umgehen zu können, sondern zu seinem Handwerkszeug gehören technische Hilfsmittel, zu seinen Fer-

tigkeiten gehört unter anderem das Schweißen.

In diesem Zusammenhang mag es interessieren, daß der Kulturkreis des Bundesverbandes der Industriellen jungen Künstlern Gelegenheit gibt, ein halbes Jahr lang in entsprechenden Werkstätten der Industrie an Projekten zu arbeiten, zu deren Verwirklichung die ingenieurfachliche Beratung und eine bestimmte Maschinenausrüstung erforderlich ist. Die Ergebnisse dieser Arbeitstipendien werden im nächsten Jahr in einer Ausstellung zur Diskussion gestellt.



Verkaufsabteilungen wieder in Hamborn konzentriert

Hauptverwaltung Hamborn um achtgeschossigen Neubau erweitert

Die Hauptverwaltung der ATH in Hamborn ist um einen achtgeschossigen Neubau erweitert worden.

Nach Fertigstellung der wichtigsten betrieblichen Neuanlagen errichtete die ATH 1959 unmittelbar gegenüber Tor 1 und in der Nähe der alten Hauptverwaltung ein neues Gebäude für ihre Verwaltungsabteilungen. Dieses Hochhaus mit dreizehn Geschossen, einer Grundfläche von 62 x 18 Meter und einem umbauten Raum von 60 000 Kubikmeter konnte Anfang 1963 zusammen mit einem dreigeschossigen Flachbau bezogen werden.

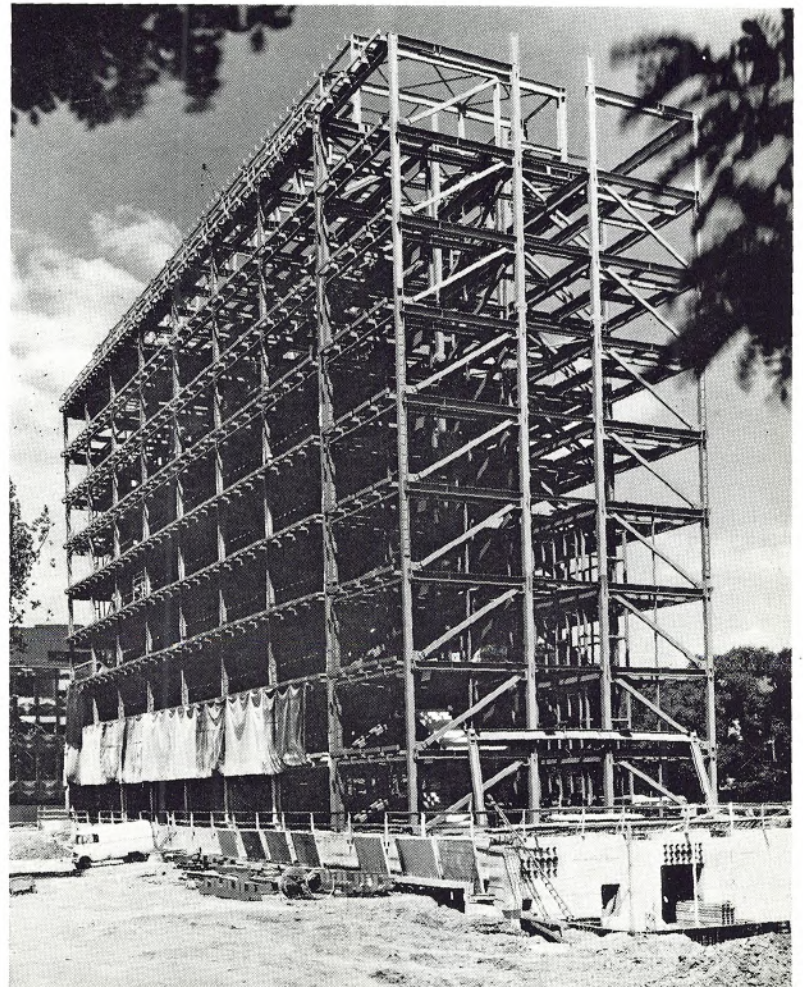
Damals war vorgesehen, dieses Hochhaus in späteren Baustufen

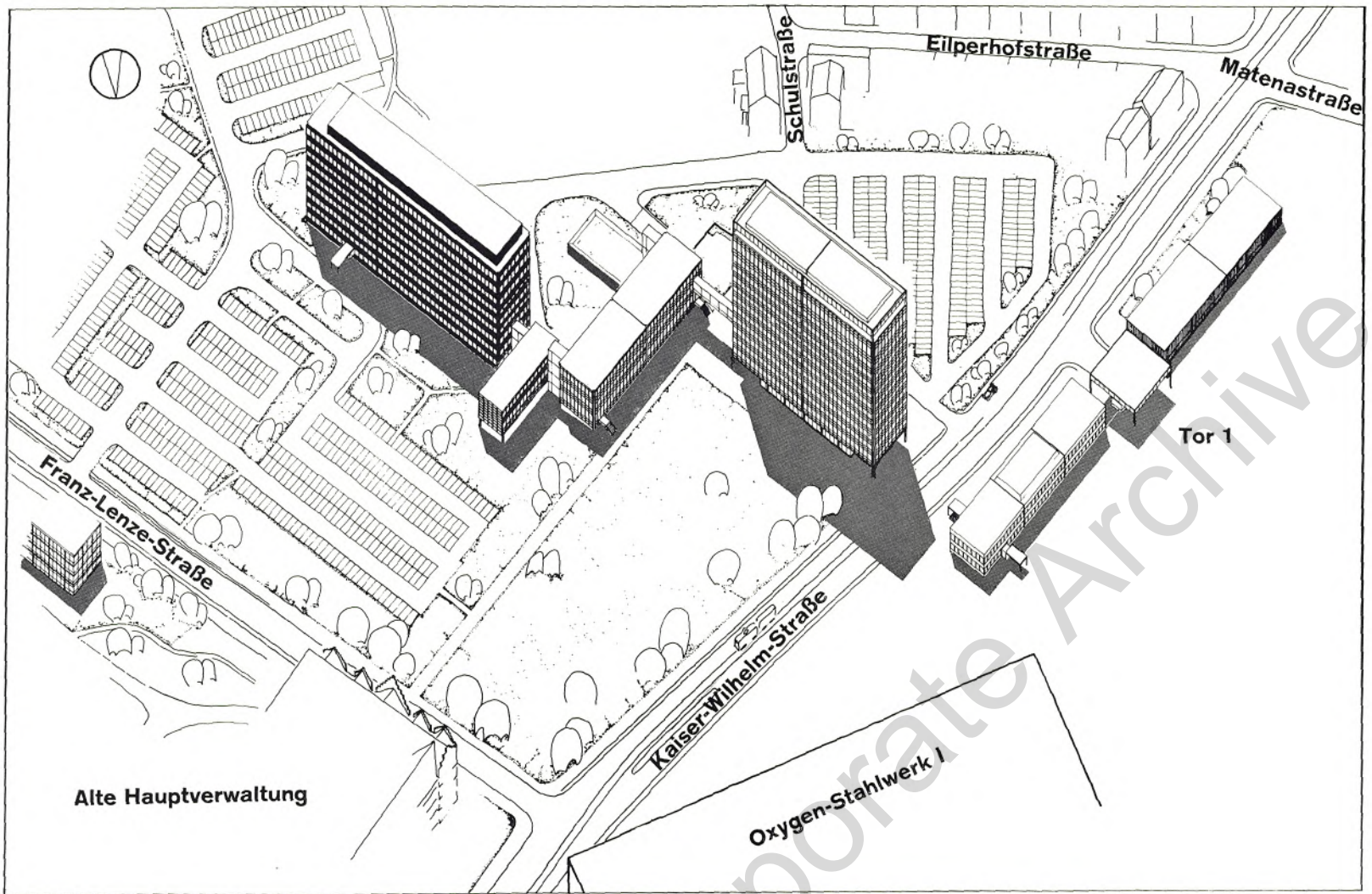
noch um zwei weitere Flachbauten von je 65 x 15 Meter Größe und mit einem umbauten Raum von je 13 000 Kubikmeter zu ergänzen.

Bereits nach einem Jahrzehnt sind die früheren Vorstellungen, welche endgültige Größe das Verwaltungszentrum der ATH in Hamborn besitzen sollte, durch den schnellen Ausbau der Betriebe und die Notwendigkeit einer entsprechend wachsenden Verwaltung

DAS BILD

zeigt den ersten Abschnitt der Stahlbaukonstruktion des Erweiterungsbaues der Hauptverwaltung Hamborn im Juli 1971





überholt worden. Denn inzwischen ist durch das Werk Beeckerwerth mit einer Fläche von rund 300 Hektar, das nach mehreren Ausbaustufen heute im wesentlichen seinen endgültigen Umfang erreicht hat, die Erzeugung des Bruckhausener Kernwerkes mehr als verdoppelt worden. In Schwelgern entstanden im Anschluß an die Hafenanlagen zentral zusammengefaßt moderne Einrichtungen zur Erzaufbereitung mit Sinteranlagen; hier ging am 6. Februar auch der neue Großhochofen der ATH in Betrieb mit Leistungen, wie sie im Jahre 1959 noch nicht für möglich gehalten wurden.

Die Erweiterung der Verwaltung in Hamborn wurde vor allem nach Auflösung der Verkaufskontore besonders dringlich; denn die ATH mußte für die Verkaufsabteilungen, die zwischenzeitlich in Rheinhäusen und an anderer Stelle, zum Beispiel in Ruhrort, untergebracht waren, neue Arbeitsräume im unmittelbaren Bereich des Hamborner Verwaltungszentrums schaffen. Die früher von ihnen in der Hauptverwaltung benutzten Etagen waren inzwischen von anderen Abteilungen besetzt, die sich zudem angesichts der wachsenden Aufgaben vergrößert hatten.

Der Architekt der Hauptverwaltung, Professor Weber + Partner (München), konnte das neue Raumprogramm, das nach der grundlegend geänderten Wachstumsprognose ermittelt worden war, nicht mehr durch die geplanten Flachbauten verwirklichen. Ihm stellte sich vielmehr bei Lösung dieser

erweiterten Bauaufgabe zwangsweise die Frage, welchen Verwaltungsausbau man in Zukunft erwarten müsse.

Die Antwort lautete: Arbeitsplätze für rund 2000 Mitarbeiter in Verbindung mit der jetzigen Hauptverwaltung zu schaffen. Sie sollten in drei zusätzlichen Bauten untergebracht werden, die sich jedoch in ihrer lagemäßigen Zuordnung und auch äußerlich dem Hochhaus unterordnen und durch einen Verbindungsbau an die vorhandenen Gebäude anschließen sollten.

Nach einer Bauzeit von rund zwei Jahren konnte das erste achtgeschossige Hochhaus mit einer

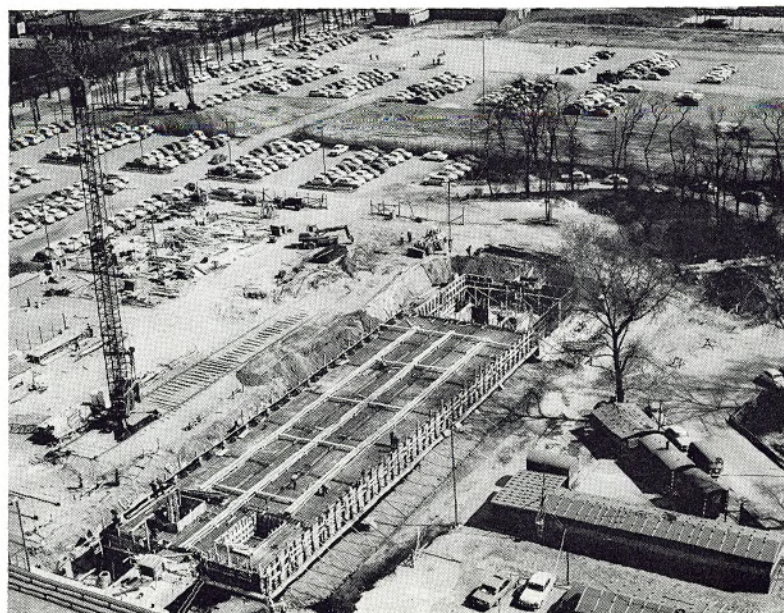
Grundfläche von 85 x 16 Meter errichtet werden. Seit Mitte Januar werden die Büroräume von den Abteilungen bezogen.

Beim Erweiterungsbau wurden die im bestehenden Verwaltungsgebäude bewährten architektonischen Grundideen ebenso beibehalten wie auch die Geschoßhöhe. Darüber hinaus übernahm man die zeitsparende, variable Stahlbauweise für das Tragwerk, das man fast ausschließlich aus warm gewalzten Stahlprofilen errichtete.

Hierbei wurden eingehende Überlegungen darüber angestellt, ob der Stil der Hauptverwaltung, der sich in den äußeren Gestaltungselementen und den für den Innen-

ZU DEN ABBILDUNGEN:

Oben: Lageskizze der Hauptverwaltungsgebäude der ATH in Hamborn — Unten: Blick vom Hochhaus auf die Baustelle des Erweiterungstraktes zum Zeitpunkt des Beginns der Betonarbeiten im April 1971



ausbau verwendeten Baustoffen darstellt, auch bei dem Erweiterungsbau beibehalten werden sollte. Die Diskussion galt vor allem der mit Kupferblechen verkleideten Fassade. Sie war zu einer Zeit gewählt worden, in der das kunststoffbeschichtete Fassadenblech seine Bewährung gegenüber aggressiver Luft noch nicht bewiesen hatte. Das Thomasstahlwerk, das seinerzeit die Wahl der Kupferbleche wegen ihrer korrodierenden Ausstrahlung entschied, ist außerdem verschwunden.

Eine befriedigende architektonische Lösung dieser Frage wurde den Architekten dadurch erleichtert, daß auch der Erweiterungsbau mit Kupferblechen verkleidet werden sollte. Ihre schon heute als recht gut zu bezeichnende Patina bestätigt die Richtigkeit des Entschlusses. Alt- und Neubau bilden bereits jetzt in der Tat eine architektonisch geschlossene Einheit.

Was den Innenausbau betraf, so wurde die Ausstattung der Arbeitsräume, die sich im Hauptgebäude bewährte, beibehalten. Auch

die Anordnung von Schränken in den Fluren, die einen schnellen Zugriff zu allen notwendigen Akten der einzelnen Abteilungen gestatten, konnte durch die Wahl von nichtbrennbaren Werkstoffen und durch zusätzliche Einrichtungen für den Brandschutz übernommen werden.

Jedoch verzichtete man trotz der Bestimmung des Gebäudes vor allem für die Verkaufsabteilungen auf gesonderte Repräsentationsräume wie Gästekasino, Sitzungssäle sowie ein zusätzliches, künstlerisch gestaltetes Foyer.

Jedes Gebäude, das ein Stahlproduzent für Betrieb oder Verwaltung baut, bedeutet für ihn, immer wieder neue Wege zu einer erweiterten Stahlverwendung zu erkunden und zunächst im eigenen Hause zu erproben. Wenn sich in der ersten Entwicklungsphase dabei auch ein Kostenvorteil nicht ausrechnen läßt, so leistet er angesichts der zunehmenden Erfahrungen letzten Endes doch einen wichtigen Beitrag für den allgemeinen technischen Fortschritt und zur Ausweitung der Anwendungsbereiche für Stahl. Auch die Veränderungen, die sich im Verhältnis des Materialwertes zum Verarbeitungslohn ergeben, zwingen dazu, über Entwicklungen nachzudenken, die bei niedrigeren Bauarbeiterlöhnen noch unwirtschaftlich waren.

Insgesamt wurden bei dem neuen Verwaltungstrakt rund 1600 Tonnen Stahlkonstruktion eingebaut. Dadurch wurde einschließlich der Betonbewehrung ein Stahlanteil von 37,5 Kilogramm Stahl je Kubikmeter umbautem Raum erreicht gegenüber nur 14 Kilogramm bei Verwendung der hergebrachten Stahlbeton-Skelett-Bauweise.

Erstmals wurde bei diesem Gebäude die Thyssen Industrie-Decke in einem Umfang von 13000 Quadratmeter als tragendes Element verlegt. Es handelt sich um feuerverzinkte, in Trapezform profilierte Blechtafeln von 1,75 Millimeter Stärke, einer Länge von elf Meter und einer Breite von 50 Zentimetern.

Der Einbau von rund 3000 Quadratmeter Bürotrennwänden mit beiderseitiger Blechschale von 0,7 Millimeter Stärke und einem dazwischenliegenden Mineralfaser-Dämmstoff zur Schallisolierung dürfte einen Rekord in der Stahlverwendung darstellen. Diese Trennwände sind ebenfalls ein Produkt der Thyssen Industrie.

Zum Schluß seien einige charakteristische Daten des Gebäudes genannt.

Auf 1750 Quadratmeter überbauter Fläche wurde ein umbauter Raum von 60 555 Kubikmeter, im wesentlichen in dem 37 Meter hohen Hauptbau, errichtet. Von den insgesamt 16 435 Quadratmeter Gesamtfläche sind rund 9570 Quadratmeter Büro- und Nutzfläche (gleich 58 Prozent), rund 5230 Quadratmeter Nebenflächen (Flure, sanitäre Räume u. a.; gleich 32 Prozent) und rund 1635 Quadratmeter Konstruktionsflächen



DIE BILDER ZEIGEN

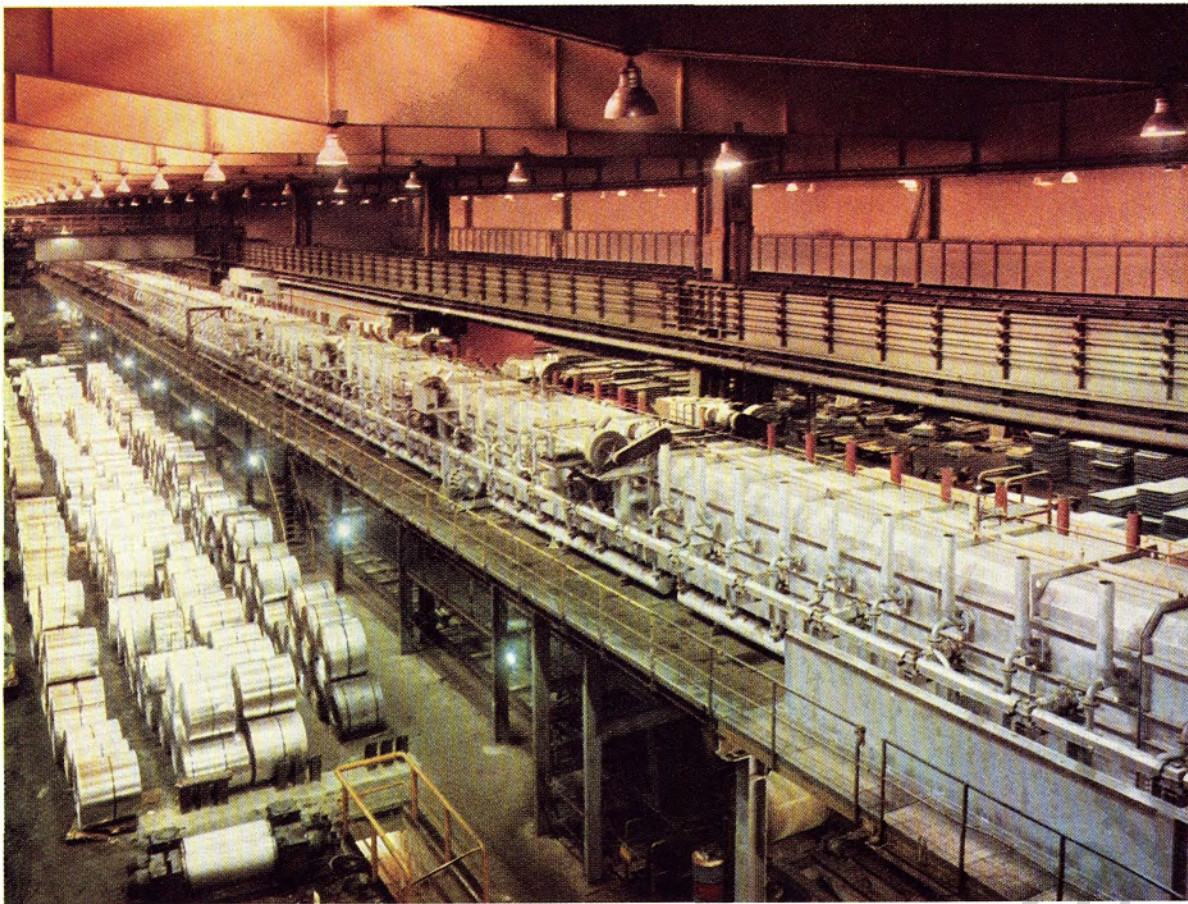
die beiden Gebäude der Hauptverwaltung vom Oxygen-Stahlwerk (oben) und von der Franz-Lenze-Straße (unten) mit den Parkplätzen — Mitte: Während der Montage des Stahlbaues und der Profildecken der Thyssen Industrie

(Tragekonstruktion; gleich 10 Prozent).

Jeder Mitarbeiter, der sich mit einem Kollegen den Arbeitsplatz in einer Büro-Achse von 1,87 x 5,50 Meter teilt, sollte in diesem Raum die gleiche Freude wie in einem Luxusauto haben; denn sie haben ungefähr den gleichen Wert.

Das Haus verfügt über eine Hochdruck-Klimaanlage mit einer Kälteleistung von 1,1 Millionen kcal. Die Wärmeleistung der Klimaanlage erreicht im Winter 1,6 Mil. kcal. je Stunde. Zur Milderung der Sonneneinstrahlung im Sommer bieten eine bronzeplatzierte Isolierverglasung und Lamellenjalousien Schutz. Die Büroschränke haben eine Länge von rund 3000 lfd. Meter.

Um auch den zusätzlich nach Hamburg kommenden Mitarbeitern eine warme Mittagsmahlzeit bieten zu können, wird die im Flachbau liegende Werksküche in ihrer Leistungsfähigkeit erweitert. Die Anzahl der Sitzplätze in den Speisesälen wird dadurch vergrößert, daß die Büros einer Etage aus dem Flachbau in das neue Gebäude verlegt werden und diese Etage dann zu einem neuen Speisesaal umgebaut wird. Die in der Werksküche notwendigen Investitionen erfordern rund 5000 DM je zusätzlichem Teilnehmer am Mittagessen.



ATH produziert als erstes westdeutsches Werk:

Thyssen feueraluminisiertes Stahlblech ein neuer Werkstoff für hohe Temperaturen

Mehr als sieben Millionen Auspufftöpfe müssen deutsche Autowerkstätten Jahr für Jahr montieren — 7,1 Prozent der beim Technischen Überwachungsverein Rheinland vorgeführten Autos hatten zwischen den alle zwei Jahre stattfindenden Kontrollen Mängel am Auspuff: Das sind zwei Zahlen, die ernstlich nach einer Verbesserung der Schalldämpfer-Anlage mit längerer Lebensdauer suchen lassen.

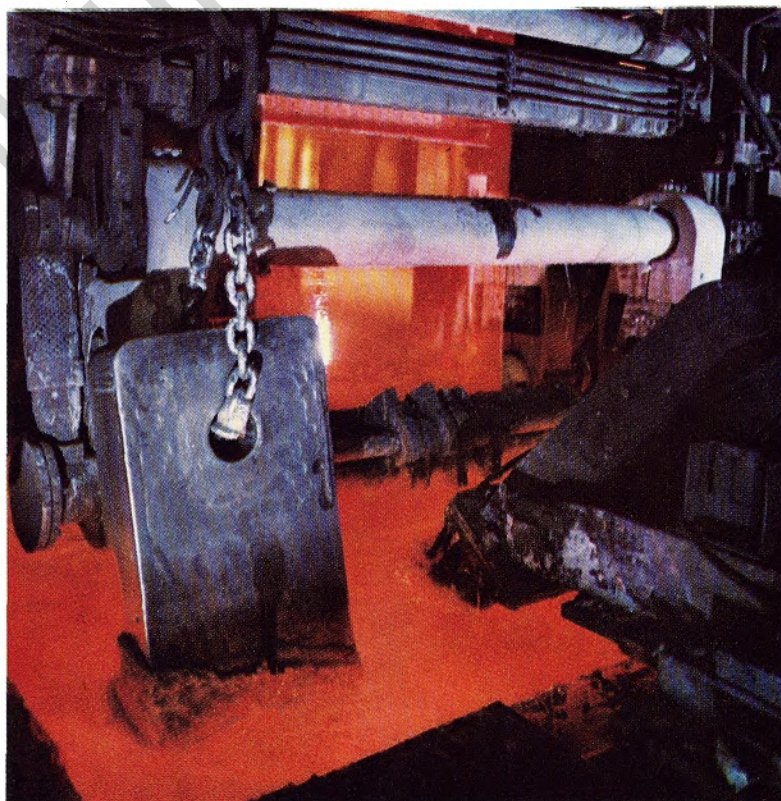
Die ATH bietet seit kurzem hierfür einen neuen Werkstoff an, den sie als erstes westdeutsches Werk produziert: mit Aluminium beidseitig beschichtetes Stahlblech, das die Korrosionsbeständigkeit des Aluminiums mit der Beständigkeit des Stahls gegenüber hohen Temperaturen vereint. Auspufftöpfe aus feueraluminisiertem Stahl werden eine längere Lebensdauer aufweisen und verhindern, daß durchgerostete Auspufftöpfe zur Umweltverschmutzung beitragen und Gefahrenquellen auf den Straßen sind.

NEUER MARKT ERSCHLOSSEN

Feueraluminisiertes Band wird auf der neuen Verzinkungs- und Aluminierungs-Anlage in Bruckhausen hergestellt. Der neue Verbundwerkstoff, den die ATH unter dem Qualitätszeichen „Thyssen feuer-

aluminisiertes Feinblech“ führt, — die Kurzbezeichnung im Verkauf lautet „fal“ — verbindet Eigenschaften bei erhöhten Temperaturen sowie hohes Reflexionsvermögen mit der Festigkeit und Verformbarkeit des Stahls.

Die Bruckhausener Anlage ist die dritte in Europa. Ihre Errichtung zeigt, daß die ATH stets darum bemüht ist, sich den ständig wandelnden Marktverhältnissen anzupassen und neue Märkte zu erschließen, die eine beachtliche Ex-



pansion erwarten lassen. Die ATH hofft, mit diesem neuen Material in der Bundesrepublik ähnlich gute Erfahrungen zu sammeln wie amerikanische Hersteller in den USA, in denen jährlich etwa 250 000 Tonnen aluminiumbeschichtetes Stahlblech meist in kombinierten Feuerverzinkungs- und Aluminierungs-Anlagen produziert werden. In Großbritannien schätzt man den Jahresbedarf auf gegenwärtig 30 000 Tonnen.

Mit einer Stundleistung von maximal 35 Tonnen ist die Anlage der ATH — die beiden anderen europäischen Anlagen arbeiten in England und Frankreich — die derzeit größte und leistungsstärkste in Europa. In ihr können Bandbreiten von 600 bis 1250 Millimetern und Stärken von 0,4 bis 2,0 Millimetern verarbeitet werden.

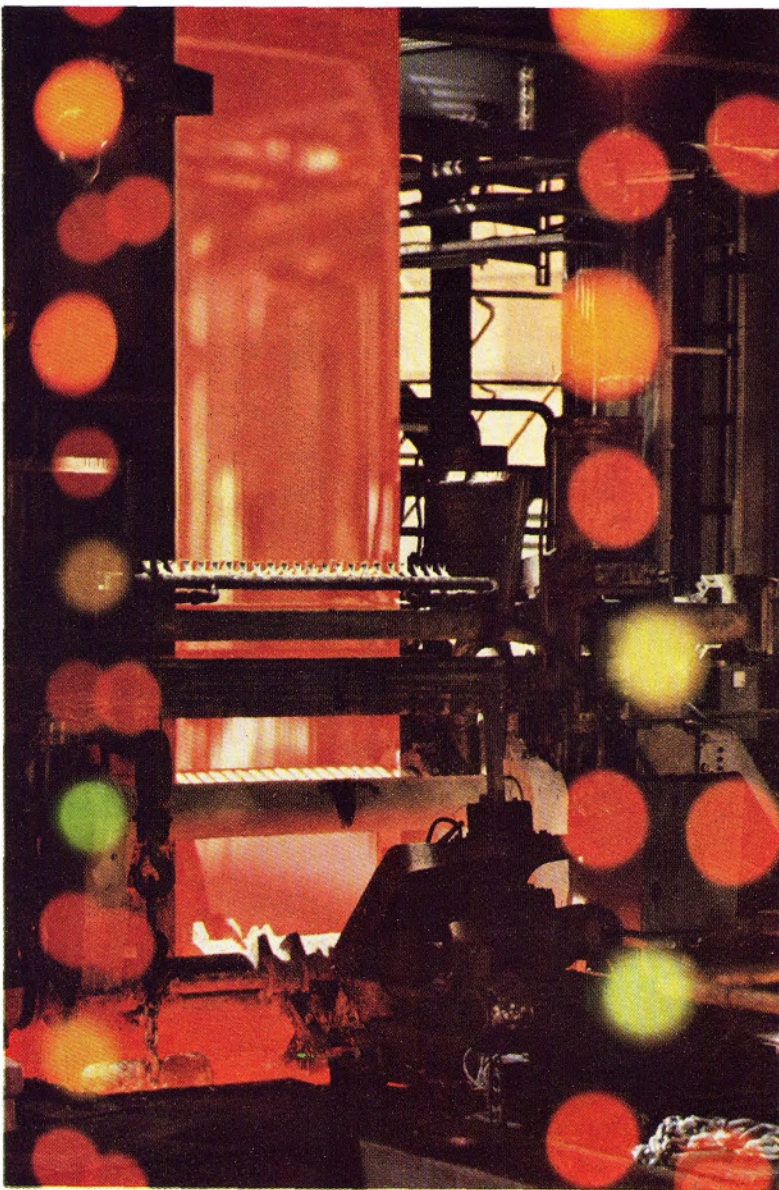
DAS VERFAHREN

Bei der Produktion gelangt vom Coil ablaufendes, kaltgewalztes Feinblech zunächst in walzhartem Zustand endlos in einen Ofen. In dessen Abbrennofen wird das Band gereinigt und vorgewärmt. Die bei diesem Prozeß entstehenden Oxide werden in einem indirekt beheizten Ofen unter einer Wasserstoff-Atmosphäre reduziert. Das Band wird dabei rekristallisierend gegläht, um gute mechanische Eigenschaften zu erzielen. In den Kühlzonen wird das derart vorbehandelte Feinblech kurz über der Temperatur des Aluminium-Bades (ca. 700 Grad Celsius) eingestellt.

Das durch das Schutzgas geschützte Stahlband tritt mit metallisch blanker Oberfläche in das Aluminium-Bad ein, bevor es über eine Umlenkrolle am Boden des Bades wieder herausgeführt wird. Düsen, die einen scharf gebündelten Luftstrahl gewährleisten, regulieren die Dicke der Aluminiumschicht. Stahlband und Aluminium kommen nur für wenige Sekunden miteinander in Berührung. Diese kurze Zeit reicht aus, um eine gute Haftung zwischen dem Grundwerkstoff Stahl und der Aluminium-Auflage durch Bildung einer Eisen-Aluminium-Zwischenschicht zu erzeugen. Um eine weitergehende Legierungsschicht der beiden Metalle zu vermeiden, wird das beschichtete Band schnell auf weniger als 550 Grad Celsius abgekühlt. Danach wird das feueraluminisierte Feinblech durch Dressieren geglättet und im Normalfall chromatiert oder geölt.

HOHE FESTIGKEIT

Auch bei den mechanischen Eigenschaften sind Parallelen zwischen feuerverzinktem und feueraluminisiertem Blech zu erkennen. Im Vergleich zu Blechen aus Aluminium ist die höhere Festigkeit von feueraluminisiertem Stahl bemerkenswert. Sie ist vor allem für den Einsatz bei höheren Temperaturen von Nutzen. So kann feueraluminierter Stahl auf Grund seiner Festigkeit noch bei Temperaturen erfolgreich verwendet werden, die über dem Schmelzpunkt des Aluminiums liegen. Die me-



ZU DEN BILDERN:

Die Aluminierungs-Anlage der ATH in Bruckhausen, deren Ofen das obere Bild der linken Seite zeigt, fertigt ein neues wichtiges Produkt der ATH. Das obere Bild auf dieser Seite und das untere Foto der linken Seite zeigen Ausschnitte aus dem Bereich des Aluminium-Bades, in den das glühende Band eintaucht und mit einer Aluminiumschicht überzogen wird — Unten rechts: Hier verläßt das aluminierete Material die Anlage, Coils, Bleche und Spaltmaterial werden im Lager für den Versand verpackt

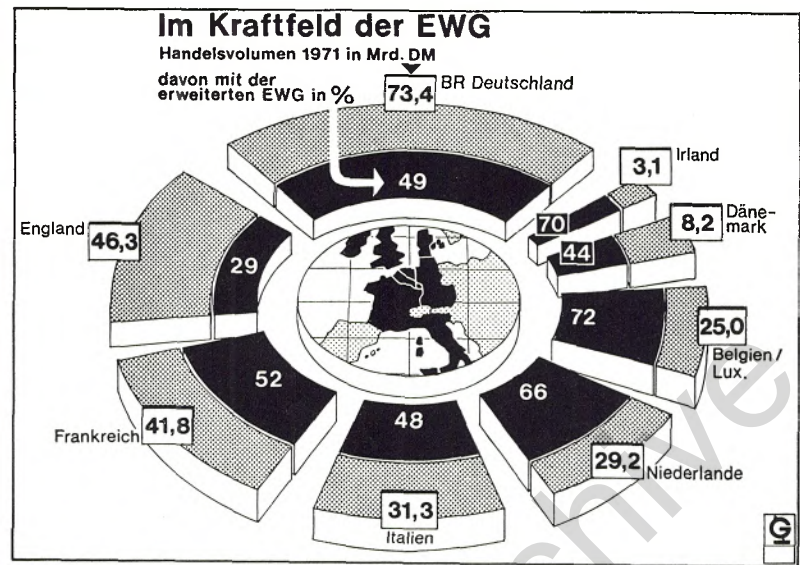
mechanischen Eigenschaften lassen sich den Anforderungen bei Verarbeitung und Gebrauch anpassen. Die hohe Korrosionsbeständigkeit von Aluminium kommt dadurch zustande, daß sich bei Raumtemperatur schon nach kürzester Zeit an der Aluminium-Oberfläche eine äußerst dünne Oxydhaut bildet. Sie reicht aus, um den weiteren Zutritt von Sauerstoff zum blanken Metall zu verhindern. Der gleiche Schutzmechanismus wirkt sich auch bei höherer Temperatur aus.

VIELSEITIG VERWENDBAR

Mit feuraluminiertem Blech lassen sich alle einfachen Verbindungsarten wie Schrauben, Nie-

ten, Falzen, Bördeln ohne Schwierigkeiten ausführen. Feuraluminiertes Blech läßt sich auch nach den bekannten Verfahren einwandfrei schweißen.

Die Eigenschaften kennzeichnen feuraluminiertes Feinblech als



Ab 1973 gemeinsame Handelspolitik

Mit dem 1. Januar 1973 begann ein neues Kapitel in der Geschichte Europas. Die größere Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, um die in monatelangen Verhandlungen gerungen wurde, nimmt endgültig Gestalt an. Der Beitritt von Dänemark, England und Irland macht aus der ursprünglichen Sechser-Gemeinschaft von 1958 ein Europa der Neun. Sowohl in seinen Beziehungen nach draußen zur übrigen Welt wie auch im Verhältnis der Mitgliedsländer untereinander dehnt es seinen Einfluß weiter aus. In den Außenbeziehungen wird eine wirtschaftlich stärkere, wenn auch politisch noch längst nicht geeinte EWG ihr Gewicht in die Waagschale der Weltwirtschaft legen. Im Inneren wächst der Einfluß der Gemeinschaft auf ihre Mitglieder ebenfalls. Denn mit dem Beitritt der drei Neuen zieht sich das schon vor-

her recht engmaschige Handelsnetz der Partnerstaaten weiter zusammen. Sowohl die Europa-Veteranen wie auch die Europa-Neulinge — mit Ausnahme von England — werden etwa die Hälfte oder einen noch größeren Teil ihrer Handelsgeschäfte untereinander abschließen. Und hier liegt die Chance: Je enger die EWG-Länder wirtschaftlich voneinander abhängig sind, desto mehr werden sie gezwungen, auch nach außen mit einer Stimme zu sprechen. Ein — wenn auch kleiner — Schritt auf diesem Wege wurde mit dem 1. Januar getan: Von diesem Tag an dürfen die Partnerländer nicht mehr für sich allein Handelsabkommen mit dem Ostblock schließen. Vielmehr geht die Verantwortung für die Handelspolitik auch gegenüber den Staatshandelsländern dann in die Hände der Gemeinschaft über.

einen Werkstoff, der in normaler oder aggressiver Atmosphäre, bei erhöhter Temperatur und zusätzlich aggressiven Medien sinnvoll eingesetzt werden kann.

Da feuraluminiertes Blech langfristig bis nahe 500 Grad Celsius

seine Oberflächen-Eigenschaften (Farbe, Reflexionsvermögen) beibehält, sind vielfältige Einsatzmöglichkeiten in Öfen, Strahlungsgeräten, Toastern und anderen temperaturbeanspruchten Geräten gegeben. Auch bei gasbeheizten Öfen, wo eine ähnliche Kombination von Wärme und Korrosionsbeanspruchung vorliegt, konnte feuraluminiertes Blech erfolgreich eingesetzt werden.

Wegen seiner zahlreichen Vorteile kann „Thyssen feuraluminiertes Feinblech“ in den verschiedensten Industriezweigen eingesetzt werden: Automobil-Industrie, Bau-Industrie, Ofenbau, Elektro-Industrie und Apparatebau. Damit gewinnt dieses neue Thyssen-Produkt auch eine volkswirtschaftliche Bedeutung. Die Erweiterung der Thyssen Erzeugungspalette macht deutlich, daß die ATH auch auf dem Sektor der Oberflächen-Veredelung eine führende Stellung einnimmt. Schon jetzt kann gesagt werden, daß „Thyssen feuraluminiertes Feinblech“ auf dem Markt gut angekommen ist. Die Verarbeiter wissen seine Eigenschaften mit guten Verarbeitungsmöglichkeiten zu schätzen. Es trägt mit dazu bei, daß auch der Letztverbraucher — zum Beispiel der Autokäufer im Hinblick etwa auf die Lebensdauer des Auspufftopfes seines Neuwagens oder bei seinem Ersatz — zunehmend qualitätsbewußter wird.



Mit den Mitarbeitern der ATH wurden zahlreiche soziale Themen diskutiert

Kurz vor dem Jahreschluß 1972 fanden in allen Werken der ATH Betriebsversammlungen statt, in denen die Belegschaftsmitglieder in Anwesenheit von Vorstandsmitgliedern über die wichtigsten aktuellen Fragen unterrichtet wurden. Darüber hinaus sprachen in Ruhrort Generalbevollmächtigter Höfges und im Hüttenbetrieb Betriebsdirektor Dr. Sommer noch über spezielle Themen dieser Werke.

Eine Reihe von Fragen zog sich durch sämtliche Belegschaftsversammlungen, angefangen von Hamborn bis nach Duisburg-Süd. Dazu

gehörte vor allem die neue Pensionsordnung, die jetzt einheitlich für alle Werke geregelt ist.

Im letzten Jahr hatten die Tarifverhandlungen noch nicht zum Erfolg geführt. Verständlich daher, daß den Forderungen der IG Metall in den einzelnen Versammlungen, zum Teil auch durch Diskussionsredner, Nachdruck verliehen wurde.

Das Thema Sozialzulage wurde ebenfalls in den meisten Versammlungen behandelt. Die entsprechende Betriebsvereinbarung ist inzwischen letztmalig bis zum Jahreschluß 1973 verlängert worden. Gleichzeitig wurde aber festgestellt, daß eine entgeltliche Entscheidung im Laufe dieses Jahres gefällt wird.

Günstigere Unfallzahlen in Großenbaum

Sehr gut bewährt hat sich in Großenbaum, daß man die Belegschaftsversammlungen am Sonntagmorgen macht. Kein Wunder, daß sie meist gut besucht sind. Betriebsratsvorsitzender Rawe würdigte bei der Dezember-Versammlung das Wirken des wenige Tage zuvor verstorbenen Betriebsdirektors Dr. Rieskamp, der sich — wie er mit Dank betonte — stets für die Betriebe in Duisburg-Süd und damit für die Erhaltung der Arbeitsplätze eingesetzt habe.

Sowohl die meldepflichtigen Unfälle als auch die Unfallhäufigkeit und die Wege-Unfälle seien in Großenbaum erfreulicherweise deut-

lich gesunken. Sicherlich habe hierzu auch die Tatsache beigetragen, daß 650 Sicherheitsbeauftragte und 480 Meister an den entsprechenden Schulungen in Testerberge hätten teilnehmen können.

Der Krankenstand habe in Duisburg-Süd deutlich unter dem Stand von Hamborn gelegen; dennoch sei er mit 8,63 % noch zu hoch.

Nicht immer sei der Betriebsrat hinsichtlich der zu verfahrenen Mehrarbeit der gleichen Meinung wie die Betriebsleitung. Zu diesem Thema, das gemeinsam mit Vorstandsmitglied Dr. Zimmermann behandelt werden soll, sprach auch Obergeringieur Timpenfeld.

Neuzustellung von Ofen 5 in Meiderich

Im Hochofenwerk Hüttenbetrieb sah Betriebsratsvorsitzender Leo Ziegler das örtliche Hauptproblem im Stillstand des Hochofens 5. Er erläuterte, welche Arbeitskräfte bis zur Fertigstellung des Ofens nach Ruhrort ausgeliehen werden sollten. Dabei versicherte er nachdrücklich, daß für die Zeit in Ruhrort zumindest der gleiche Lohn wie bisher weiter gezahlt werde.

Betriebsratsmitglied Hönig wies auf die Schwierigkeit bei der Vergabe von Sozialwohnungen hin. Generell äußerte er sich sehr zufrieden über die Neubautätigkeit bei der ATH. 1971/72 habe die ATH 670 Neubauwohnungen vergeben können.

Betr.-Dir. Dr. Sommer erklärte zur Situation im Hüttenbetrieb, daß gerade in der Sinteranlage in den letzten Monaten hervorragend und auch wirtschaftlich gearbeitet wor-

den sei. Das Modernisierungsprogramm trage jetzt seine Früchte. Die deutlichen Verbesserungen der Sinterqualität sorgten mit für einen gleichmäßigeren Ofengang.

In den vergangenen Monaten sei die Hochofenanlage mit einem Drei-Ofen-Betrieb annähernd voll betrieben worden. Das Produktionsprogramm habe seit längerer Zeit unter den Vorbereitungen zur Herausnahme des Ofens 5 für die Neuzustellung gestanden. Dr. Sommer rechnete damit, daß zur Mitte des Jahres der neue Ofen 5 wieder anlaufen werde.

Zum Unfallgeschehen berichtete Sicherheitsingenieur Wiczorek, Unfallzahlen und Unfallhäufigkeit hätten sich eindeutig rückläufig entwickelt, die Schwere der Unfälle sei geringer geworden. Besonders erfreulich sei der Unfallrückgang bei den Gastarbeitern.

In Hüttenheim Diskussion in Türkisch

Die beiden Hüttenheimer Betriebsversammlungen fanden, obwohl sie ursächlich zusammengehörten, in zwei verschiedenen Jahren statt, nämlich am 29. Dezember 1972 und am 4. Januar 1973. Für die Sozialkommission berichtete Gerd Obermann über die Ergebnisse des Sozialplanes. Danach sind 25 Lohnempfänger und sechs Angestellte ausgeschieden. Nachdrücklich forderte er erneut den Bau einer Kantine, da die Belegschaft mit der augenblicklichen Regelung nicht mehr einverstanden sein könne.

Vorsitzender Wagner sagte u. a., Aufgabe der Betriebsräte für die Zukunft müsse es sein, nach weiterer sozialer Besserstellung der Belegschaft zu streben.

Nicht ganz zufrieden war er mit der Arbeitssicherheit. Die Zahl der meldepflichtigen Unfälle sei in der Gegenüberstellung der ersten Quartale 1971/72 und 1972/73 zwar von 45 auf 41 gesunken, aber die Gesamtzahl der Verletzungen um vier Prozent gestiegen. Gemessen an der Unfallhäufigkeitsrate (bezogen auf 1 Million verfahrenere

Arbeitsstunden stelle man wie im Gesamtbereich der ATH ein Absinken fest. Er führte das nicht zuletzt auf die intensive Schulung der Sicherheitsbeauftragten zurück.

Beim Wohnungsbau habe es Fortschritte gegeben, vor allem durch Wohnungen an der Angertaler Straße, Römerstraße und Lauenburger Allee. Eine weitere Erleichterung erhoffte er sich Ende April durch zwanzig Wohnungen an der Düsseldorfer Straße. Da mehr Wohnraum für ausländische Mitarbeiter beschafft werden müsse, wolle man gerade auf diesem Gebiet nach Lösungen suchen.

Daß man sich intensiv um die ausländischen Kollegen kümmert, mögen zwei Dinge beweisen; einmal der Hinweis des Betriebsratsvorsitzenden darauf, daß ab Januar Deutsch-Unterricht für Türken eingerichtet wird und zum anderen auch die Tatsache, daß in der anschließenden Aussprache zwei Diskussionsbeiträge in Türkisch gegeben und anschließend mit Hilfe eines Dolmetschers übersetzt wurden.

Weiterhin volle Produktion im Werk Ruhrort

Im Werk Ruhrort setzte sich Betriebsratsvorsitzender Eberhard Sauerbier ebenfalls mit Wohnungsfragen auseinander. Er begrüßte die Tatsache, daß in bestimmten Sanierungsbereichen eine Menge getan werde. Trotz aller Baumaßnahmen würden bei der gesamten ATH noch 1600 Belegschaftsmitglieder auf der Liste der Wohnungssuchenden stehen. Man müsse daher dringend hoffen, daß von der ATH weiterhin so intensiv Werkwohnungen für die Mitarbeiter gebaut werden wie bisher.

Generalbevollmächtigter Höfges berichtete zu Fragen der Produktion. Zu Anfang 1972 habe es in fast allen Betrieben Kurzarbeit gegeben. In den Sommermonaten sei die Produktion dann stark angestiegen. Die geforderten und auch erzielten Höchstleistungen wären bei der angespannten Personallage nur möglich gewesen, weil die Belegschaft sich rückhaltslos einge-

setzt habe. Dafür sprach er ihr seinen Dank aus.

Für die nächsten Monate sah er als entscheidend an, ob es gelingen würde, Kosten und Erlöse in eine vernünftige Relation zueinander zu bringen. Für das Werk Ruhrort sei eine weiterhin stabile Beschäftigungslage zu erwarten. Auch nach der Inbetriebnahme des Hochofens in Schwelgern würden die großen Hochofen 6, 7 und 8 voll ausgefahren. Das bedeute auch eine höhere Produktion im Oxygenstahlwerk und den nachgeschalteten Betrieben. Im SM-Werk werde man weiterhin einen Drei-Ofenbetrieb fahren.

Bedingt durch die schwierige Erlössituation habe es in der letzten Zeit keine größeren Investitionen mehr gegeben. Für die Zukunft liege der Schwerpunkt hierbei auf dem Ausbau der Stranggieß-Erzeugung.

In Hamborn Rückgang der Unfälle

Bei der vierten Betriebsversammlung 1972 der Werke Hamborn und Beeckerwerth berichtete Betriebsrats-Geschäftsführer Hans-Gerd Weymann den Mitarbeitern über aktuelle soziale Themen. Dabei bezeichnete er es als besonders erfreulich, daß sich im letzten Geschäftsjahr die Zahl der Unfälle um fast acht Prozent verringert habe und auch die Zahl der Arbeitsunfähigkeit mit vier und mehr Tagen um über 15 Prozent gefallen sei. Bei den Wege-Unfällen betrug der Rückgang sogar 22 Prozent gegenüber dem Geschäftsjahr 1971/72.

Dies, so unterstrich er, sei ein Erfolg des Sicherheitsprogramms, das seit vielen Monaten durchgeführt werde, sowie der Schulung der Meister und Sicherheitsbeauftragten. Auch die gute Zusammenarbeit

zwischen den Betriebsleitungen, der Abteilung Arbeitssicherheit und dem Betriebsrat habe dazu beigetragen. Besonderes Augenmerk müßte man in Zukunft auf die Unfallhäufigkeit der ausländischen Mitarbeiter legen.

Dagegen sei die Entwicklung des Krankenstandes von 9,15 Prozent im Geschäftsjahr 1969/70 auf 10,69 Prozent im Jahre 1970/71 und auf 11,3 Prozent im letzten Geschäftsjahr besorgniserregend. Um diese Entwicklung zu stoppen, wünsch der Betriebsrat eine Untersuchung der Ursachen bei bestimmten immer wiederkehrenden Krankheitsmerkmalen und dabei auch eine Überprüfung von Arbeitsplätzen, bei denen die Gesundheit der Belegschaftsmitglieder besonders gefährdet werde.

Erz-Aufbereitungsanlage für Brasilien

Die erste Ausbaustufe einer Eisenerz-Aufbereitungsanlage, die Thyssen Stahlunion in Arbeitsgemeinschaft mit Klöckner Humboldt Deutz in Brasilien, 110 Kilometer nordwestlich von Belo Horizonte erstellt hat, wurde inzwischen in Betrieb genommen. Es handelt sich hierbei um die bisher größte naßmagnetische Aufbereitungsanlage der Welt mit einer Kapazität von ca. 12 000 Jahrestonnen. Die zweite Ausbaustufe der Anlage befindet sich zur Zeit in der Montage.

Thyssen-Trapezprofile für polnisches Autowerk

Thyssen Stahlunion wird für ein polnisches Automobilwerk die komplette Ausrüstung mit Thyssen-Trapezprofilen liefern. Der Auftrag, der im Jahre 1973 abgeschlossen werden soll, schließt neben der Materiallieferung die technische Projektierung mit ein.

Westfälische Union baut größte Elektrodenfabrik Europas

Die Westfälische Union hat in Hamm die größte Elektrodenfabrik Europas errichtet und Ende 1972 den ersten Bauabschnitt in Betrieb nehmen können. Die neue Fabrik wird nach Vollenendung eine Fläche von 36 000 Quadratmeter bedecken.

Zugleich mit dem ersten Bauabschnitt wurde ein Hochregallager begonnen und am 1. Februar 1973 in Betrieb genommen. Das 1600 Quadratmeter große und dreißig Meter hohe Gebäude ist eine der modernsten Anlagen dieser Art in Deutschland. Es bietet über 12 000 Paletten für umhüllte Elek-

1,2 Millionen Tonnen Großrohre für sowjetische Erdgas-Leitung

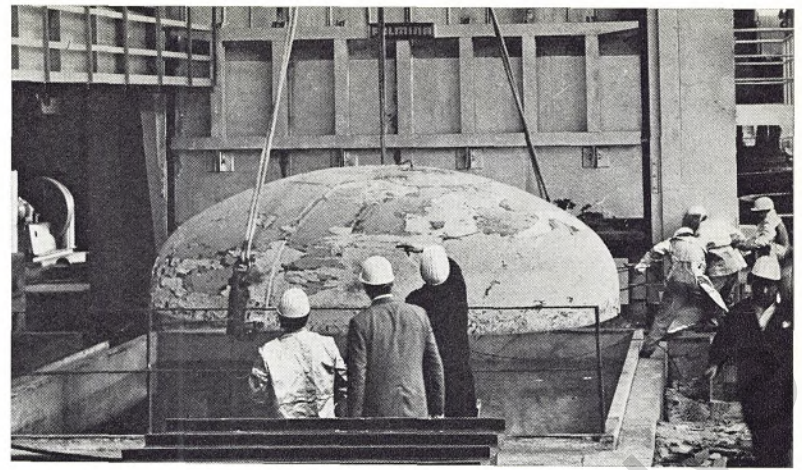
1,2 Millionen Tonnen längsnahtgeschweißte Großrohre mit einem äußeren Durchmesser von 1420 Millimetern, die von den Mannesmannröhren-Werken hergestellt werden, liefert die Arbeitsgemeinschaft Thyssen Stahlunion/Mannex für eine sowjetische Erdgas-Leitung, die von Sibirien über den Ural zur Bundesrepublik Deutschland entsteht. Für den Bau dieser Leitung sind auch über 2000 Tonnen Schweißelektroden der Westfälischen Union bestimmt.

Weitere Lieferungen an Großrohren sind für Holland und Österreich bestimmt. Außerdem liefert Thyssen Stahlunion in Arbeitsgemeinschaft mit Mannex Großrohre für Erdöl- und Erdgasleitungen, die in der Nordsee verlegt werden sollen. Insgesamt beläuft sich das Auftragsvolumen dieser drei Projekte auf 250 000 Tonnen.

Neues TN-Preßwerk Oberhausen liefert superschwere Böden für Kernkraftwerke

Das neue Preßwerk der Thyssen Niederrhein AG, Oberhausen, das ab Frühjahr 1972 den Betrieb aufgenommen hat, wickelte jetzt einen größeren Zuliefer-Auftrag für Kernkraftwerke ab. Es handelte sich um sieben schwere gepreßte Korbbogenböden für Dampferzeuger im Kernkraftwerk Biblis und in einem weiteren Kernkraftwerk.

Auftraggeber ist die GHH-Sterkade als Federführer eines Konsortiums aus der Arbeitsgemeinschaft Gutehoffnungshütte Sterkade Aktiengesellschaft/Maschinenbau AG Balcke und der Klöckner Werke AG, Werk Osnabrück.

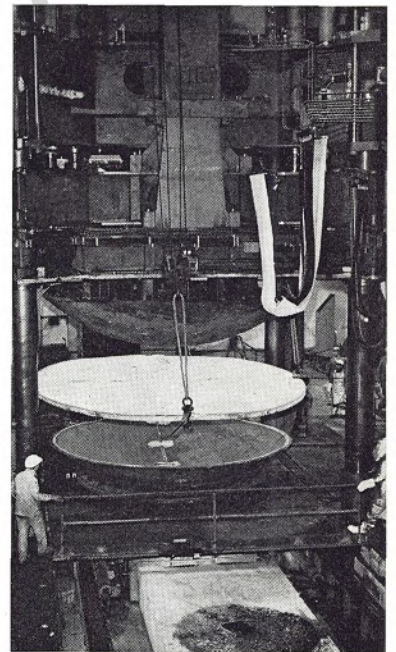


Die Arbeitsgemeinschaft wurde von der Siemens AG beauftragt, die Dampferzeuger zu liefern. Generalunternehmer für beide Kraftwerke ist die Kraftwerk-Union AG.

Die Böden haben einen äußeren Durchmesser von 4670 bzw. 4752 Millimeter, Mindestwanddicken von 87,6 und 82 Millimeter und ein Stückgewicht von je rd. 20 Tonnen. Die besondere nur durch das neue Preßwerk ermöglichte Leistung besteht darin, daß diese extrem großen und schweren Böden aus einem speziellen Reaktorstahl einteilig gepreßt und anschließend wasservergütet wer-

den müssen. Die ersten Böden sind bereits fertiggestellt und ausgeliefert worden.

Die Bilder zeigen das Einfahren einer Ronde in die 2500-t-Kümpelpresse und das Absenken der auf 930 Grad angewärmten Böden zum Vergüten in das Wasserbad (oben)



troden sowie für alle in Hamm erzeugten Schweißdrähte Platz. Die Paletten werden über einen Rechner gesteuert ein- und ausgelagert.

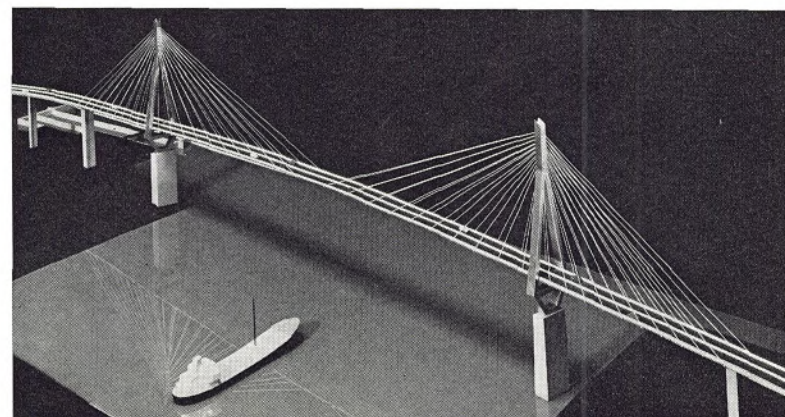
Unser Bild (freigeb. Reg.-Präs. Düsseldorf Nr. 20 C 299/20 C 302) gibt einen Überblick über die Anlagen der WU in Hamm mit dem Neubau der Elektrodenfabrik und dem Hochregallager in der linken oberen Bildecke



Neue Brücken mit Tragseilen der WU

An Tragseilen im Gewicht von 400 Tonnen aus dem Werk Lippstadt der Westfälischen Union

wird die Köhlbrand-Brücke in Hamburg hängen, die als wichtigstes Teilstück des Zubringers

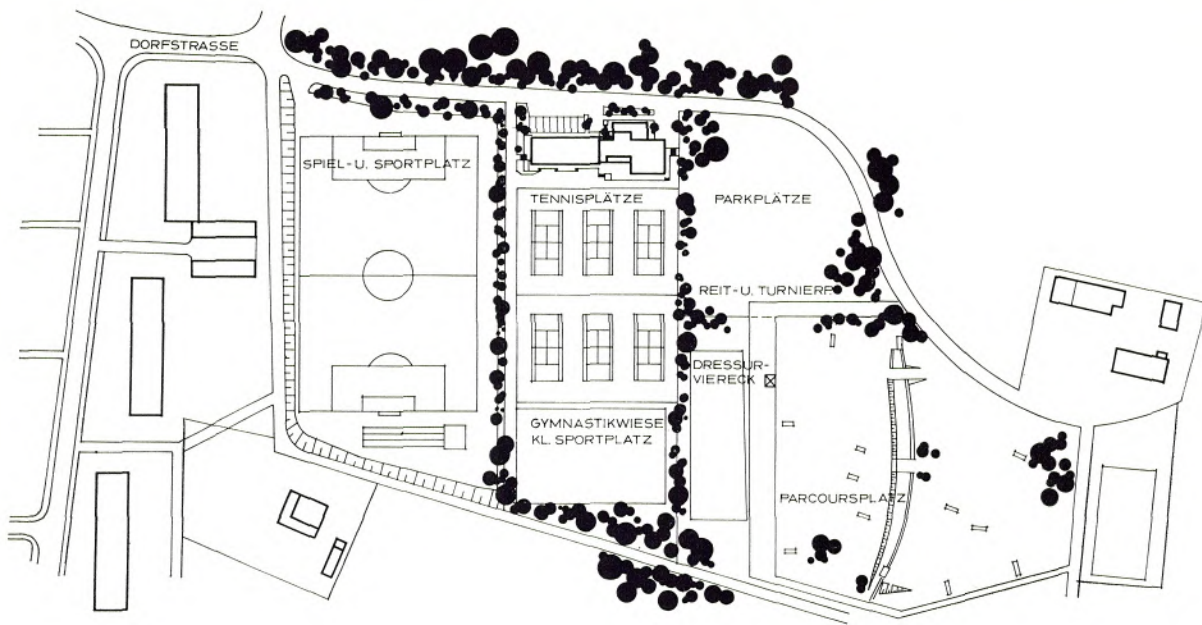


zur Bundesautobahn-Anschlußstelle Hamburg-Waltersdorf den überlasteten Fährbetrieb im Süden des Hamburger Hafens ersetzen wird. Die Brücke ist fast vier Kilometer lang. Davon hat eine stählerne Schrägseilbrücke eine Länge von 520 Meter. Ihre lichte Durchfahrtsöffnung ist so ausgelegt, daß Großtanker bis zu 250 000 Tonnen Tragfähigkeit die Brücke passieren können. Die Brückenfahrbahn wird mit 88 patentverschlossenen Seilen an zwei Pylonen von je 130 Meter Höhe aufgehängt.

Für eine neue Autobahnbrücke über die Donau bei Deggenau liefert das Werk Lippstadt der Westfälischen Union 290 Tonnen Seile in vollverschlossener Konstruktion. Die Brücke oberhalb der Isarmündung ist rund 800 Meter lang; die Länge der Stahlbrücke beträgt 435 Meter und hat eine Hauptspannweite von 290 Meter.

Die Freigabe des Verkehrs über beide Brücken wird für Ende 1974 erwartet.

Unser Bild zeigt das Modell der neuen Köhlbrand-Brücke in Hamburg



DIE ZEICHNUNGEN zeigen das geplante Sport- und Freizeitgelände des TV „Jahn“ Hiesfeld, an das sich nach rechts die Sportanlagen des Reitvereins anschließen; unten die Ansicht des geplanten Sportheims

Wo treiben ATH-Mitarbeiter Sport?

Beispiel TV Jahn Hiesfeld — Großverein in einem Vorort

Wenn man heute vom Sport spricht, der früher einmal „die herrlichste Nebensache der Welt“ war, so denkt man in erster Linie wahrscheinlich an die Fußball-Bundesliga oder vielleicht auch noch an besonders erfolgreiche Olympia-Teilnehmer. Aber gerade in den letzten Jahren hat sich ein Wandel vollzogen, der gewissermaßen mit der „Trimm-Dich-Welle“ einherging. Viel mehr Menschen treiben heute Sport als je zuvor. Wo tun das die Belegschaftsmitglieder der ATH? Die Werkzeitung möchte in zwangloser Folge eine Reihe von Sportvereinen vorstellen, die — oft unter großen Opfern ihrer Mitglieder — eine großartige Breitenarbeit leisten. Wir beginnen mit dem Turnverein Jahn Hiesfeld e. V.

auch, das Handball- und das Faustballspiel — Sportarten, die fast überall aus dem Turnen hervorgegangen sind.

Wie lebendig der Verein in der ganzen Zeit seiner Geschichte war, zeigt, daß er sich ständig anpassen mußte. Zwanzig Jahre nach der Gründung kam der Schwimmsport hinzu, als in Dinslaken-Hiesfeld das Städtische Freibad gebaut wurde. Einige Jahre später gab es eine Leichtathletik-Abteilung. Und das Fußballspiel ließ dann nicht mehr lange auf sich warten.

Auf dieser Basis baute man zunächst nach dem 2. Weltkrieg auf. Inzwischen kam aber weiteres hinzu: Zunächst eine Abteilung, die sich dem Skisport widmete, die im Winter regelmäßig mehr oder weniger zahlreich auf den Pisten des Sauerlandes zu finden ist und Winterlager im Hochgebirge durchführt. Vor drei Jahren wurde eine inzwischen recht erfolgreich spielende Hockeyabteilung aufgebaut und seit dem letzten Jahr spielt man beim TV Jahn Hiesfeld auch Tennis.

Einen entscheidenden zahlenmäßigen Aufschwung nahm der Verein, als die ATH mit einer planmäßigen Besiedlung des Dinslakener Ortsteils Hiesfeld begann. Von der Vereinsführung wird geschätzt, daß etwa die Hälfte der eingetragenen Mitglieder ATH-verbunden sind. Es gibt noch eine andere Fünfzig-Prozent-Größe, die beachtlich erscheint: Mehr als die Hälfte sämtlicher Mitglieder sind Schüler und Jugendliche.

Wenn man schon das Wort beachtlich gebraucht, sollte man in diesem Zusammenhang noch einige andere Tatsachen erwähnen. So werden an einem normalen Wochenende, an dem in allen Abteilungen Meisterschaftsspiele ausgetragen werden, nicht weniger als 22 Mannschaften zu den jeweiligen Sportstätten gebracht. Um das zu können, verfügt der Verein neben vielen Gönnern, die ihre Privatwagen zur Verfügung stellen, über einen eigenen VW-Bus.

Beachtlich ist auch eine Einrichtung, auf die man in Hiesfeld besonders stolz ist, nämlich die Ab-

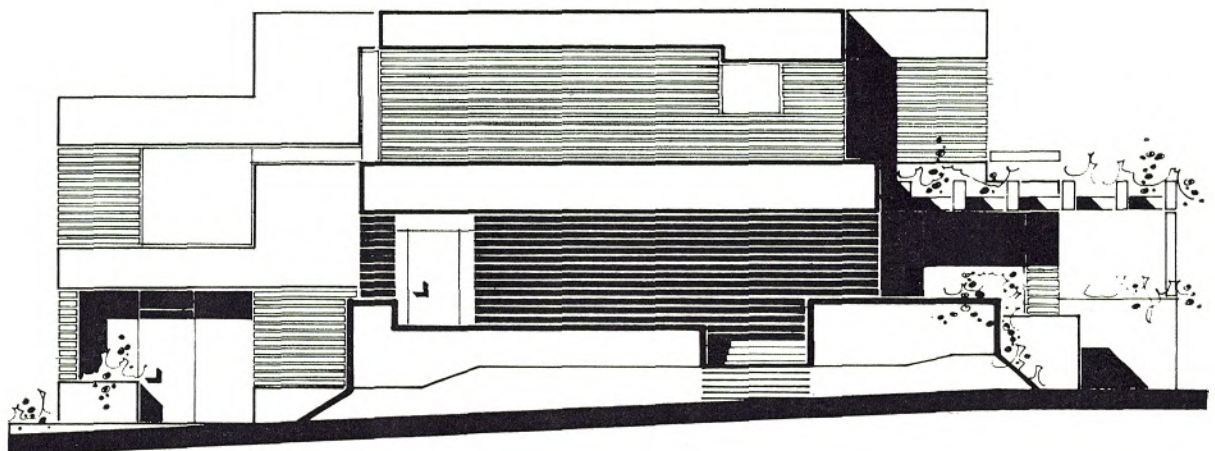
teilung „Mutter und Kind“. Hier wird kein Leistungssport, erst recht kein Hochleistungssport getrieben. Hier tummeln sich in der Halle oft bis zu 30 Mütter mit ihren Kleinkindern — aus Freude am Spiel und in der richtigen Erkenntnis, daß Sport nicht nur Rekorde bedeutet, sondern auch Spiel und freie, wenngleich kontrollierte, Bewegung.

Eine solche Fülle von Aktivitäten bedingt natürlich eine „Heimstatt“, eine sportliche Zentrale, um die sich alles dreht. Diese Zentrale ist das Sportzentrum am Scholtenbusch. Hier haben die Vereinsmitglieder zum größten Teil in Eigenhilfe eine geradezu vorbildliche Anlage geschaffen, die in weiten Teilen schon vollendet ist oder aber ihrer Vollendung entgegengeht. So wird die erst vor einem Jahr gegründete Tennisabteilung, die inzwischen 200 Mitglieder hat, im kommenden Frühjahr ihre Spiele auf den sechs vereinseigenen Plätzen austragen können. Hier sah man sie in den letzten Monaten arbeiten, Abend für Abend, Wochenende für Wochenende.

Sorgen? Natürlich, Sorgen hat der Verein schon. Sie liegen allerdings nicht unbedingt auf dem finanziellen Gebiet. Über Finanzklippen ist man bisher gut hinweggekommen und man hofft, sie auch in Zukunft umschiffen zu können. Schließlich ist ein Prokurist der ATH-Finanzabteilung Geschäftsführer des TV Jahn Hiesfeld. Problematischer ist es schon, zusätzliche Spiel- und Trainingsmöglichkeiten zu schaffen. Das Stadion, der Aschenplatz und die relativ kleine Turnhalle genügen einfach nicht mehr den Ansprüchen

Unter dem Begriff „Großverein“ versteht man normalerweise — wenn auch fälschlich — einen Sportverein, der weit über die regionalen Grenzen hinaus bekannt ist. Wie völlig anders es aber sein kann, zeigt zum Beispiel der TV Jahn Hiesfeld, eigentlich nur ein Vorortverein. Aber was heißt schon Vorortverein? Hinter diesem Wort stehen immerhin rund 1600 Mitglieder.

Fangen wir beim Vordergründigen an, dem Namen. Man nennt sich zwar nach wie vor Turnverein, aber diese verhältnismäßig engen Grenzen des Wortes wurden schon seit langem gesprengt. Damals, 1906, als sich der Verein bildete, wollten die Gründer in erster Linie turnen. Aber schon bald folgte, wie in vielen anderen Vereinen



der zahlreichen Mitglieder. Man hofft allerdings, mit Hilfe der Stadt Dinslaken in den nächsten Jahren einen weiteren Sportplatz anlegen zu können.

Eine langfristige Planung versucht der Verein in absehbarer Zeit in die Tat umzusetzen: Man will ein neues Sportheim bauen. Wie es aussehen wird, zeigt die auf der linken Seite abgebildete Zeichnung. Wenn dieses Heim fertiggestellt sein wird, ist man vorerst aus dem Größten heraus. Dann verfügt man über genügend Jugend-, Besprechungs- und Versammlungsräume. Dann wird es auch ausreichende Umkleidemöglichkeiten geben.

Geplant ist in diesem Neubau auch die Einrichtung eines großen Trimm-Dich-Raumes und einer Sauna. Sicherlich werden dann auch die jetzt schon sehr intensiv genutzten Jedermann-Sportgruppen eine noch stärkere Anziehungskraft haben, bestimmt wird dann die Zahl derjenigen, die ihr Sportabzeichen erwerben wollen, mehr ansteigen, als es jetzt schon ohnehin der Fall ist. Dieses Sportheim soll aber nicht nur das rein sportliche Zentrum sein, sondern gewissermaßen auch der Mittelpunkt für gesellige Kontakte. Wie weit diese gehen können, mag die Tatsache zeigen, daß weibliche Mitglieder schon vor längerer Zeit gemeinsame Stricknachmittage eingerichtet haben.

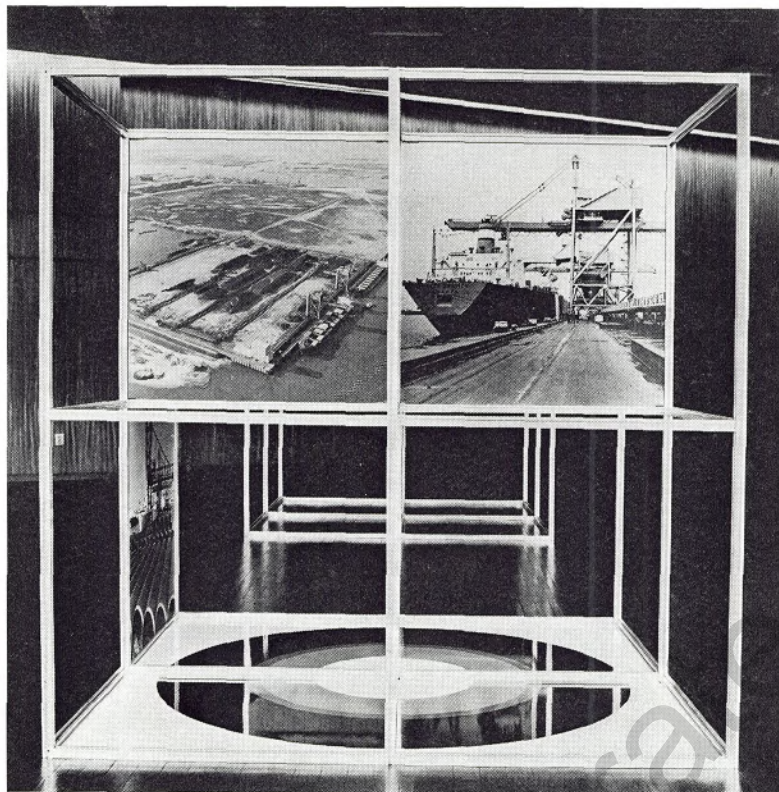
Turnverein Jahn Hiesfeld — nur ein Vorortverein?

Prämien für gute Leistungen

Belegschaftsmitglieder der ATH waren auch diesmal wieder unter den Prämienträgern der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel. Für hervorragende Ergebnisse bei den Abschlußprüfungen des Jahres 1972 wurden in der Jahresvollversammlung der Kammer am 16. Januar in der Duisburger Mercatorhalle sechs junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ATH geehrt. Es waren die Bürogehilfinnen Ingrid Höll und Renate Kirchleitner, die beiden Starkstrom-Elektriker Werner Musielak und Hermann Wegener aus dem Werk Hamborn, sowie aus dem Werk Ruhrort der Fernmeldemonteur Horst Osowski und der Starkstrom-Elektriker Alfred Sochor. Aus der Hand des Vizepräsidenten Dipl.-Ing. Wolf Aengeneyndt nahmen sie die Prämien entgegen.

In der gleichen Veranstaltung wurden außerdem vier ATH-Belegschaftsmitglieder für langjährige ehrenamtliche Tätigkeit als Prüfer der Kammer mit silbernen Ehrennadeln ausgezeichnet. Es waren der Ausbildungsleiter Hermann Kleinwegen, Leiter der Ausbildungswerkstatt in Hochfeld, Obermeister Leo Andres und Meister Karl-Heinz Pistoll aus dem Werk Ruhrort, sowie Techniker Gerd-Rüdiger Hinz aus dem Werk Hamborn.

Die Stadt Rotterdam zeigte bei Ausstellung in der Duisburger Mercator-Halle



Erz-Umschlaganlage Europoport im Bild

DIE STADT ROTTERDAM zeigte aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens ihrer unmittelbaren Verbindung mit der Nordsee durch den „Nieuwe Waterweg“ auch in Duisburg die bereits in Leningrad sehr beachtete Ausstellung von modernen Schautafeln und Großfotos. An den freundschaftlichen Banden, die Duisburg und Rotterdam verbinden, haben auch die ATH und die Unternehmen der Thyssen-Gruppe durch ihren beträchtlichen Umschlag über die Rotterdamer Häfen einen erheblichen Anteil. Zu den Bildern gehörte ein bemerkenswertes Foto der Erzumschlag-Anlage Europoport, mit der im Mündungsgebiet des Rheins gegenüber von Hoek van Holland Erze für die ATH umgeschlagen werden.

Ev. Krankenanstalten an der Fahrner Straße eingeweiht

Am 15. Dezember 1972 konnten die Evangelischen Krankenanstalten Duisburg-Nord an der Fahrner Straße in unmittelbarer Nähe des Wohnbereichs Eickelkamp der ATH feierlich eingeweiht werden. Dieses modernste Krankenhaus der Bundesrepublik, das die Werkzeitung im Dezember-Heft vorstellte, verdankt sein Entstehen nicht zuletzt der tatkräftigen Unterstützung durch die ATH und vor allem durch Hüttenleiter Prof. Dr. Cordes, dem der Direktor des Diakonischen Werkes der Ev. Kirche im Rheinland, Pfarrer von Staa, als Dank das Kronenkreuz in Gold, eine der höchsten kirchlichen Auszeichnungen, überreichte. An der Einweihungsfeier nahmen mit den Schwestern, unter ihnen zahlrei-



che Koreanerinnen (unser Bild), und den Chefärzten des Hauses auch der Arbeits- und Sozialminister von Nordrhein-Westfalen,

Werner Figgen sowie der Duisburger Oberbürgermeister Mas-selter und Oberstadtdirektor Dr. Caumanns teil.



Traumgrenze wurde unterschritten

Erhaltungsbetrieb Hochofen Ruhrort verbessert Unfallstatistik entscheidend

Es ist der Redaktion der Werkzeitung nie bekannt geworden, was eigentlich aus jener Wette wurde, die 1964 zwischen dem Leiter des Erhaltungsbetriebes Hochofen in Ruhrort, Obergeringieur Schnegelsberg, und Sicherheitsingenieur Wiczorek abgeschlossen wurde. Wir wissen nur, daß es damals darum ging, ob es wohl möglich sei, in einem Hochofen-Erhaltungsbetrieb eine Unfallhäufigkeit von dreißig Unfällen je eine Million verfahrenen Arbeitsstunden zu unterschreiten.

Eins vorweg: Das ist möglich, und die Zahlen des letzten Geschäftsjahres unterstreichen das nachdrücklich. 18,85 Unfälle je eine Million verfahrenen Arbeitsstunden, so konnte Obering. Schnegelsberg in einer Sicherheitsbesprechung in den Räumen der Lehrwerkstatt am 17. Dezember feststellen, ist eine Unfallhäufigkeit, die in einem vergleichbaren Betrieb bisher noch nicht erreicht worden ist. Damit wurde gewissermaßen eine Art Traumgrenze unterschritten. Gleichzeitig wurde aber auch festgestellt, daß es keine Veranlassung gibt, sich auf den Lorbeeren auszuruhen.

Solche Sicherheitsbesprechungen werden im Maschinenbetrieb des Hochofenwerkes Ruhrort jeweils zum Jahresende regelmäßig durchgeführt. Diese Art von Zusammenkünften haben Eingang gefunden in das vom Vorstand verabschiedete Programm zur Erhöhung der betrieblichen Sicherheit vom Juni 1970. Auf Grund dieses Programms werden solche Besprechungen ein- bis zweimal jährlich in den verschiedensten Betrieben durchgeführt, so z. B. im Maschinenbetrieb Stahlwerke, im Blaststahlwerk, im Siemens-Martin-Stahlwerk und im Hochofenbetrieb. In allen übrigen Betriebsbereichen unserer Werke gibt es ebenfalls solche Veranstaltungen, die dann auf die speziellen Belange der jeweiligen Abteilung zugeschnitten sind.

An diesen Besprechungen, die sich ausschließlich mit der Sicherheit am Arbeitsplatz befassen, beteiligen sich selbstverständlich auch Vertreter der Abteilung Arbeitssicherheit, die Sicherheitsbeauftragten und die Betriebsräte. In den anschließenden Diskussionen nehmen sie Stellung zu den Problemen und scheuen auch keine Kritik.

Sinn einer solchen Zusammenkunft ist es vor allem, gemeinsam Unfall-Schwerpunkte im Betrieb zu erkennen und Maßnahmen zu besprechen, die dazu dienen können, solche Schwerpunkte zu entschärfen. Das ist um so leichter, je verständlicher das vorliegende Zahlenmaterial über die Unfälle aufbereitet ist. Das ließ sich auch in dieser Besprechung des Erhaltungsbetriebes Hochofen erkennen.

Oberingenieur Schnegelsberg erläuterte das Unfallgeschehen des letzten Jahres und stellte es dem Vorjahr gegenüber. Sodann war einem Schaubild zu entnehmen, an welchen Körperteilen die häufigsten Verletzungen auftraten: Das waren zunächst Handverletzungen mit einem Prozentsatz von 30,5. An zweiter Stelle folgten Verletzungen am Kopf und dann Verletzungen an den Füßen. Daraus konnte natürlich der Schluß gezogen werden, daß es in einer Reihe von Unfällen keine Verletzungen gegeben hätte, wenn die entsprechenden Körperschutzmittel (Handschuhe, Sicherheitsschuhe, Helme) getragen



worden wären. Entsprechend eindringlich fiel auch der Appell der Betriebsleitung aus.

Oberingenieur Schnegelsberg dankte allen, die mitgeholfen hatten, ein besseres Ergebnis als im Vorjahr zu erzielen. Er erklärte, daß dies nicht der Erfolg eines einzelnen sei, sondern daß der Sicherheitsgedanke tieferen Eingang in das Bewußtsein der Belegschaft gefunden habe. Er bezeichnete das vorliegende Zahlenmaterial seines Betriebes als einen Wegweiser für die künftige Arbeit.

An weiteren Schaubildern wurden die verschiedenartigsten Zahlen erläutert, so zum Beispiel die finanzielle Belastung des Betriebes gegenüber der Berufsgenossenschaft. Außerdem ließ sich deutlich erkennen, welche Betriebsabteilungen auf dem Gebiet der Unfallverhütung nicht so erfolgreich gewesen waren.

Kritisch äußerte sich der Vortragende zu Fehlern, die sich bei der

DAS BILD ZEIGT:

Obering. Schnegelsberg (im Hintergrund links) erläutert an einer Reihe von Schaubildern das Unfallgeschehen der letzten zwölf Monate. Auch der Leiter der Abteilung Arbeitssicherheit, Obering. Matern (sitzend), war zugegen

Untersuchung der Unfallursachen einschleichen könnten. Hier müsse man in Zukunft noch kritischer sein, um nicht am Unfallgeschehen vorbeizuarbeiten.

Oberingenieur Matern, der Leiter der Abteilung Arbeitssicherheit in Ruhrort, dankte ebenfalls den Anwesenden für ihren Einsatz in der Vergangenheit und gab einen Überblick über die Entwicklung des Unfallgeschehens der Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb. Auch er erklärte, daß Arbeitsschutz nicht nur die Aufgabe seiner Abteilung oder der jeweiligen Betriebsleitung sei, sondern das müsse eine Aufgabe aller bleiben.

Flexibles Altersruhegeld geändert

Mit der flexiblen Altersgrenze trat am 1. Januar 1973, wie die Werkzeitung berichtete, das Kernstück des neuen Rentenreform-Gesetzes in Kraft. Der Versicherte kann nun vom 63. — in Sonderfällen 62. — Lebensjahr an selbst bestimmen, wann er in den Ruhestand treten und Rente beziehen will. Inzwischen hat der Bundestag eine entscheidende Änderung noch vor Inkrafttreten der Neuordnung getroffen: Sie gestattet bei Bezug des „flexiblen Altersruhegeldes“ nur noch eine eingeschränkte Nebentätigkeit von nicht mehr als drei Monaten oder insgesamt jähr-

lich 75 Arbeitstagen ohne Einkommensgrenzen, oder aber eine laufende Nebentätigkeit mit einem Arbeitsverdienst, der 30 Prozent der geltenden Beitragsbemessungs-Grenze und damit im Jahre 1973 durchschnittlich im Monat 690 DM nicht übersteigt. Ferner soll bei vorläufigem Rentenverzicht zwischen dem vollendeten 63. und 67. Lebensjahr der Zuschlag zur späteren Rente erst vom 65. Lebensjahr an gewährt und für jeden Monat des Rentenverzichts bis zum vollendeten 67. Lebensjahr in Höhe von 0,6 Prozent gezahlt werden.

Für Versicherte, die sich bereits für

die flexible Altersgrenze ohne Einkommensgrenze entschieden und in der Zeit vom 21. September bis zum 21. Dezember 1972 ein Beschäftigungsverhältnis geändert oder unter Aufgabe der bisherigen Beschäftigung oder Erwerbstätigkeit ein neues Beschäftigungsverhältnis begründet haben, gilt die ursprüngliche Regelung mit unbegrenztem Einkommen, soweit das Brutto-Arbeitsentgelt aus dem geänderten oder neuen Beschäftigungsverhältnis niedriger ist als 90 Prozent „des in den letzten zwölf Kalendermonaten vor dem 1. Januar 1973 durchschnittlich erzielten Arbeitseinkommens“. Der Antrag auf das vorgezogene Altersruhegeld muß aber vor dem 21. Dezember 1972 gestellt worden sein.

Eineinhalbmil um die Erde

Auf ein erfolgreiches Jahr konnte die DRK-Männerbereitschaft 5 in ihrer Jahreshauptversammlung zurückblicken. Ihre Mitglieder waren in 158 Einsätzen 725 Stunden für das Deutsche Rote Kreuz tätig. Für langjährige Dienste konnten fünf Mitglieder geehrt werden. Zum Gruppenführer wurde der Helfer Adolf Thomas ernannt, der zusammen mit Josef Samek eine Jugendgruppe führt. Aus gesundheitlichen Gründen trat der bisherige Bereitschaftsführer Karl Marschall zurück und wurde zum Ehrenbereitschaftsführer bestellt. Die Versammlung wählte an seiner Stelle Kurt Ja-

nusch, der zwischenzeitlich die Bereitschaft schon kommissarisch geführt hatte.

Mittlerweile sind die Vorbereitungen zum Fest des 75jährigen Bestehens angelaufen. So sind ein Umzug und ein großer öffentlicher Zapfenstreich geplant. Als Gäste werden zu den Feierlichkeiten im Mai 1973 fünfzig Franzosen aus der Partnerstadt Calais erwartet.

Der Versammlung schloß sich ein Bericht über den Fahrdienst des DRK-Zentrums in Beeckerwerth an. Danach wurden mit drei Kleinbussen in 1248 Einsätzen 54 627 Kilometer gefahren. Die Fahrer Kurt

Janusch, Karl Marschall, Leon Meeßen, Hans Menzel, Helmut Moseker, Johann Rosch, Dieter Schäfer und Horst Schiebold von der Bereitschaft 5 benötigten dafür neben ihrer normalen Arbeitszeit 11 232 Stunden. Hinzu kommt noch die Leistung der Männerbereitschaft 3 aus Hamborn, die mit einem vierten Bus das DRK-Zentrum bediente. In 404 Einsätzen fuhren hier Paul Glosemeier, Paul Helfen, Dieter Müntefering, Bernhard Plückelmann und Günter Rassloff 14 444 Kilometer, wofür sie 1582 Stunden benötigten. Zusammengerechnet ist das eine Kilometerzahl, die dem anderthalbfachen Erdumfang entspricht.

Ab Januar neue Nachweishefte für alle Mitglieder der Rentenversicherung

Mit Wirkung vom 1. Januar 1973 traten im Meldeverfahren der Sozialversicherung umfassende Änderungen ein. Diese wichtigsten organisatorischen Veränderungen seit Einführung des Lohnabzugsverfahrens im Jahre 1942 umfassen nicht nur die Rentenversicherung der Arbeiter und Angestellten; sie stellt gleichzeitig einen Verbund mit der Krankenversicherung und der Arbeitslosenversicherung her.

Die Grundlage des Verfahrens bildet das Versicherungsnachweis-Heft, das für alle Versicherten gilt und die inzwischen achtzig Jahre alte Versicherungskarte ablöst. Ein Versicherungsnachweis-Heft enthält

- einen Ausweis für den Versicherten
- drei Anmeldechecks
- sieben Entgelts- und Abmeldechecks
- eine Anforderung zur Ausgabe eines neuen Scheckheftes

Nach Herausnahme des Versicherungsausweises muß das Nachweisheft beim Arbeitgeber abgegeben werden und zwar beim Gehalts- oder Lohnbüro.

DIE VERSICHERUNGSNUMMER

Jedes Versicherungsnachweis-Heft enthält in einem rot umrandeten Feld in der linken oberen Ecke eine Versicherungsnummer. Sie ist bei allen Anschreiben, Mitteilungen und Anträgen unbedingt anzugeben. Unter dieser Nummer ist beim Rentenversicherungsträger ein maschinell geführtes Versicherungskonto für jeden Versicherten eingerichtet.

Der Versicherungsausweis muß vom Versicherten vor Weitergabe an die Personalabteilung für Angestellte bzw. für Lohnempfänger aus dem Nachweisheft herausgetrennt und sorgfältig aufbewahrt werden.

Vor der Versicherungsnummer ist durch einen Buchstaben gekennzeichnet, bei welchem Versicherungsträger das Versicherungskonto geführt wird, A bedeutet Arbeiterrentenversicherung, B Angestelltenversicherung, C Knappschaftliche Rentenversicherung.

Die anschließende zweistellige Ziffer ist die Bereichsnummer der Versicherungsanstalt, ihr folgt das Geburtsdatum des Versicherten, der Anfangsbuchstabe des Familiennamens (bei Frauen des Geburtsnamens), eine zweistellige Seriennummer und die Prüfziffer.

Jeder Versicherte kann also einen Teil seiner Versicherungsnummer auf Richtigkeit prüfen (Geburtsdatum und Anfangsbuchstabe des Namens).

ZAHLREICHE VORTEILE

Das neue Meldeverfahren hat für alle Beteiligten eine große Bedeutung.

Die Krankenkassen entnehmen den Sozialversicherungsnachweisen die für sie notwendigen Daten. Sie geben die Originalnachweise nach Prüfung auf Richtigkeit der Eintragungen weiter.

Die Träger der Rentenversicherung übernehmen die für sie notwendigen Daten (Beschäftigungszeiten, Entgelte, persönliche Daten) auf maschinell geführte Versicherungskonten. Das ermöglicht eine kurzfristige Verwertung der Daten, zum Beispiel für Auskünfte oder Leistungsfeststellungen. In wenigen Jahren soll jeder Versicherte in regelmäßigen Zeitabständen eine Darstellung des bisherigen Versicherungsverlaufes mit Berechnung der zur Zeit der Versendung zu erwartenden Rentenleistung erhalten. Die Bundesanstalt für Arbeit wird durch verschlüsselte Angaben zur Tätigkeit und Ausbildung in die Lage versetzt, die ihr durch das Arbeitsförderungsgesetz auferlegten arbeitsmarktpolitischen und volkswirtschaftlichen Entscheidungen zu treffen.

Für den Versicherten selbst ergeben sich Vorteile durch verbesserte Kontrollmöglichkeiten der Entgelte, Ersatz- und Ausfallzeiten und schnellere Bearbeitung von Anfragen und Anträgen durch die maschinelle Kontoführung. Eine bessere Übersicht über den Versicherungsablauf macht die komplizierten Bestimmungen des Rentenrechtes durchsichtiger.

Für den Arbeitgeber schließlich wird der bisherige Formularberg zwar gelichtet, andererseits bringt

In der letzten Vertreterversammlung der Betriebskrankenkasse für die Werke Ruhrort und Hüttenbetrieb konnte Geschäftsführer Gerhard Hendricks nach langer Zeit endlich wieder von einem positiven Ergebnis berichten: Die Einnahmen im Kalenderjahr 1972 liegen deutlich über den Ausgaben.

Mehrere Gründe waren für das bessere Abschneiden maßgebend, so vor allem die Anhebung des Beitragssatzes sowie die Erhöhung der Grundlöhne und der Beitragsbemessungs-Grenze. Außerdem hatten sich die Ausgaben 1972 nicht in dem Maße erhöht wie im Jahr zuvor. Das gesetzlich vorgeschriebene Vermögenssoll ist zwar noch lange nicht erreicht und auch die gesetzliche Rücklage liegt noch weit unter dem Soll; aber die Liquidität der Kasse kann als zufriedenstellend bezeichnet werden. Immerhin bezeichnete Geschäftsführer Hendricks die Vermögensbestände noch als bescheiden.

Der Voranschlag für das Jahr 1973 fand die einstimmige Billigung der Versammlung. Einzelne Punkte wurden eingehend diskutiert, so vor allem das Thema „Vorsorge-Untersuchungen“. Der Voranschlag für das neue Geschäftsjahr hat ein

die Führung der Scheckhefte durch die Zahl der zu meldenden Daten und Vielfalt der meldepflichtigen Vorgänge eine erhebliche Belastung.

Alle Meldungen, bei denen die Versicherungsnummer des Versicherten bekannt ist, können vom Arbeitgeber nach Antrag und Zulassung auch auf Magnetbändern, Lochkarten usw. abgegeben werden, wenn die Lohn- und Gehaltskonten maschinell geführt werden.

Ruhrorter Krankenkasse arbeitete 1972 nicht mehr mit roten Zahlen

Volumen von rund 27,2 Millionen DM. Eine normale Entwicklung vorausgesetzt, würde das bedeuten, daß die Einnahmen auch im kommenden Jahr über den Ausgaben liegen werden.

In diesem Zusammenhang mag interessieren, daß es ab 1. Januar 1973 einige Verbesserungen von Leistungen gibt, vorwiegend bedingt durch die gegenwärtige finanzielle Entwicklung der Kasse. Danach wird der Zuschuß zum feststehenden Zahnersatz und zu Stahlplatten deutlich angehoben. Eine erhöhte Beteiligung der Kasse wird es auch an den Kosten für offene Badekuren und für Kurmittel geben.

Die Mitarbeiter des Hüttenbetriebes sind inzwischen schon davon unterrichtet worden, daß die dortige Nebenstelle schließt. Ein Teil der bisher im Hüttenbetrieb abgewickelten Arbeiten ist bereits vor einiger Zeit auf die Hauptstelle in Ruhrort verlegt worden. Von hier aus wird nunmehr die gesamte Betreuung der Kassenmitglieder des Hüttenbetriebes vorgenommen. Um dennoch eine enge Verbindung zu halten, wurde am 11. Tor ein Briefkasten angebracht, der täglich geleert wird. Darüber hinaus ist für eine gewisse Übergangszeit noch ein Sachbearbeiter der Krankenkasse im Hüttenbetrieb tätig.

Dieses Verfahren wird für Belegschaftsmitglieder der ATH angewendet.

HEFT SOFORT ABGEBEN

Das neue Meldeverfahren kann nur dann reibungslos ablaufen, wenn jeder Versicherte im Besitz einer Versicherungsnummer ist und das Nachweisheft beim Arbeitgeber abgibt. Die Versicherungsnachweishefte werden den Versicherten direkt zugestellt. Wer sein Heft noch nicht bei der Lohnabrechnung bzw. Gehaltsabrechnung abgegeben hat, muß es unverzüglich bei diesen Stellen einreichen.

Es muß damit gerechnet werden, daß ein Teil der Anschriften beim Versicherungsträger nicht mehr zutraf, so daß manchen der Sozialversicherungs-Nachweis nicht zugestellt werden konnte. Wegen der Vielzahl der von den Versicherungsanstalten zu betreuenden Versicherten — allein bei der Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz sind es etwa 2,2 Millionen — wird es den Versicherungsträgern nicht möglich sein, alle heute gültigen Anschriften zu ermitteln.

SCHLEICH, HELMUT

Verstr.	Versicherungsnummer			Geburtsname
trög.	Bereich	Geburtsdatum	Series-Nr.	
B	53	200640	S 069	

VERSICHERUNGSNACHWEISE
DER SOZIALVERSICHERUNG

ausgestellt von der

Bundesversicherungsanstalt für Angestellte
1000 Berlin 31 · Ruhrstraße 2

Herrn, Frau, Fräulein
SCHLEICH, HELMUT

4200 OB-STERKRADE

HOLDERSTR. 6

Rechtzeitige Anträge auf Steuerermäßigung sind bares Geld

Wie in den letzten Jahren wollen wir an dieser Stelle auch heute darauf hinweisen, wie man durch Beantragung von Steuerermäßigungen seine Steuerzahlungen vermindern kann.

Anträge auf Steuerermäßigung für 1972 können jetzt nur noch rückwirkend im Rahmen des Lohnsteuer-Jahresausgleiches bis zum 30. April 1973 gestellt werden. Für berufstätige Ehepaare gilt eine Frist bis zum 31. Mai 1973.

Anträge auf Steuerermäßigungen für das Kalenderjahr 1973 können laufend gestellt werden, spätestens jedoch bis zum 30. November 1973. Sie können frühestens vom Beginn des auf die Antragstellung folgenden Monats wirksam werden. Die Höhe der Vergünstigungen wird dadurch zwar nicht beeinträchtigt, aber sie verteilt sich nur noch auf die restlichen Monate des Jahres. Einzige Ausnahme ist ein im Januar gestellter Antrag; er wird ab 1. Januar wirksam.

Der Gesetzgeber unterscheidet zwischen Werbungskosten, Sonderausgaben, außergewöhnliche Belastungen und Freibeträgen in besonderen Fällen.

WERBUNGSKOSTEN

Der in der Lohnsteuer-Abzugstabelle bereits berücksichtigte Pauschalsatz für Werbungskosten in Höhe von 564,— DM muß durch folgende Aufwendungen überschritten werden, sonst bringt ein Antrag auf Anrechnung von Werbungskosten keine Steuerermäßigung. Werbungskosten des mitverdienenden Ehegatten sind im Antragsformular gesondert geltend zu machen.

Allgemein fallen unter den Begriff Werbungskosten alle Aufwendungen des Arbeitnehmers, die der Erwerbung, der Sicherung und Erhaltung der Einnahmen dienen. Hierbei kommen insbesondere in Betracht:

1. Gewerkschaftsbeiträge oder sonstige Beiträge zu den verschiedensten Berufsvereinigungen.
2. Aufwendungen für typische Arbeitskleidung, Arbeitsmittel, Fachliteratur.
3. Aufwendungen für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte mit eigenen oder öffentlichen Verkehrsmitteln. Der Pauschalbetrag je Kilometer unter Berücksichtigung der einfachen Wegestrecke beträgt

- für Kraftfahrzeuge einschl. Kleinstfahrzeuge DM —,36
- für Motorräder und Motorroller DM —,16

Da 1971 die 40-km-Begrenzung aufgehoben wurde, können ab diesem Zeitpunkt wieder weitere Wegestrecken geltend gemacht werden.

Körperbehinderte (Erwerbsminderung von mindestens 70 Prozent oder 50 Prozent und zusätzlicher Gehbehinderung) können auf jeden Fall DM —,50/km geltend machen. Liegen die tatsächlichen Aufwendungen höher, können diese angesetzt werden, wenn sie einzeln nachgewiesen werden.

4. Aufwendungen für doppelte Haushaltsführung aus beruflichen Gründen, hierzu zählt u. a. eine Familienheimfahrt pro Woche. Werden diese Familienheimfahrten mit eigenem Pkw angetreten, können die tatsächlich entstandenen Kosten, soweit sie nachgewiesen sind, als Werbungskosten eingesetzt werden. Ist dieser Nachweis nicht zu führen, erkennt das Finanzamt pro Kilometer DM —,25 an.
5. Bei einer beruflich bedingten regelmäßigen täglichen Abwesenheit von der Wohnung von mehr als zwölf Stunden, die Mehraufwendung für Verpflegung. Eine regelmäßige Abwesenheit liegt vor, wenn der Arbeitnehmer an mehr als der Hälfte der jährlichen Arbeitstage über zwölf Stunden von der Wohnung abwesend ist. Als Pauschale können 3,— DM pro Arbeitstag eingesetzt werden.

SONDERAUSGABEN

Auch hier muß die gesetzliche Pauschale von 936,— DM, wo beide Ehegatten berufstätig sind von 1872,— DM, durch die angefallenen Sonderausgaben überschritten werden, wenn das Ausfüllen eines Ermäßigungsantrages Gewinn bringen soll. Im Gegensatz zu den Werbungskosten müssen bei Ehepaaren die Sonderausgaben gemeinsam beantragt werden.

Bei den Sonderausgaben unterscheidet der Gesetzgeber zwischen begrenzt und unbegrenzt abzugsfähigen Sonderausgaben. Es würde den Rahmen des Artikels überschreiten, wollte man alle Einzelheiten aufzeigen. In Zweifelsfragen stehen die Beratungsstellen mit Auskünften zur Verfügung. Im einzelnen zählen zu den Sonderausgaben:

1. Arbeitnehmeranteile zur Krankenkasse, gesetzl. Rentenversicherung, Arbeitslosenversicherung.
2. Beiträge zur freiwilligen Weiter- bzw. Höherversicherung in den gesetzlichen Rentenversicherungen.
3. Private Krankenversicherung.
4. Unfallversicherung.
5. Lebensversicherung: Ab 1967 ist bei Abschluß von privaten Lebensversicherungen, die als Sonderausgaben berücksichtigt werden sollen, die Mindestvertragsdauer auf zwölf Jahre erhöht worden. Die neue Mindestvertragsdauer von zwölf Jahren verkürzt sich bei Steuerpflichtigen, die bei Vertragsabschluß das 48. Lebensjahr vollendet haben, für Versicherun-

- gen gegen laufende Beitragszahlung um die Zahl der angefangenen Lebensjahre, um die der Steuerpflichtige älter als 48 Jahre ist, höchstens jedoch auf sieben Jahre.
6. Sterbeversicherung (auch Beiträge zum Jubilarenverein).
7. Aufwendungen für die eigene Berufsausbildung oder für eine Berufsausbildung des Ehegatten.
8. Ausbildungs- bzw. Aussteuerversicherung.
9. Ausgaben des Arbeitgebers für die Zukunftssicherung des Arbeitnehmers, soweit sie insgesamt 312,— DM im Kalenderjahr übersteigen und der Arbeitnehmer davon die Lohnsteuer zu tragen hat.
10. Haftpflichtversicherung (abzüglich Schadenfreiheits-Rabatt).
11. Beiträge an Bausparkassen. Wird von der Absetzung als Sonderausgaben Gebrauch gemacht, ist es für nach dem 8. Dezember 1966 abgeschlossene Verträge nicht mehr möglich, weitere Sparvergünstigungen, sei es in Form von Prämien oder Steuerermäßigungen auch nicht für andere Sparverträge zu erhalten.
12. Schuldzinsen, wenn sie im Zusammenhang mit der Lebenshaltung stehen.
13. Kirchensteuern.
14. Spenden.

AUSSERGEWÖHNLICHE BELASTUNGEN

Außergewöhnliche Belastungen liegen vor, wenn einem Arbeitnehmer zwangsläufig größere Aufwendungen erwachsen als der überwiegenden Mehrzahl der Arbeitnehmer mit gleichen wirtschaftlichen Verhältnissen. Der Gesetzgeber unterscheidet zwischen der „außergewöhnlichen Belastung“ und der „außergewöhnlichen Belastung in besonderen Fällen“. Die außergewöhnliche Belastung ist dadurch gekennzeichnet, daß dem Antragsteller eine zumutbare Eigenbelastung angerechnet wird. Bei der außergewöhnlichen Belastung in besonderen Fällen wird im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten ein Pauschalsatz, ohne jede weitere Einschränkung in bezug auf die Höhe des lohnsteuerpflichtigen Einkommens, als Steuerfreibetrag gewährt.

Die zumutbare Eigenbelastung richtet sich nach Familienstand, Bruttoverdienst, vermindert um die Werbungskosten, Sonderausgaben und evtl. weitere Freibeträge.

Als außergewöhnliche Belastungen können unter bestimmten Voraussetzungen berücksichtigt werden:

1. Krankheits-, Diät- und Kurkosten.
 2. Bestimmte Aufwendungen anlässlich von Todesfällen.
 3. Wiederanschaffung verlorengangenen Hausrates.
- Zu den außergewöhnlichen Belastungen in besonderen Fällen können zählen:
- a) Unterhalt bedürftiger Personen, u. a. Paketsendungen in die DDR.

Sozialabteilung hilft bei Lohnsteueranträgen

Die Sozialabteilung wird bis 30. April 1973 allen Mitarbeitern beim Ausfüllen der Steueranträge behilflich sein, und zwar sowohl beim Antrag auf Lohnsteuer-Ermäßigung für das Jahr 1973 als auch für das Steuerjahr 1972 im Rahmen des Lohnsteuer-Jahresausgleiches.

Die Sprechstunden finden an folgenden Stellen statt:

- für den Bereich Hüttenheim:** montags bis mittwochs, 10.00 bis 15.00 Uhr, donnerstags von 10.00 bis 12.00 Uhr im Belegschaftshaus BLW.
- für den Bereich Großenbaum:** donnerstags, 13.00 bis 16.00 Uhr und freitags von 10.00 bis 15.00 Uhr im Betriebsratsbüro Großenbaum. Die erforderlichen Unterlagen wie Lohnsteuerkarte, Rechnungen, Versicherungspolice, Verträge usw. sind mitzubringen. Die Beratung kann nur außerhalb der Arbeitszeit erfolgen.
- für den Bereich Ruhrort und Meiderich:** montags bis freitags, 9.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 16.00 Uhr im Verwaltungsgebäude II, 2. Etage, Zimmer 19.
- für den Bereich Hamborn und Beeckerwerth:** montags bis freitags, 9.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 16.00 Uhr im Beekbach-Pavillon, Erdgeschoß, Zimmer 25, Eingang Tor 3a, Innenhof des alten Verwaltungsgebäudes.

- b) Auswärtige Unterbringung von Kindern, die noch in der Berufsausbildung stehen.
- c) Alimente-Zahlungen.
- d) Beschäftigung einer Hausgehilfin bzw. Haushaltshilfe.

FREIBETRÄGE IN BESONDEREN FÄLLEN

Körperbehinderte, Hinterbliebene, Heimatvertriebene, Sowjetzonenflüchtlinge, Spätheimkehrer und diesen gleichgestellte Personen können bei Nachweisführung besondere Steuerfreibeträge beantragen.

WECHSEL DER STEUERKLASSEN

Bei Ehegatten, die beide in einem Dienstverhältnis stehen, wird im Regelfall die Steuerklasse IV eingetragten. Falls es für den geringer verdienenden Teil günstiger ist, kann er die Steuerklasse V beantragen, wodurch sein Ehepartner die Steuerklasse III behält.

ÄNDERUNGEN DER KINDERFREIBETRÄGE

Ab 1970 gelten für im Laufe des Jahres geborene Kinder die Freibeträge für das ganze Jahr. (Bisher wurde nur der volle Jahresfreibetrag gewährt, wenn das Kind vor dem 1. September geboren wurde.) Für Kinder, deren Ausbildung im Kalenderjahr keine 4 Monate mehr gedauert hat, wird für das betreffende Jahr kein Kinderfreibetrag mehr gewährt, auch nicht anteilmäßig.

Da ab 1970 die bisher übliche Vier-Monatsfrist fortgefallen ist, die für die ganzjährige Anerkennung einer veränderten Steuerklasse erforderlich war, können Neuverheiratete für das Jahr der Eheschließung die Steuerklasse III beantragen oder sich wie Unverheiratete besteuern lassen.

Ab 1970 wird für Studenten zwischen dem 18. und 27. Lebensjahr kein Kinderfreibetrag mehr gewährt, wenn die nach dem Honnefer Modell gezahlten monatlichen Beihilfen 400,— DM übersteigen.

Abschließend muß nochmals darauf hingewiesen werden, daß alle geltend gemachten Aufwendungen durch geeignete Unterlagen zu belegen oder glaubhaft zu machen sind, auch wenn die Richtigkeit der Angaben nach bestem Wissen und Gewissen durch Unterschrift bestätigt wird.

Eigenheim-Baudarlehen der Angestellten-Versicherung

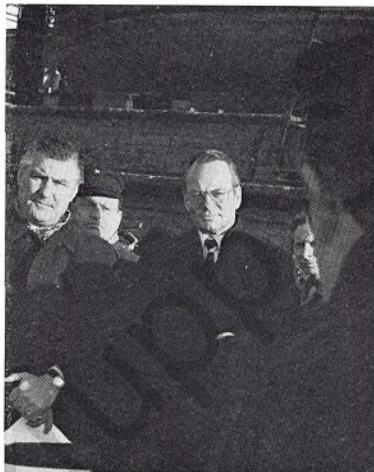
Der Bundesanstalt für Angestellte sind in den ersten Januaragen derart viele Anträge auf Eigenheim-Baudarlehen zugegangen, daß die zur Verfügung stehenden Mittel bereits restlos erschöpft sind. Antragsvordrucke können daher von sofort an nicht mehr ausgegeben werden. Für diese Darlehen werden in den nächsten Jahren voraussichtlich keine Mittel bereitgestellt.

Das gleiche gilt für Mittel zum Erwerb von Eigentumswohnungen, die bisher bei den Realkredit-Instituten beantragt werden konnten.



„Franz Haniel 15“

Neues Schubboot für ATH-Erzfahrt Europoort—Duisburg in Dienst gestellt



Auf der Rheinwerft Walsum der Gutehoffnungshütte Sterkrade AG taufte Frau Renate Spethmann am 5. Dezember den Neubau 1102 auf den Namen „Franz Haniel 15“ und wünschte ihm und seiner Besatzung allzeit gute Fahrt.

Bei diesem Schubschiff, dem in Kürze ein weiteres gleicher Größe folgen wird, handelt es sich um ein Streckenboot, das in der äußeren Form und Abmessung den Schubbooten „Dolfijn“ und „Walrus“ ähnelt, über die im November-Heft der Werkzeugzeitung berichtet wurde.

Im Bildungszentrum der IG Metall in Sprockhövel zu Gast

Auf Einladung der IG Metall trafen sich im Bildungszentrum der IG Metall in Sprockhövel Redakteure der Werkzeitschriften aus der Eisen- und Stahlindustrie zu einem Informationsgespräch mit dem geschäftsführenden Vorstandsmitglied der IG Metall und früheren Betriebsratsvorsitzenden der ATH Hamborn, Rudolf Judith. Er freute sich, sagte R. Judith, daß dieses seit langem geplante Zusammentreffen mit den Werkredakteuren nun möglich geworden sei. Er werde alles daransetzen, dieser Begegnung noch weitere folgen zu lassen.

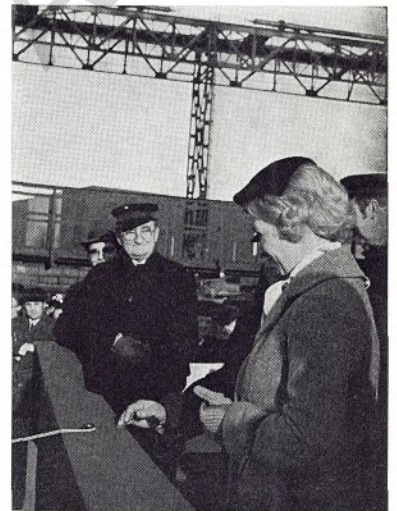
Welche Aufgaben sich das Bildungszentrum der Gewerkschaft in Sprockhövel gestellt habe, wurde den Werkredakteuren in Erläuterungen und bei dem anschließenden

Rundgang durch diese eindrucksvolle Anlage, in der 41 Lehrgangsarten abgehalten werden, dargelegt. Im umfangreichen Katalog der Lehrgänge findet man Seminare, in denen Fragen der Mitbestimmung, des Tarifwesens, der Weiterbildung, des technischen Fortschritts und der Arbeitssicherheit behandelt werden. In den vergangenen fünfzehn Monaten wurden 12 500 Teilnehmer ausgebildet.

Bei den Lehrgängen setzt man nicht nur moderne Lehrgangsmethoden ein, sondern hat auch alle nur möglichen technischen Einrichtungen hierfür geschaffen. Für die Freizeit der Lehrgangsteilnehmer stehen eine Bibliothek, ein Gymnastikraum, eine Sauna und ein Hallenbad zur Verfügung.

Was an Energie in diesem neuen Boot steckt, weicht jedoch stark von den bisherigen Schubbooten ab. Hatten die zuletzt gebauten Schubboote für den Antrieb zwei Dieselmotore mit einer Gesamtleistung von 3200 PS, so sind es beim „Franz Haniel 15“ drei Hauptmaschinen mit einer Gesamtleistung von 4500 PS. Mit dieser Maschinenleistung und den Abmessungen gehört dieses neue Schubschiff zu den stärksten und größten der internationalen Rheinschiffahrt.

Der Neubau wird zusammen mit seinem Schwesterschiff „Franz Haniel 16“, das im Februar ebenfalls von der Rheinwerft Walsum der Gutehoffnungshütte abgeliefert wird, ausschließlich zum Erztransport von Rotterdam zur ATH eingesetzt. Dabei wird das Schubboot zunächst in einem 188 Meter langen und 22,80 Meter breiten Schub-



verband mit vier Leichtern bei einer Tragfähigkeit von insgesamt 10 800 Tonnen in Betrieb gehen. Nach Erteilung der bereits beantragten Genehmigungen sollen zwei weitere Schubleichter in den Verband aufgenommen werden, womit die Tragfähigkeit auf 16 200 Tonnen erhöht wird.

Im Hinblick auf diese geplante Vergrößerung des Schubverbandes auf sechs Einheiten wurde das Schubboot mit einer so starken Maschinenleistung ausgestattet. Außerdem erhielten einige Schubleichter eine elektrisch-pneumatisch betriebene Bugrunder-Anlage, die vom Steuerstand des Schubbootes leicht bedient werden kann.

Hier zeichnet sich sehr konkret ab, daß bei der Schubschiffahrt eine neue Entwicklungsphase eingesetzt hat. Dabei werden die Wasserwege keineswegs außer acht gelassen. So soll die Kapazität der Hartel-Schleuse im Bereich der Rotterdamer Hafenanlagen vergrößert werden. Hier besteht zur Zeit für die Schubschiffe auf der Fahrt von Europoort stromauf bei der Einfahrt in die Oude Maas ein unannehmer Engpaß. Im Gespräch ist eine zweite Kammerschleuse. Außerdem plant man in diesem Bereich ein Fluß-Radarsystem, um dem immer stärker werdenden Binnenschiffsverkehr weitere Navigationshilfen zu geben.

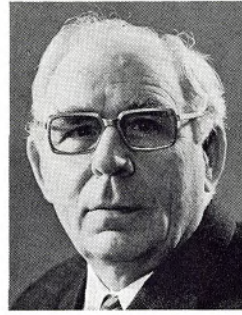
FERDINAND EVERSBERG
Technischer Angestellter
Zentrale Werkstätten
Hamborn — 8. März



Der Vater war bereits als Meister im Blechwalzwerk tätig. So lag es nahe, daß auch Ferdinand Eversberg nach der Schulentlassung den Weg zur Hütte fand. Im Elektrobetrieb II absolvierte er ab März 1923 eine Lehre als Elektriker, war aber später zeitweise auch als Schlosser und E-Schweißer tätig. 1951 wechselte Eversberg vom Elektrobetrieb zur Zeitwirtschaft, erarbeitete sich die Fähigkeiten als Kalkulator und war dann seit Januar 1956 als Technischer Angestellter in den Zentralen Werkstätten tätig. Die praktische Vielseitigkeit äußert sich hier sehr eindeutig in den zahlreichen Tätigkeiten, die der in Walsum wohnhafte Mitarbeiter un-

serer Hütte im Verlauf von fünf Jahrzehnten ausübte. Seit dem 1. Oktober 1972 befindet er sich im Ruhestand. Die gepflegte Häuslichkeit weiß er besonders zu schätzen. In seiner kleinen „grünen Oase“ hat der passionierte Gartenfreund in seiner Freizeit ständig Erholung gefunden und neue Kräfte aufgetankt. Gesundheitlich fühlt er sich deshalb auch noch völlig „fit“.

GOTTFRIED BÄCKER
Meister
Ingenieur-Abteilung
Hamborn — 28. März



In die große Schar von ATH-Goldjubilaren reiht sich nun auch Gottfried Bäcker am 28. März ein. Am 10. August 1909 in Meiderich geboren, entschied er sich nach der Schulentlassung für einen Arbeitsplatz auf der Hamborner Hütte. Die erste Tätigkeit als Laufjunge in der Markenkontrolle war eine harte aber positive Bewährungsprobe. Es folgte die Elektrikerlehre mit dem Abschluß als Elektro-Schlosser. Mit einer kurzen Unterbrechung war Gottfried Bäcker ständig in der Revision tätig. Die vierjährige Soldatenzeit und kurze Gefangenschaft bedeutete eine Zwangspause in seinem beruflichen Leben. Am 1. Januar 1955 wurde er Revisor-Vorarbeiter, am

1. März 1960 Meister. Gesundheitlich in guter Verfassung, hat Gottfried Bäcker kürzlich mit viel handwerklichem Geschick in seinem gemütlichen Eigenheim einige Räume selbst modernisiert. Viel Spaß macht ihm schon seit vielen Jahren das Hobby als Amateur-Fotograf. Zahlreiche gelungene Schnappschüsse sind als „optische“ Erinnerungen in Sammelalben zu finden.

JOHANN KEMPKEN
Dreher
Zentrale Werkstätten
Hamborn — 29. März



Gesundheitlich fühlt sich Johann Kempken nach längerem Kranksein zur Zeit wieder etwas besser, so daß er seinen Jubiläumstag in alter Frische feiern kann. Auch er wird bei einem Rückblick feststellen, daß die lange Berufszeit mit Höhen und Tiefen doch recht schnell vergangen ist. Am 26. September 1908 in Duisburg geboren, begann für ihn am 29. März 1923 der sogenannte „Ernst des Lebens“. In den Mechanischen Hauptwerkstätten begann der heute in Beek wohnhafte Johann Kempken die Lehre als Dreher. Nach Abschluß der Ausbildung war er längere Zeit in der Abnahme tätig und nach 1948 wechselweise auch in anderen Betrie-

ben. Vorher gab es eine zwangsläufige Unterbrechung, weil einer dreijährigen Soldatenzeit noch drei bittere Jahre der Gefangenschaft folgten. Aus Krankheitsgründen ist Johann Kempken im vergangenen November ausgeschieden. Zu seiner Lieblingsbeschäftigung zählte stets die Arbeit im Kleingarten, wo er in der warmen Jahreszeit ständig seine Freizeit verbringt.

40 JAHRE



JOSEF KROLAK
Wasserwärter
Hochofen Hamborn
31. Januar



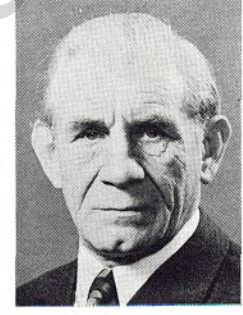
BRUNO PELZER
Vorarbeiter
Erhaltungsbetrieb
Bruckhausen — 6. Februar



JOSEF KOZCZOR
Kolonnenführer
Belegschaftsräume Ruhrort
19. Februar



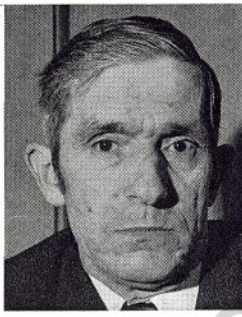
AUGUST JAHNY
Vorarbeiter
Erh.-Betr. Stahlw.-Walzw.
Ruhrort — 28. Februar



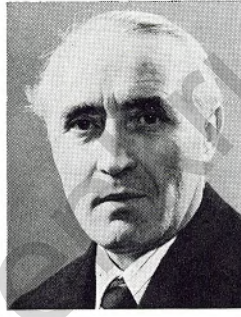
PAUL SCHMITZ
1. Glüher
Kallbandwerk I
Bruckhausen — 1. März



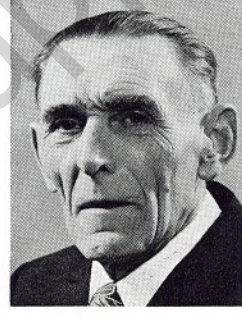
JAKOB MALLMANN
Wachmann
Werkschutz — Ruhrort
21. März



FRIEDRICH POHL
Schmierer
Sammelstelle — Duisburg-Süd — 23. März



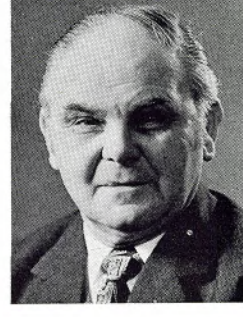
HEINR. OBERBANNSCHIEDT
Werkstoffpr. — Abnahmezentr. — Duisburg-Süd
24. März



KLEMENS NARLOCH
Reinig.-Masch.-Führer
Soz. Betriebseintr. II
Bruckhausen — 27. März



HEINRICH BELTMANN
1. Maschinist - Erhaltungsbetrieb - Stahlw.-Walzw.
Ruhrort - 29. März



WALTER BRESOVNIK
Schlosser
Forschung
30. März

Heinrich von Coll, 1. Anstreicher, Werkstätten, 8. März

Johannes Matten, Werkstoffprüfer, Qualitätswesen, 8. März

Karlheinz Faltynski, Wachmann, Werkschutz, 11. März

Artur Sommerer, Meister, Grafische Anstalt, 11. März

Wilhelm von Coll, Konvertermann, Oxygenstahlwerk, 19. März

Günter Fiolka, 1. Maschinist, Erhaltungsbetrieb Hochofen, 24. März

Walter Wawrzyniak, kfm. Angestellter, Kraftwerk Hermann Wenzel, 31. März

Werk Hüttenbetrieb

Alfons Friebe, Meister, Hochöfen, 17. Februar

Franz Ziebarth, Sinterarbeiter, Sinteranlage, 17. Februar

Betriebsbereich Duisburg-Süd

Heinrich Riek, Klempner, Erhaltung Großbaum, 16. Februar

Adolf Michelet, 2. Regenerierer, Kaltwalzwerk, 24. Februar

Fritz Wille, Kranschlosser, Schlosser-Stützpunkt, 24. Februar

Harry Ratz, Elektriker, El.-Erhaltung Kaltwalzwerk, 25. Februar

40 JAHRE IM DIENST

Nikolaus Mayer, Vorarbeiter, Breitflachwalzwerk I Großenbaum, 31. März

25 JAHRE IM DIENST

Werke Hamborn, Bruckhausen und Beckerwerth

Helmut Hömke, Stoffwärter, Stoffwirtschaft, 16. Februar

Albert Rheinfels, Stahlwerksarbeiter, Oxygenstahlwerk II, 17. Februar

Wilhelm Spiekers, Res.-Kranführer, Erhaltungsbetrieb Beeckerwerth, 24. Februar

Alexander Döppe, 2. Meßgehilfe, Grundstücksabteilung, 25. Februar

Gustav Lau, Vorarbeiter, Versorgungsbetrieb, 25. Februar

Helmut Wilps, Abteilungsleiter, Verkehrswirtschaft, 6. März

Gertrud Kemper, Kaufm. Angestellte, Rohstoffe, 8. März

Maria Reetz, Vorarbeiterin, Waschanstalt, 16. März

Paul Stemme, Kolonnenführer, Laboratorium, 25. März

Dorothea Bleckmann, Näherin, Waschanstalt, 26. März

Josef Bonzel, Bunker-
mann, Hochofen,
27. März

Werk Ruhrort

Werner Gerlach, Vorarbeiter, Hochofen, 11. Februar

Hans Polasky, Vorarbeiter Betriebschlosser, Erhaltungsbetrieb Hochöfen, 11. Februar

Werner Krämer, kfm. Angestellter, Betriebswirtschaft Zeitwirtschaft, 12. Februar

Kurt Sauer, Meß- und Regel-Monteur, Energieabteilung, 19. Februar

Helmut Gerritz, Walzmotorführer, Erhaltungsbetrieb Stahlwerke-Walzwerke, 20. Februar

Günter Rubbert, Revisor, Werkstätten, 23. Februar

Matthias Rübél, Qualitätsbeobachter, Forschung und Qualitätswesen, 23. Februar

August Dittmann, Stoffwärter, Stoffwirtschaft, 27. Februar

Günter Woennmann, Qualitätsbeobachter, Forschung und Qualitätswesen, 29. Februar

Paul Krewer, Platzarbeiter, Hochofen, 2. März

Max Lang, kfm. Angestellter, Werkstätten, 2. März

Kurt Bienwald, Maschinist, Erhaltungsbetrieb Hochofen, 4. März

Viktor Skiborowski, Fallwerkerbeiter, Siemens-Martin-Werk, 4. März

HUBERT GREGORIUS



Genau einen Tag vor Heiligabend des Jahres 1882 erblickte Hubert Gregorius das Licht der Welt. Geboren in Rheurdt am linken Niederrhein kam Gregorius als Elftjähriger nach Meiderich. Vor der Jahrhundertwende, am 17. August 1898, trat er als Sechzehnjähriger in den Dienst der Hütte. Im Maschinbetrieb war er dann ständig als Scherenmaschinist tätig. Während seiner ersten Ehejahre lebte er in Beeck, doch wurde er dann in Marxloh ansässig. Am 5. Dezember 1945 verfuhr er seine letzte Schicht auf der Hütte. Zwei Jahre später zog er von der Halskestraße zur Hermannstraße in Marxloh, wo er heute noch wohnt. Sieht man von den vielen Beschwerden ab, die ein derart hohes Alter mit sich bringt, so ist es für Hubert Gregorius kein teilnahmsloses Dahinleben. Zu seinen täglichen Freuden gehören nach wie vor zwei

Zigarren und natürlich auch das obligatorische Schnäpchen. An seinem Geburtstag waren nicht nur seine beiden Kinder, vier Enkel und drei Urnenkel anwesend, sondern auch eine große Schar von Bekannten und Nachbarn, um zu gratulieren. Die Glückwünsche der ATH überbrachte Frau Scheiermann von der Hamborner Sozialabteilung.

90 JAHRE

JOHANN PETRI



Es waren nicht die Nachwirkungen der Feiertage, die Johann Petri ein wenig geschwächt die ersten Tage des neuen Jahres erleben ließen. Auch diesen betagten Hüttenmann hatte eine Erkältung befallen. Doch zum 10. Januar wollte er wieder halbwegs fit sein, was er auch tatsächlich schaffte. Die Geburtstagsgäste freuten sich darüber ganz besonders, zumal neunzig Jahre alt zu werden keine alltägliche Angelegenheit ist. Johann Petri wurde 1883 in Laar geboren. Dort lebte er bis zu seiner Eheschließung im Jahre 1918. Zwischenzeitlich war er drei Jahre lang Belegschaftsmittglied auf der Hütte. Mit seiner jungen Frau zog er nach Hamborn in die Gertrudenstraße. 1924 gab er seine Tätigkeit als Maschinist auf und ging ins Walzwerk, wo er bis zu seinem Ausscheiden am 1. Dezember 1945 seinen Mann stand. Seit

seinem Ruhestand wohnt er in der Mecklenburger Straße. Die sonst so beschauliche Ruhe im Hause war am Geburtstag gewichen. Zahlreiche Gratulanten drückten dem Jubilar zu dem ungewöhnlichen Geburtstag die Hand. Die Glückwünsche der Hütte überbrachte der Leiter der Sozialabteilung, Prokurist Werner Haftmann.

25 JAHRE IM DIENST

Ewald Beumler, Betriebsratsmitglied, Betriebsrat Süd, 3. März
Karl Wagner, Obermonteur, Erhaltung, 12. März
Fritz Wilps, Mechaniker, Elektrobetrieb Großenbaum, 17. März
Ernst Czerlinski, 2. Scherenmann, Kaltwalzwerk, 28. März

Betriebsbereich

Kokerei ATH
Aribert Bühen, Obermeister, 11. Februar
Wladislaw Borowski, Bedienungsmann, 23. Februar
Kurt Kaczanski, Elektriker, 1. März
August Knopf, Hilfsarbeiter, 1. März
Fritz Tenkhoff, Gruppenleiter, 10. März

Betriebsbereich

Kokerei Westende
Heinz Tischer, Elektriker, 24. März

Betriebsbereich

Grillo Funke
Johann Oerscheske, Dreher, 2. Februar
Wilhelm Marsfeld, Schreiner, 1. März
Elfriede Kosslers, Sachbearbeiterin, 15. März
Gustav Wedwing, Schlosser, 22. März
99 JAHRE ALT
Julius Pistoll, Dinstaken, Amalienstr., Am Wohnungsbusch 4, 10. März
96 JAHRE ALT
Helene Gombel, 62 Wiesbaden, Sonnenberger Straße 42, 13. Februar
Dietrich Küpper, Homberg, Halener Str. 150, 7. März
95 JAHRE ALT
Richard Born, Duisburg-Meiderich, Heisingstr. Nr. 30, 24. März
92 JAHRE ALT
Oskar Mogk, Duisburg-Hamborn, Bischofskamp Nr. 85, 20. Februar

Unsere Toten



WIR BEWAHREN IHNEN EIN EHRENDES ANDENKEN

Werke Bruckhausen/Beeckerwerth/Hochofenwerk Hamborn

KOTOWSKI, Johann
EWALD, Bruno
THEWES, Wilhelm
LUMMER, Heinrich
GORZ, Theophil
SCHIEDT, von, Johannes
SCHURMANN, Elsbeth
JUDESCH, Anton
MILDE, Franz
BORKOWSKI, Martin
SCHULER, Rüdiger
WEFERS, Dietrich
FORSTER, Josef
DONGMANN, Wilhelm
NOCHEM, Adolf
FRITSCH, Rudolf
KOLLEGGIER, Karl
RUHNKE, Hans
NISSING, Bernhard
HAMPEL, Benedikt
HINNUBER, Hermann
LIEBKE, Hermann
VOLMER, Friedrich
NACHTWEG, Franz
BOMBA, Engelbert
PETRY, Albert
SITZLACK, Alfred
LUCHT, van de, Heinrich
NEISEKE, Paul
SCHULZ, Johann

Werk Duisburg-Süd

BENSEMANN, Alfred

Werk Ruhrort

BACKES, Peter
BARK, Ernst
KEMPKEN, Heinrich
STANKO, Paul
ASSMANN, Hugo
JUNG, Johannes
SCHOER, Johann
KLUWIE, Heinrich
SCHULDEN, Peter
THOMAS, Ingbert
SCHMIDT, Wilhelm
VOGEL, Karl
BRUST, Wilhelm
REUTER, Theodor
SCHMITT, Johann
VERSTAPPEN, Paul
CASAGRANDE, Blagio
MÜLLER, Reinhold
SAMS, Jakob
BALINSKI, Josef
DONDERS, Antonius
BETTGES, Heinrich
HÜHNERBACH, Johann
SCHNURAWA, Josef
NOWAK, Felix
KOCH, Matthias
BARTSCH, Hermann
PETERS, Nikolaus

Werk Hüttenbetrieb

BUCHWALD, Stanislaus

1. Verladler, Bandverzinkung II
Pensionär (Schlosser, Zentrale Werkstätten)
Pensionär (Ingenieur, Mech. Hauptwerkstatt)
Pensionär (Verladler, Kraftanlagen)
Pensionär (Kranführer, Elektro-Betrieb II)
Sachbearbeiter, Ingenieur-Abteilung
Küchenhilfe, Werksküche
Pensionär (Betriebs-Chef)
Auszubildender, Technisches Ausbildungswesen
Pensionär (Vorarbeiter, Thomaswerk)
Assistent, Qualitätstelle
Pensionär (Schreiner, Bauabteilung)
Pensionär (Kranführer, Elektro-Betrieb)
Pensionär (Vorarbeiter, Wärmestelle)
Pensionär (Gruppenführer, Werkschutz)
Waschraumwärter, Soziale Betriebsrichtung II
Pensionär (Stoffwärter, Stoffwirtschaft)
Pensionär (Wachmann, Werkschutz)
Pensionär (Elektriker, El. Energieversorgung)
Stoffwärter, Stoffwirtschaft
Handwerker, Neubaubauabteilung
Pensionär (Kolonnenführer, Maschinen-Betrieb)
Pensionär (Stoffwärter, Stoffwirtschaft)
Pensionär (Angestellter, Energieversorgung)
Pensionär (Betriebs-Leiter, Sinteranlage)
Pensionär (Oberwachmann, Werkschutz)
Pensionär (Werkzeugschlosser, Elektro-Betrieb I)
Pensionär (Kolonnenführer, Zuriichtung I)
Pensionär (Betriebs-Führer, Thomaswerk)
Pensionär (Schlackenfahrer, Zentrales Kesselhaus)

Vorarbeiter Verladung

Walzobermeister, Walzwerk Straße 4
Pensionär (Wächter, Werkschutz)
Pensionär (Vorarbeiter, Bauabteilung)
Pensionär (Verladler, Drillbetrieb)
Pensionär (Schrottlader, Martinwerk)
Pensionär (Schmierer, Masch.-Betrieb Blockstraße I)
Pensionär (Schlosser, Mechanische Hauptwerkstatt)
Vorarbeiter, Erhaltungsbetrieb Hochofen
Pensionär (Vorarbeiter, Walzwerk Feinstrabe)
Maschinenzurichter, Zuriichtung
Pensionär (Schlosser, Masch.-Betrieb Blockstraße II)
Pensionär (stellv. Gruppenleiter, Lohnabrechnung)
Pensionär (Zurichtungsarbeiter, Zuriichtung)
Pensionär (Zurichtungsarbeiter, Zuriichtung)
Pensionär (Vorarbeiter, Hochofen)
Pensionär (Probeschmied, Martinwerk)
Pensionär (Bodenstampfer, Thomaswerk)
Pensionär (Schlackenarbeiter, Hochofen)
Pensionär (Schlosser, Wärmestelle)
Pensionär (Maschinist, Maschinenbetrieb)
Pensionär (Kolonnenführer, Masch.-Betrieb Ofenbau)
Pensionär (Kolonnenführer, Walzwerk)
Pensionär (Hilfsmaschinist, Masch.-Betrieb)
Meister, Hochofen
Pensionär (Maschinist, Masch.-Betrieb Hochofen)
Pensionär (Kolonnenführer, Masch.-Betrieb Thomaswerk)
Pensionär (Schaltwärter, Energieversorgung)

Vorarbeiter, Hochofen

geb.	gest.
1912	20. Okt.
1904	15. Nov.
1903	16. Nov.
1893	18. Nov.
1894	19. Nov.
1924	23. Nov.
1918	25. Nov.
1896	28. Nov.
1955	28. Nov.
1901	30. Nov.
1941	7. Dez.
1886	8. Dez.
1887	11. Dez.
1901	12. Dez.
1901	14. Dez.
1928	16. Dez.
1903	16. Dez.
1902	16. Dez.
1908	18. Dez.
1928	19. Dez.
1931	19. Dez.
1898	22. Dez.
1899	25. Dez.
1904	26. Dez.
1904	29. Dez.
1919	30. Dez.
1895	1. Januar
1904	1. Januar
1905	4. Januar
1886	5. Januar
1922	13. Nov.
1912	30. August
1895	2. Nov.
1907	5. Nov.
1899	8. Nov.
1903	9. Nov.
1886	12. Nov.
1889	12. Nov.
1914	13. Nov.
1896	13. Nov.
1929	17. Nov.
1889	21. Nov.
1891	29. Nov.
1904	30. Nov.
1905	1. Dez.
1880	1. Dez.
1907	1. Dez.
1889	7. Dez.
1896	12. Dez.
1891	13. Dez.
1896	14. Dez.
1893	14. Dez.
1892	16. Dez.
1908	16. Dez.
1897	16. Dez.
1924	20. Dez.
1895	21. Dez.
1891	22. Dez.
1910	1. Januar
1913	21. Dez.

PERSONALMAPPE

Unter Generalbevollmächtigten **Höfges** übernahmen ab 1. Januar 1973 Betriebsdirektor Dr. **Köhler** die Leitung des Werkes Ruhrort Betriebsdirektor Dr. **Sommer**, die Leitung des Hochofenwerkes Hüttenbetrieb. Zum gleichen Zeitpunkt wurde Betriebsdirektor **Rudak**, die Leitung des Bereiches „Stahl- und Walzwerke Ruhrort“ übertragen.

*** Der Aufsichtsrat genehmigte die Erteilung der Prokura an folgende Herren:**
Dr. Bernhard Bussmann, Betriebsdirektor Kokereien
Dr. Joachim Koentzer, Werksdirektor Beeckerwerth
Wilhelm Maas, Verkauf P
Karl-Heinz Menges, Konzernenergiewirtschaft
Werner Nünninghoff, Finanzen
Werner Seyda, Rechnungswesen
Dr. Heinz-Gerd Stein, Steuerabteilung
Dr. Franz Weber, Werksdirektor Bruckhausen.

Lohnüberweisungen

Die Löhne stehen bei den Banken und Sparkassen für Januar ab Montag, 12. Februar, und für März ab Montag, 12. März, zur Verfügung.

BEZIEHER DER WERKZEITUNG

wenden sich des öfteren mit der Bitte um Änderung ihrer Anschrift an die Redaktion. Solche Änderungen werden den Sachbearbeitern erleichtert, wenn außer der neuen auch die alte Adresse sowie von Mitarbeitern der ATH die Gehalts- bzw. Stammmummer und von den übrigen Empfängern die jeweils neben der Anschrift angegebene Registrierungsnummer mitgeteilt wird.

Sprechtag der Berufsgenossenschaft

Die Hütten- und Walzwerks - Berufsgenossenschaft hält 1973 bei der ATH in Hamborn jeweils in der Zeit von 9 bis 12 Uhr (Torhaus 1, Raum 207 im ersten Obergeschoß) an den Montagen 5. März, 7. Mai, 4. Juni und 6. August Sprechtag ab.

Rentenreform

**Auch die Hausfrauen
können sich jetzt nachversichern**

Je nachhaltiger sich die Rentenversicherung mit der regelmäßigen Anpassung der Renten an die wirtschaftliche Entwicklung bewährte, um so mehr empfanden es gewisse Gesellschaftsgruppen als Nachteil, daß sie von der Möglichkeit ausgeschlossen waren, ihre Alterssicherung auf die Basis der gesetzlichen Rentenversicherung zu stellen.

Aus diesem Grund wurde durch das Rentenreform-Gesetz jedem Deutschen, der in keinem Zweig der Rentenversicherung versicherungspflichtig ist, die Möglichkeit gegeben, für Zeiten nach Vollendung des sechzehnten Lebensjahres freiwillig Beiträge zu entrichten. Das ist von besonderer gesellschaftspolitischer Bedeutung, weil hierdurch auch für alle nicht erwerbstätigen Hausfrauen die Möglichkeit geschaffen wurde, eigene Ansprüche aus der Rentenversicherung zu erwerben.

Die Einbeziehung der Hausfrau in die Rentenversicherung ist zweifellos gerechtfertigt; denn die nicht erwerbstätige Hausfrau übt als Ehefrau und Mutter eine Tätigkeit aus, deren Wert und Bedeutung hinter vielen „echten“ Berufen nicht zurücksteht. Es war daher für den Gesetzgeber ein seit langem fälliges Gebot, auch ihr die Möglichkeit zu geben, für eine eigenständige Sicherung durch Eintritt in die Rentenversicherung zu sorgen.

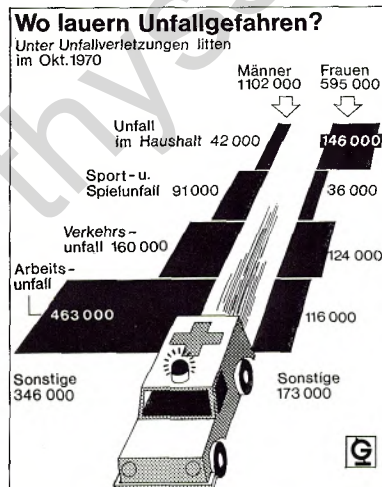
Bei erstmaliger Versicherung steht der Hausfrau die Wahl zwischen der Rentenversicherung der Arbeiter und der Rentenversicherung der Angestellten frei. Hat die Versicherte aber bereits früher Beiträge entrichtet, kann sie freiwillig Beiträge nur an den Versicherungszweig entrichten, für den sie zuletzt einen Beitrag geleistet hat.

Wie jeder freiwillig Versicherte ist auch die nicht erwerbstätige Hausfrau — abgesehen von einigen Einschränkungen — in der Wahl der Beitragsklasse grundsätzlich frei. Vom 1. Januar 1973 an gelten in der freiwilligen Versicherung folgende Beitragsklassen:

Beitrags- klasse	Monats- beitrag DM	Beitrags- klasse	Monats- beitrag DM
100	18	1200	216
200	36	1400	252
300	54	1600	288
400	72	1800	324
500	90	2000	360
600	108	2200	396
800	144	2300	414
1000	180		

MÄNNER LEBEN GEFÄHRLICHER

Das Statistische Bundesamt hat Krankenbesuche gemacht — Besuche bei den 1,7 Millionen Bundesbürgern, die (Stichtag Oktober 1970) an den Folgen eines Unfalls litten. Diese Zahl bedeutet: Fast drei Prozent der Gesamtbevölkerung sind durch Unfälle zu Schaden gekommen. Bei den Männern erreicht der Anteil sogar knapp vier Prozent; sie leben offensichtlich gefährlicher als die Frauen, die nicht einmal auf zwei Prozent kamen. Bei den Männern gingen 42 Prozent und bei den Frauen 20 Prozent aller Unfallverletzungen auf Unfälle am Arbeitsplatz zurück. Gefährlich war auch der Straßenverkehr. Mehr als 280 000 Personen — 160 000 Männer und 124 000 Frauen — litten unter Verletzungen durch Verkehrsunfälle.



Freiwillig Versicherte können selbst bestimmen, welche Monate sie mit Beiträgen belegen wollen. Sie sind auch nicht verpflichtet, während eines Kalenderjahres eine bestimmte Mindestzahl von Beiträgen zu entrichten. Es darf aber für jeden Monat nur ein Beitrag geleistet werden.

Für Hausfrauen, die bereits in vorgerücktem Alter stehen, hat der Eintritt in die freiwillige Rentenversicherung jedoch nur dann einen wirtschaftlichen Wert, wenn sie die Möglichkeit haben, auch für zurückliegende Zeiten Beiträge nachzuentrichten. Aus diesem Grund hat der Gesetzgeber bestimmt, daß Personen, die zur freiwilligen Versicherung berechtigt sind — also auch nicht erwerbstätige Hausfrauen — Beiträge für Zeiten bis zum 1. Januar 1956 zurück nachentrichten können.

Die Nachentrichtung von Beiträgen kann aber nur für Zeiten erfolgen, für die noch keine Beiträge geleistet worden sind. Für Zeiten, die bereits mit Beiträgen — gleichgültig welcher Art und in welcher Höhe — belegt sind, ist eine Nachentrichtung nicht möglich. Wer zum Beispiel früher gewisse Zeiten Beiträge in niedrigen Klassen geleistet hat, kann somit seine spätere Rente nicht dadurch steigern, daß er jetzt

**Start ins
Berufsleben**



**Eine Ausbildung bei der ATH —
echte Chance des beruflichen
Aufstiegs**

Junge, aufgeschlossene Menschen, die sich auf ihre Aufgaben in einem der größten Unternehmen der Eisen- und Stahlindustrie durch eine gründliche Ausbildung vorbereiten wollen, haben bei der ATH echte Chancen des beruflichen Aufstiegs. Zum

Einstellungstermin 1. September 1973

stellt die ATH Jungen und Mädchen für kaufmännische und technische Berufe ein, die zu diesem Zeitpunkt ihre Schulausbildung bei einer Haupt- und Realschule, bei einer Berufsfachschule oder einem Gymnasium beenden werden.

stet worden sind. Für Zeiten, die bereits mit Beiträgen — gleichgültig welcher Art und in welcher Höhe — belegt sind, ist eine Nachentrichtung nicht möglich. Wer zum Beispiel früher gewisse Zeiten Beiträge in niedrigen Klassen geleistet hat, kann somit seine spätere Rente nicht dadurch steigern, daß er jetzt

diese Beiträge durch Nachzahlung erhöht. Außerdem ist bei Nachzahlungen zu beachten: Ein Beitrag für einen zurückliegenden Monat darf erst dann entrichtet werden, wenn alle späteren Monate bereits mit Beiträgen belegt sind. Auch darf der Beitrag nicht höher sein als der

Um den Schülerinnen und Schülern der Abschlußklassen Entscheidungshilfen für die schwierige Aufgabe der Berufswahl zu geben, veranstalten die vier Ausbildungsabteilungen der ATH in Hamborn, Ruhrort und Hochfeld einen Tag der offenen Tür am Sonntag, 11. Februar 1973.

Technisches Ausbildungswesen der
ATH Werk Ruhrort

41 Duisburg-Ruhrort
Friedrich-Ebert-Straße, Tor 1

Technisches Ausbildungswesen der
ATH Werk Hamborn

41 Duisburg-Hamborn
Franz-Lenze-Straße, Tor 3

Tag der offenen Tür

Sonntag, 11. Februar,
10-12 und 14-17 Uhr

Technisches Ausbildungswesen der
ATH Werk Duisburg-Süd

41 Duisburg-Hochfeld
Werthausener Straße 220

Kaufmännisches Ausbildungswesen
der ATH

41 Duisburg-Hamborn
Franz-Lenze-Straße 76

Technische Ausbildungsberufe:



Kaufmännische Ausbildungsberufe:

Industriekaufmann

Jungen und Mädchen mit der mittleren Reife sowie vergleichbarer oder weitergehender Vorbildung

Bürogehilfin/Stenokontoristin

Mädchen mit der mittleren Reife sowie vergleichbarer oder weitergehender Vorbildung

Mädchen mit gutem Hauptschulabschluß / 9. Schuljahr – Sonderausbildung im Vollzeitunterricht

Datenverarbeitungskaufmann

Abiturientinnen und Abiturienten sowie Absolventen der höheren Handelsschule

Jungen und Mädchen mit guter mittleren Reife

Bürokaufmann

Jungen und Mädchen mit der mittleren Reife sowie vergleichbarer oder weitergehender Vorbildung oder gutem Hauptschulabschluß

Datentypistin

Mädchen mit Hauptschulabschluß / 9. Schuljahr – Sonderausbildung zur Tätigkeit in unseren Abteilungen der Elektronischen Datenverarbeitung

Mathematisch-Techn. Assistent

Abiturientinnen und Abiturienten

Bewerbungen für kaufmännische Berufe sollten schriftlich bis zum 5. März 1973 mit Lebenslauf, Lichtbild und Abschriften der zwei letzten Schulzeugnisse eingereicht werden an:

Kaufmännisches Ausbildungswesen der ATH, 41 Duisburg-Hamborn, Postfach 67.

Technisches Ausbildungswesen der ATH Werk Hamborn in 41 Duisburg-Hamborn, Postfach 67

Technisches Ausbildungswesen der ATH Werk Ruhrort in 41 Duisburg-Hamborn, Postfach 67

Technisches Ausbildungswesen der ATH Werk Duisburg-Süd in 41 Duisburg-Hamborn, Postfach 67

Wer sich für einen der technischen Berufe interessiert, kann sich für die Einstellung zum 1. September 1973 bis zum 31. März 1973 melden bei:

Die Bewerbung für einen technischen Beruf sollte an das Technische Ausbildungswesen der ATH gerichtet werden, das dem Wohnort des Ausbildungsbewerbers am nächsten liegt.

geringste für einen späteren Monat nachentrichtete Beitrag. Für Nachentrichtungen gelten dieselben Beitragsklassen wie für die laufende freiwillige Versicherung. Auch hier sind die Beiträge nicht nach dem Einkommen zu entrichten; dem Versicherten ist vielmehr — abgesehen von wenigen Aus-

nahme-Regelungen — die Wahl der Beitragsklasse freigestellt. Wer Beiträge nachentrichten will, muß dies bei dem zuständigen Versicherungsträger bis Ende 1975 beantragen. Es können Teilzahlungen bis zu einem Zeitraum von fünf Jahren zugelassen werden. Jede Rente ist abhängig von der

Zahl und Höhe der geleisteten Beiträge. Das sollten auch die Hausfrauen beachten, die von der Möglichkeit, in die Rentenversicherung einzutreten, Gebrauch machen. Auch wenn schon in anderer Form für das Alter mehr oder weniger vorgesorgt ist, wird in vielen Fällen eine „eigene“ Rente zum min-

desten ein willkommener Zuschuß sein, zumal die Hausfrauen-Rente auch bei einer etwaigen Witwenrente stets ungekürzt ausgezahlt wird und wie die übrigen Renten der gesetzlichen Rentenversicherung dynamischen Charakter hat, das heißt der Lohnentwicklung laufend angepaßt wird.

Dr. F. St.

